
Lokale Koalition für Sicherheit

Grundlagen für eine neue Sicherheitsarchitektur in Köln Bocklemünd

Abschlussbericht

Herbert Schubert

Daniel Wolter

Zijad Naddaf

Das Forschungsvorhaben „Lokale Koalition für Sicherheit in einem belasteten Stadtteil mit hohen Anteilen von Kindern und Jugendlichen“ (LOKOS) wurde von der RheinEnergieStiftung Jugend / Beruf, Wissenschaft gefördert.

Wissenschaftlicher Kooperationspartner war Prof. Dr. Christian von Coelln, Inhaber des Lehrstuhls für Staats- und Verwaltungsrecht sowie Wissenschaftsrecht und Medienrecht der Universität zu Köln.

Praxispartner war die Kölner GAG Immobilien AG.

Projektleitung:

Prof. Dr. phil. Dr. rer. hort. habil. Herbert Schubert

Projektbearbeitung:

Daniel Wolter, M.A.

Zijad Naddaf, B.A.

Holger Spieckermann, M.A.

SRM-Arbeitspapier 58

Forschungsschwerpunkt Sozial • Raum • Management (SRM)
Technische Hochschule Köln
Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften
Ubierring 48
50678 Köln
<http://www.th-koeln.de>
<http://www.sozial-raum-management.de>

Köln, im Dezember 2015

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	4
1.1	Sozialer Zusammenhalt in der Stadt.....	4
1.2	Sicherheit im urbanen Raum durch quartiersbezogene Prävention	8
1.3	Ausgangssituation in Köln Bocklemünd/Mengenich.....	10
1.4	Aufbau	12
2	Bestandsanalyse: Ergebnisse des Assessment-Verfahrens	13
2.1	Assessment-Verfahren	13
2.2	Beobachtungs- und Untersuchungsgebiet.....	19
2.3	Soziale Lage im Beobachtungsgebiet.....	20
2.4	Lokale Belastungen und kriminalitätsrelevante Ereignisse.....	23
2.5	Akteursstruktur	36
2.6	Zusammenfassung und Ableitung von Handlungszielen für das Beobachtungsgebiet	37
3	Entwicklung des Managementmodells „Bocklemünder Siedlungs-Koalition“ (Akronym BoSKo)	39
4	Erprobung des Managementmodells	43
4.1	Organisationsstruktur	45
4.2	Leitbild und Handlungsansätze.....	47
4.3	Felder und Maßnahmen der Handlungsnetzwerke	48
5	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen.....	54
6	Verzeichnisse	58
6.1	Literatur	58
6.2	Abbildungsverzeichnis	63
6.3	Tabellenverzeichnis	63
7	Anhang	64

1 Einführung

1.1 Sozialer Zusammenhalt in der Stadt

In den Nachkriegsjahren verbreiteten sich neue Siedlungsformen zur Bewältigung des Wohnungsbedarfs. In den 1960er und 1970er Jahren wurden – vor allem in den großen Städten und in deren Umland – so genannte Großwohnsiedlungen¹ errichtet. Sie folgen nach der „Charta von Athen“ dem Prinzip der Funktionstrennung, die 1933 auf dem CIAM-Kongress – dem Internationalen Kongress für neues Bauen – verabschiedet worden war (Le Corbusier 1957): Die funktionale Trennung von Wohnen, Arbeiten, Freizeit, Versorgung und Verkehr wird auch als städtebaulicher Funktionalismus² bezeichnet. Die Folge war in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Fragmentierung des urbanen Raumes. Die Großwohnsiedlung repräsentiert ein signifikantes Beispiel für die damit verbundene Verdrängung der Wohnfunktion aus den Innenstädten an die Peripherie des Stadtrandes und Umlandes.

Die Idee der funktionalen Stadt galt in den 1950er und Anfang der 1960er Jahre als Ausdruck gesellschaftlichen Fortschritts, denn mit der Entflechtung städtischer Funktionsbereiche sollten lebenswerte Wohn- und Arbeitsumfelder geschaffen werden. Ab den 1970er Jahren wurde gegenüber dem funktionalistischen Planungsansatz vermehrt Kritik geäußert. Symptomatisch wurde oft auf die Großsiedlung Pruitt-Igoe in St. Louis (Missouri) verwiesen, die sich im Zusammenhang mit einem Anstieg der Kriminalitätsrate zu einem sozialen Brennpunkt entwickelt hatte (vgl. Schubert 2005). Die Bilder vom Abriss (per Sprengung) wurden 1972 von den Medien weltweit verbreitet und als Vorbote des Endes des Leitbildes der funktionalen Stadt interpretiert. Auch in den (west-)deutschen Großwohnsiedlungen wurden ab den 1980er Jahren soziale Probleme bis hin zu einer vermehrten Belastung durch Kriminalität und anderen Formen der Unordnung (disorder) beobachtet.

Welche Auswirkung die „Unwirtlichkeit der Städte“ (Mitscherlich 1965) für das städtische Zusammenleben hat und ob die gesellschaftliche Modernisierung – wie die Herausbildung neuer Lebensstile, Sozialformen und durch erhöhte Mobilität bedingte veränderte sozialräumliche Bezüge der Menschen im Zuge des Individualisierungsprozesses (Beck 1986) – die lokale Gemeinschaft der Nachbarschaft auflöst (community lost) oder zu neuen Formen (community liberated) der Vergemeinschaftung führt, sind seit mehreren Jahrzehnten Fragen der soziologischen Diskussion (vgl. Rohr-Zänker & Müller 1998). Die These, dass sich die Verstädterung gesellschaftliche Formen des Zusammenlebens fördert und traditionelle Gemeinschaftsformen zurückdrängt, wurde schon von Tönnies (2005) aufgestellt und zuletzt von Vertretern des Kommunitarismus wiederbelebt (vgl. z.B. Ehrenhalt 1995; Etzioni 1998). Richard Sennett (2001) knüpfte an diesem Diskurs an und konstatierte ein Verschwinden verlässlicher Bindungen im urbanen Raum (vgl. auch Häußermann/Oswald 1997). Im Fokus steht dabei der Zusammenhalt unter der Bewohnerschaft, der die erforderliche

¹ Eine eindeutige Definition lässt sich in der Literatur nicht finden, nach Rietdorf und Liebmann (1998: 177) sind Siedlungen aus Nachkriegsjahren mit über 1.000 Wohneinheiten gemeint.

² Die Zonierungsplanung des städtebaulichen Funktionalismus grenzt städtische Gebiete nach den Funktionen voneinander ab. Dem entsprechend werden in der Bauleitplanung z.B. Gewerbeflächen von Flächen für Wohnnutzungen unterschieden.

Sicherheit vermittelt, um sich im öffentlichen Raum aufzuhalten und am Quartiersleben teilzunehmen – nach Jane Jacobs entsteht aus diesem inneren Zusammenhang des Wohnquartiers die natürliche (informelle) soziale Kontrolle als Grundprinzip der Urbanität (Jacobs 1961).

Definieren lässt sich der soziale Zusammenhalt im urbanen Raum mit dem Konzept der sozialen Kohäsion – das bedeutet, „[...] that a cohesive society ‘hangs together’; all the component parts somehow fit in and contribute to society’s collective project and wellbeing; and conflict between societal goals and groups, and disruptive behaviours, are largely absent or minimal“ (Kearns & Forrest 2000: 996). Allgemein wird unter sozialer Kohäsion der Zusammenhalt von Mitgliedern einer Gemeinschaft (community) verstanden. Der Begriff der Community lässt sich nach Crank (1994: 336f.) definieren als „personal ties and networks, a high level of social interaction and cohesion, a sense of belonging and common goals, norms, and values“. Zur Community – besser „local community“ – zählen im angelsächsischen Sinn neben den Bewohnerinnen und Bewohnern auch die weiteren Stakeholder³ wie Organisationen und Einrichtungen, die im Quartier ansässig sind und an seiner Entwicklung und Gestaltung ein Interesse haben.

Soziale Kohäsion besteht nach Kearns und Forrest (2001) aus den drei Dimensionen (1) gegenseitiges Vertrauen, (2) Kooperation untereinander und (3) der Herausbildung einer gemeinsamen Identität oder eines Zugehörigkeitsgefühls zu einer Gemeinschaft. Die Kohäsion wird dabei als eine latente Dimension von Sozialkapital verstanden – d.h. nach Putnam als „features of social organization such as networks, norms, and social trust that facilitate coordination and cooperation for mutual benefit“ (Putnam 1995). Zur manifesten Dimension gehören auch kooperative Handlungen in Form von sozialer Interaktion und Netzwerken. Putnam versteht soziales Kapital nicht als privates, sondern als öffentliches Gut – als kollektives Sozialkapital, das der Gemeinschaft eines Ortes zur Verfügung steht (Putnam & Goss 2002). Quartiere mit einem hohen Maß an kollektivem Sozialkapital sind gekennzeichnet durch „high levels of trust, the communities feel safe, and there are networks for exchanging help and information“ (Catell & Evans 1999: 2).

Sampson (2004) entwickelte den Ansatz der sozialen Kohäsion im Konzept der „kollektiven Wirksamkeit“ dahingehend weiter, dass weniger soziale Interaktionen und Netzwerke, sondern generalisiertes Vertrauen zwischen Menschen im Quartier und geteilte Verhaltenserwartungen relevant sind. Wenn zwischen Menschen im Quartier gegenseitiges Vertrauen und geteilte Normen vorhanden sind, setzen sich diese auch erfolgreicher für das gemeinsame Wohl im Quartier ein. Mit Vertrauen ist eine Strategie gemeint, wie in unsicheren und unkontrollierten Situationen umzugehen ist (Sztompka 1999: 25). Vertrauen ermöglicht, soziale Komplexität zu reduzieren, Handlungsmöglichkeiten auch in unsicheren Situationen herzustellen und so Unsicherheiten zu reduzieren (Luhmann 2000: 8f.). Im Kontext des Zusammenhalts im Quartier ist weniger das spezifische Vertrauen (Petermann 1996), sondern das generalisierte Vertrauen⁴ von Bedeutung. Generalisiertes Vertrauen meint die grundsätzliche Bereitschaft eines Menschen, anderen (fremden) Menschen in der Nach-

³ „stake“ aus dem Englischen lässt sich als Anteil oder Wetteinsatz übersetzen. Ein Stakeholder hat ein Interesse am Erfolg seines Anteils oder Einsatzes.

⁴ Dies soll nicht bedeuten, dass generalisiertes Vertrauen unabhängig von der Persönlichkeitsstruktur der jeweiligen Person entsteht (vgl. Seifert 2001).

barschaft oder bestimmten Personengruppen vertrauensvoll zu begegnen (Seifert 2001: 21ff.) und sich für gemeinschaftliche Ziele einzusetzen (Stolle 2002: 397).

Im urbanen öffentlichen Raum begegnen sich Menschen, der Raum wird gemeinsam geteilt und genutzt – es entsteht ein Miteinander und die Möglichkeit, Vertrauen und Toleranz herauszubilden (Jacobs 1963: 46ff.). Die Art und Weise der Raumnutzung, -wahrnehmung und -interpretation gestaltet den öffentlichen Raum, der wiederum die Bildung von kollektivem Sozialkapital und damit die soziale Kohäsion beeinflusst. Der Raum wird hier nach Läßle (1991) als eine Verknüpfung materiell-physischer Elemente mit räumlichen Zeichen-, Symbol- und Repräsentationssystemen verstanden, durch deren institutionalisiertem Zusammenwirken gesellschaftliche Interaktionen und Handlungen geregelt werden.

Shaw und McKay (1942) postulierten schon in den 1950er Jahren mit ihrem Modell der sozialen Desorganisation den Zusammenhang von fehlenden Bindungen und in Folge davon einer Schwächung informeller und formeller sozialer Kontrolle im Quartier. Die Nachbarschaft in einem Quartier mit einer ausgeprägten sozialen Desorganisation ist nicht mehr in der Lage, sich auf gemeinsame Ziele zu verständigen und für gemeinsame Werte einzustehen. In der Folge reduzieren sich soziale Bindungen in der Nachbarschaft, so dass eine effektive informelle soziale Kontrolle nicht mehr möglich ist. Diese Gebiete sind meistens von Armut, ethnischer Heterogenität und hoher Fluktuation in der Bewohnerschaft gekennzeichnet; das korrespondierende erhöhte Vorkommen kriminellen Verhaltens erweist sich in diesen Stadtgebieten über die Generationen hinweg als stabil (vgl. Sampson 2012: 37).

In der Weiterentwicklung des Ansatzes der „Social Disorganization“ durch Robert Sampson zur Theorie der „Collective Efficacy“ (kollektive Wirksamkeit) bleibt die Nachbarschaft nicht auf Merkmale von Individuen auf der Mikroebene beschränkt – nach dem Prinzip der sozialen Emergenz bilden sich vielmehr kollektive Strukturen als Kontexteffekt heraus (Sampson 2012: 62ff.). Der städtische Raum einer Nachbarschaft erhält in Folge kollektiver Merkmale, die sich entweder aus der sozialen Zusammensetzung, dem Beziehungsgefüge der Bewohnerschaft und aus physischen bzw. städtebaulichen Eigenschaften ergeben, eine eigenständige kausale Bedeutung (vgl. Oberwittler 2013: 46). Das Zusammenleben in einer Nachbarschaft stellt somit nicht das Ergebnis atomisierter individueller Entscheidungs- und Selektionsprozesse dar: Die Nachbarschaft beeinflusst im Gegensatz als Kontext – d.h. im Rahmen von „social-interactive, social-psychological, organizational, and cultural mechanisms“ (Sampson 2012: 359) – die Handlungen der dort lebenden Menschen. Um das untersuchen zu können, sind Analyseformen notwendig, die über Untersuchungsansätze auf der Individualebene hinausreichen: „The idea of neighborhood reproduction [...] does imply that the future is encoded in the past through a kind of ‚social DNA‘ – a set of interacting individuals making choices embedded in a set of interdependent contexts that in sequence produce new forms of interlocking neighborhood processes“ (ebd.: 364). Die Theorie der kollektiven Wirksamkeit wurde erstmals 1995 in einer Bewohnerbefragung im Rahmen des „Project on Human Development in Chicago Neighborhoods“ empirisch überprüft. Das Konstrukt der Collective Efficacy vermittelte einen wesentlichen Teil des Effekts der strukturellen Benachteiligung auf die Häufigkeit von Gewaltdelikten in den Wohnquartieren, so dass die sozialräumliche Verteilung der Gewaltkriminalität in Chicago besser aufgeklärt werden konnte.

Nach der Theorie der „Collective Efficacy“ gibt es in nahezu jeder Nachbarschaft persönliche Beziehungsnetze in der Bewohnerschaft, aber es ist fraglich, ob gemeinsame Orientierungen und wer-

tebasierte Verbindungen bestehen, die zu einer wirkungsvollen informellen sozialen Kontrolle befähigen (ebd.: 150f.). In Stadtgebieten mit ausgeprägten Strukturen der Benachteiligung, eines Migrationshintergrundes und einer Bewohnerfluktuation ist dies weniger der Fall. Umgekehrt weisen Nachbarschaften mit einer starken Collective Efficacy signifikant niedrigere Raten an Gewaltkriminalität auf. „The concept of collective efficacy draws together two fundamental mechanisms – social cohesion (the ‚collectivity‘ part of the concept) and shared expectations for control (the ‚efficacy‘ part of the concept)“ (ebd.: 152). Die kollektive Wirksamkeit kommt beispielsweise zur Geltung, wenn Nachbarn auf der Grundlage gemeinsamer Wertorientierungen spielende Kinder auf der Straße im Auge behalten oder bei unerwünschtem Verhalten im öffentlichen Raum bereit sind zu intervenieren. Die Grundlage bilden geteilte Erwartungen an die informelle soziale Kontrolle im öffentlichen Raum der Nachbarschaft und ein kohäsives Vertrauen untereinander. Das dadurch entwickelte gemeinsame Verständnis von spezifischen Signalen in der (physischen) Umwelt als „Disorder“ steht im Gegensatz zu einem „Moral and Legal Cynicism“ in der Bewohnerschaft, diese Signale distanziert-spöttisch hinzunehmen und damit mitzutragen oder die gesellschaftlichen moralischen Wertorientierungen sogar zu verachten. Das gemeinsame Verständnis ist in geteilten sozialen Normen und in einem daraus abgeleiteten Programm koordinierten kollektiven Handelns verankert, während der zynische Rückzug statt eines sozialen Zusammenhangs eine Fragmentierung generiert.

Forschungsergebnisse des vergangenen Jahrzehnts zeigen nachdrücklich die Bedeutung der sozialen Kohäsion für Quartiere in der Stadt auf (z.B. Sampson, Morenoff & Gannon-Rowley 2002: 457, Oberwittler 2003: 44). So kennen sich die Nachbarn in kohäsiven Quartieren untereinander, vertrauen einander und teilen gemeinsame Werte (Sampson et al. 2002: 457). In Nachbarschaften mit ausgeprägtem Sozialkapital sind auch häufiger eigene quartiersbezogene Aktivitäten zu erwarten (Schnur 2003). Für die direkten und indirekten Opfererfahrungen im Quartier stellt das soziale Kapital – als Zusammenhalt zwischen Bewohnerinnen und Bewohner im Quartier – einen relevanten Prädiktor dar (z.B. Lüdemann & Peter 2007, Friedrichs & Oberwittler 2008). Vorhandene kollektive Wirksamkeit im Wohnquartier erhöht nach Brunton-Smith und Kollegen (2014) die Wahrscheinlichkeit, dass sich informelle Kontrolle herausbildet. Die Bewohnerinnen und Bewohner müssen sich weniger um Kriminalität sorgen, weil die informelle Sozialkontrolle funktionierender lokaler Netzwerke das Unsicherheitsempfinden reduziert und Kriminalitätsfurcht mindert.

In der Forschung und in den Diskursen ist eine Konzentration auf den Zusammenhalt in der Nachbarschaft, weniger auf den Zusammenhalt der weiteren Stakeholder als Teil der „local community“ im Quartier. Im Rahmen der Untersuchungen über den Zusammenhang von kollektiver Wirksamkeit und verringerter Kriminalitätsneigung wurde auch die Interdependenz zwischen Teilräumen der Stadt analysiert. Nach den empirischen Ergebnissen spiegelt sich die Collective Efficacy auch in Netzwerkverbindungen zwischen institutionellen Entscheiderinnen und Entscheidern der Handlungsfelder Ökonomie und Wohnungswirtschaft, Kommunalpolitik, Polizei, Träger der Wohlfahrtspflege und NGO wider. Nach Sampson (2012) ist der Zusammenhalt von Führungskräften lokaler Organisationen und Einrichtungen („cohesiveness of leadership“) für die Herausbildung von „kollektiver Wirksamkeit“ ebenso relevant – er führte dazu aus: „[...] those communities that sit at the upper end of stable cohesive leadership structure also tend to be high in collective efficacy. [...] communities characterized by fragmentary or low concentration of tie nominations [...] are low in collective efficacy [...]“ (ebd.: 344f.). Durch die Teilung gemeinsamer Werte und Verfolgung gemeinsamer Interessen können nicht nur die Bewohnerinnen und Bewohner, sondern auch alle wei-

teren lokalen Stakeholder gemeinsam informelle soziale Kontrolle ausüben und quartierspezifische Probleme in Kooperation lösen.

Die Strukturspiegelung ist offensichtlich: In den Stadtgebieten, wo die Netzwerkverbindungen zwischen institutionellen Entscheiderinnen und Entscheidern konzentriert und weniger fragmentiert sind, gibt es weniger Kriminalität und eine ausgeprägte Collective Efficacy. Als zentraler Einflussfaktor gilt dabei die hochgradige Übereinstimmung in den Werthaltungen und Erwartungen hinsichtlich sozialer Kontrolle – deren Vorhandensein in der Bewohnerschaft spiegelt sich in einem entsprechenden integrierten und nicht fragmentierten Erwartungsset unter den lokalen Führungskräften, was als „Cohesiveness of Leadership“ bezeichnet wird. Die Führungskräfte der lokalen Infrastruktur – wie die Dienste und Einrichtungen, Organisationen und Vereine – spielen somit eine wichtige Rolle im Konzept der Collective Efficacy (vgl. ebd.: 158). Dies wurde im Präventionsdiskurs lange vernachlässigt, indem Maßnahmen überwiegend auf die Stärkung der sozialen Kohäsion unter der Bewohnerschaft zielten.

Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse lassen sich wertvolle Anregungen für die Stärkung von Großwohnsiedlungen ableiten. Ansätze der Kriminalprävention sind sowohl auf der Bewohner- als auch auf der Institutionenebene zu verankern, damit gegenseitiges Vertrauen, Vertrauen (statt Verachtung) in Institutionen, gemeinsame Werthaltungen und Strategien der informellen sozialen Kontrolle umfassend wirksam werden können.

1.2 Sicherheit im urbanen Raum durch quartiersbezogene Prävention

War es noch bis in die 1990er Jahre primäre Aufgabe der staatlichen Sicherheitsbehörden, in Deutschland für Sicherheit zu sorgen, änderte sich mit der „neuen Sicherheitskultur“ (Gusy 2012: 93f.) das Sicherheitsverständnis. Im traditionellen Verständnis meint Sicherheit die Herstellung eines normativen Zustandes, wie die Abwesenheit von bestimmten objektiven Gefahren und Gewährleistung einer gesellschaftlich kommunizierten Sicherheit und Ordnung. Zwar wird das Individuum durch seine soziale und physische Umwelt beeinflusst, zentral ist jedoch, wie die Umwelt wahrgenommen, interpretiert und gedeutet wird (Wall & Olofsson 2008). Sicherheit in der Moderne ist kein fester Zustand, dieser muss immer neu behauptet werden (Kaufmann 1973: 140). Denn für die Wahrnehmung und Bewertung der öffentlichen Sicherheit durch Bewohnerinnen und Bewohner erweist sich zunehmend weniger die objektive Kriminalitätsbelastung ist relevant und in steigendem Maße ihr subjektives Sicherheitsempfinden im städtischen Raum (Boers 1991, Daase 2009, Gusy 2012, vgl. Popitz 1968).

Das subjektive Sicherheitsgefühl resultiert aus der individuellen Wahrnehmung und einer daraus abgeleiteten persönlichen Einschätzung der Sicherheit bzw. der Unsicherheit eines Ortes oder einer Situation. Der Begriff des Sicherheitsgefühls ist vielschichtig und geht über die individuelle Kriminalitätsfurcht, also dem Empfinden von Bedrohung durch Kriminalität, hinaus (vgl. u.a. Boers 1993, Frevel 1998, Wetzels, Pfeiffer, Greve, Mecklenburg & Bilsky 1995). In den Mittelpunkt von Untersuchungen zum subjektiven Sicherheitsempfinden tritt in den letzten Jahren vermehrt die unmittelbare soziale Umgebung der Wohngegend (vgl. Oberwittler 2013, Schreiber 2005). In diesem Zusammenhang wird das subjektive Sicherheitsempfinden von Kontextelementen wie dem Erscheinungsbild, der Wahrnehmung von Zeichen der (Un-) Ordnung und der Identifikation eines

Verlusts an sozialer Kontrolle im öffentlichen Raum beeinflusst (Shaw & McKay 1942, Wilson & Kelling 1982, Reuband 1992, Frevel 2003: 330).

Die Wahrnehmung und Deutung verschiedener Verfallserscheinungen der gebauten Umwelt oder der sozialen Ordnung als Zeichen sozialer Desorganisation oder so genannter Physical und Social Incivilities – im Sinn von unzivilisiertem Verhalten im öffentlichen Raum und den davon zurückbleibenden Spuren – beeinflussen nicht nur die Einschätzung über das Ausmaß von Kriminalitätsereignissen sondern vor allem auch das eigene Sicherheitsempfinden (Häfele 2013, Häfele & Lüdemann 2006, Wilson & Kelling 1982: 29ff., Sessar 1997, Skogan 1990, Taylor 2001, Sampson & Raudenbush 2004). Am häufigsten wurde in diesem Zusammenhang die These vom *zerbrochenen Fenster* (Broken Windows Theory nach Kelling und Wilson 1982) zitiert: Danach folgen den ersten Anzeichen von Unordnung (bspw. eine zerbrochene Fensterscheibe) weitere Ereignisse der physischen (oder auch sozialen) Unordnung, was sukzessiv eine Spirale sich reduzierender informeller sozialer Kontrolle auslöst und damit die Wahrscheinlichkeit von Kriminalität und gesteigerter Kriminalitätsfurcht erhöhen kann. Die Wahrnehmung der sozialen und physischen Verfallserscheinungen führt nicht nur zu einer gesteigerten persönlichen Unsicherheit, sondern auch zu einem Schwinden des generalisierten Vertrauens in die Gemeinschaft und in die lokalen Institutionen (Ross, Mirowsky & Pribesh 2001, Ross & Mirowsky 2009). Räumliche Aspekte wie mangelhaft ausgeleuchtete Orte, unübersichtliche aber auch unbelebte Räume oder nicht erneuerte Ausstattungen des öffentlichen Raumes nach Vandalismus spielen dabei ebenfalls eine Rolle.

Zentral ist hierbei, wie ein Stadtteil von der in ihr wohnenden Bevölkerung als krimineller Raum wahrgenommen und definiert wird (Belina 2006: 151, Clark 1992). Einzelne Negativereignisse können die Wahrnehmung und das alltägliche Sprachspiel über das Quartier deutlich beeinflussen. Bourdieu (1997) spricht gar von negativen Ortseffekten, wenn ein durch Stigmatisierungsprozesse konstruiertes negatives Stadtbild sich auf seine Bewohner überträgt und sich die negativen Effekte des physischen und sozialen Raumes gegenseitig verstärken.

Maßnahmen, die darauf zielen, nicht nur die Wahrscheinlichkeit von Kriminalitätsereignissen vorbeugend zu verhindern und damit gleichzeitig die Opferwahrscheinlichkeit zu reduzieren, sondern auch die Kriminalitätsfurcht unter der Bevölkerung und unter Passanten zu reduzieren⁵, folgen dem Konzept der Kriminalprävention. Nach dem heutigen Verständnis wird in Anlehnung an Modelle der Medizin zwischen primärer, sekundärer und tertiärer Prävention unterschieden (Heinz 1997: 24; Meier 2010: 274ff.). Mit dem Blick auf Prävention in der Stadt setzt die Schutzorientierung der Primärprävention grundsätzlich an – d.h. stadträumlich in der Planungsphase bzw. vor Entwicklungsmaßnahmen (z.B. Bauleitplanung) und sozial mit universellen Angeboten zur Stärkung von Strukturen (z.B. Ganztagsgrundschule). Der Blick ist vorausschauend langfristig angelegt und soll den Stadtraum und die nutzenden Personen befähigen, Gefährdungen und Risiken zu vermeiden oder mit ihnen zumindest in vorbeugender Weise umzugehen. Die Sekundärprävention zielt im Sinne einer Früherkennung darauf, das mögliche Auftreten von Störungen bereits in einem frühen Stadium zu erkennen und der diagnostizierten Entwicklung mit präventiven Maßnahmen Einhalt zu bieten (z.B. Nachbesserungen im Wohnungsbestand). Im Fall der Tertiärprävention ist eine Prob-

⁵ vgl. Bundesministerium des Innern; Bundesministerium der Justiz (Hrsg.): Erster Periodischer Sicherheitsbericht, Berlin 2001, S. 605 f.

lemsituation bereits eingetreten. Reaktionen sollen weiteren Verschärfungen vorbeugen und die Fortsetzung der Komplikationen verhindern. Im stadträumlichen Kontext geht es dabei häufig um Angsträume und um Orte, an denen kritische Ereignisse auftreten, aber auch um Nutzungskonflikte, die in der Konkurrenz zwischen den Stadtraum nutzenden Gruppen entstehen. Ein Beispiel der strategischen Intervention repräsentiert das Städtebauförderungsprogramm „Soziale Stadt“.

Maßnahmen der Kriminalprävention richten sich sowohl an potenzielle bzw. tatsächliche Täter/innen als auch an potenzielle oder tatsächliche Opfer als auch an tatbegünstigende Gelegenheiten oder Situationen. Die (kommunale) quartiersbezogene Kriminalprävention zielt nach dem neuen Steuerungsverständnis der „New Urban Governance“ (Mayntz 1997) auf die Herstellung von Sicherheit im Wohnquartier im Rahmen von Netzwerk- und Kooperationsstrategien (Lange 2012). Staatliche Sicherheitsbehörden sollen zur präventiven Vorbeugung und Eindämmung von Kriminalität (Kriminalprävention) von privaten und gesellschaftlichen Akteuren unterstützt werden (vgl. u.a. Daase 2009, Denninger 2002 und Feltes 2009, Wurtzbacher 2008, Etzioni 1998). So kommt auch der Deutsche Städte- und Gemeindebund zu dem Schluss, dass Unsicherheitsgefühle in der Bewohnerschaft nur effektiv reduziert werden können, wenn möglichst viele Akteure kooperativ an der Sicherheitsproduktion mitwirken (Deutscher Städte- und Gemeindebund 2003: 7).

Im kooperativen Netzwerkmodus kann die Entscheidung über lokale Sicherheitsbelange nicht hierarchisch getragen werden, sondern muss aus der horizontalen Interaktion wirkmächtiger Akteure und Akteurinnen geschehen. Bisherige kriminalpräventive Kooperationen auf kommunaler Ebene sind dadurch gekennzeichnet, dass die beteiligten Hauptakteure primär kommunale und staatliche Akteure sind und wenig bis selten zivilgesellschaftliche und privatwirtschaftliche Akteure vor Ort beteiligt sind (Deutsches Institut für Urbanistik 2012). Wie Frevel und Schulze (2012: 4) feststellen, prägt „die Zusammensetzung der Akteure die Zielsetzung und Themenstellung der Gremien“. Gleichzeitig lassen sich quartiersbezogene Sicherheitsthemen nur lokal bearbeiten. Das Quartier ist die zentrale räumliche Ebene. Nur auf der kleinräumigen Ebene ist es möglich, lokale Akteure in den Produktionsprozess von Sicherheit einzubinden. Welche Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit umgesetzt werden können, hängt von den jeweiligen finanziellen, personellen und zeitlichen Ressourcen der beteiligten lokalen Akteure ab. Strategien und Mittel zur Produktion von Sicherheit können dabei von Quartier zu Quartier unterschiedlich sein. Situationspezifische Lösungsansätze lassen sich daher immer nur lokal mit vorhandenen Stakeholdern finden und umsetzen.

1.3 Ausgangssituation in Köln Bocklemünd/Mengenich

Der Kölner Stadtteil Bocklemünd/Mengenich liegt im Stadtbezirk Ehrenfeld und ist in das Landschaftsschutzgebiet des äußeren Grüngürtels der Stadt Köln eingebettet. Der Stadtteil selbst wurde aus den beiden alten Ortsteilen Alt-Bocklemünd und Alt-Mengenich entwickelt. In den 1960er Jahren wurde die traditionelle Dorfstruktur durch den Bau der Großsiedlung „Neu-Bocklemünd“ verändert. Die bauliche Entwicklung der Großwohnsiedlung fand in Bocklemünd/Mengenich schwerpunktmäßig in den Jahren 1966 und 1967 statt, als in der Folge des wirtschaftlichen Aufschwungs in der Stadt Köln ein hoher Wohnungsbedarf zu verzeichnen war.

Die Großwohnsiedlung gliedert sich in unterschiedliche Bauformen und Nutzungsstrukturen. Nach dem ursprünglichen städtebaulichen Konzept wurden am äußeren Rand der neuen Großsiedlung

Gebäude bis zu 11 Stockwerken errichtet. Den Mittelpunkt bildet das Görlinger Zentrum, das zwischen den beiden Ringen Ollenhauer- und Schumacherring liegt. Dort wurden Gebäude mit bis zu 20 Stockwerken errichtet. Im Görlinger Zentrum wurden verschiedene Nutzungen gemischt: Neben der Wohnfunktion sind Funktionen der Daseinsvorsorge zu finden, d.h. vor allem soziale und kulturelle Einrichtungen sowie Gelegenheiten zur Deckung des täglichen Versorgungsbedarfs. Nördlich und südlich des Görlinger Zentrums befinden sich – in Folge des Zieles der sozialen Durchmischung – ein- und zweigeschossige Reihenhäuser sowie Eigentumswohnungen in Terrassenhäusern.

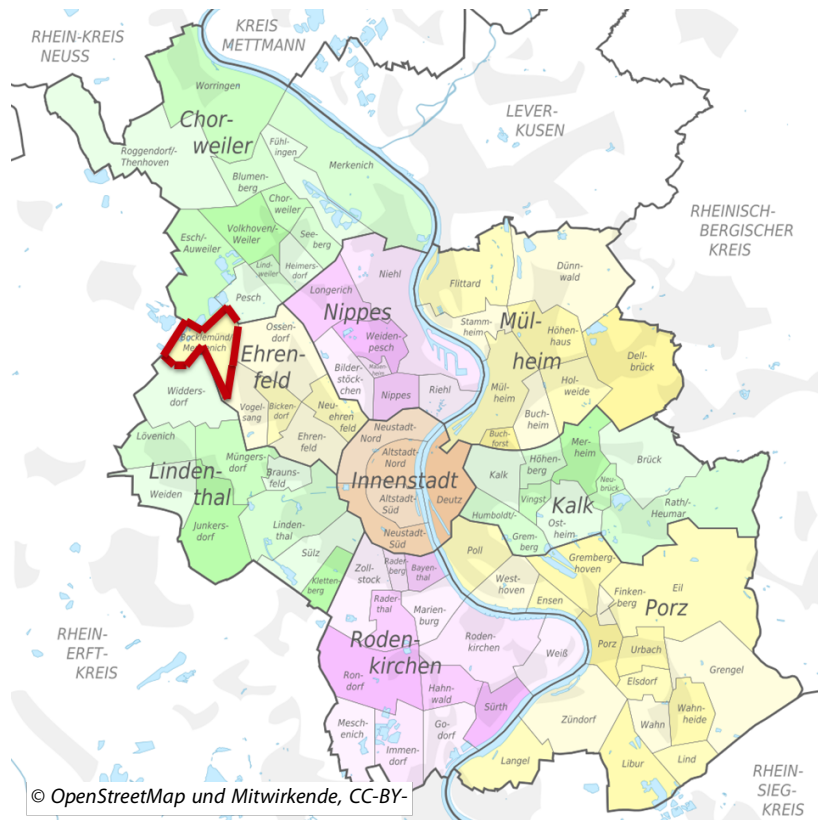


Abbildung 1: Geografische Lage des Untersuchungs- und Beobachtungsgebietes, Quelle: OpenStreetMap

In den 1990er Jahren fand die erste städtebauliche Erneuerung der Großwohnsiedlung Neu-Bocklemünd im Rahmen des nordrhein-westfälischen Programms „Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“ statt. Der Rat der Stadt Köln beschloss im Jahr 2001 eine weitere Sanierung der Großwohnsiedlung. Ab dem 2002 erhielt der Stadtteil finanzielle Unterstützung für die zweite städtebauliche Erneuerung im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“. Die Erneuerungsmaßnahmen⁶ wurden im Sommer 2012 abgeschlossen. Die erneute Intervention war notwendig wegen der hohen Konzentration von ein-

⁶ vgl. http://www.stadt-koeln.de/mediaasset/content/pdf15/sanierungsgebiet_bocklem%C3%BCnd-mengenich_abschlussdokumentation.pdf (Stand: 03.11.2015)

kommensschwachen und sozial benachteiligten Haushalten, wegen der geringen sozialen Kohäsion unter der Bewohnerschaft, wegen fehlender Beschäftigungs- und Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche und junge Heranwachsende, wegen der erschwerten Integration unterschiedlicher Jugendgruppen und wegen des negativen Stadtteilimage der Großwohnsiedlung Neu-Bocklemünd.

Nach Abschluss der Maßnahmen zur städtebaulichen und sozialen Erneuerung des Quartiers blieb die Sicherheitsthematik ein Thema der Stadtteilöffentlichkeit. Insbesondere im Görlinger Zentrum wurde vermehrt auf Konflikte und Sicherheitsprobleme aufmerksam gemacht, die den Jugendlichen im öffentlichen Raum zugeschrieben wurden. Diese Fokussierung bildete die Ausgangssituation für das Forschungsvorhaben „Lokale Koalition für Sicherheit in einem belasteten Stadtteil mit hohen Anteilen von Kindern und Jugendlichen“ (LOKOS), das in den Jahren 2013 bis 2015 von der RheinEnergieStiftung Jugend / Beruf, Wissenschaft gefördert wurde. Die thematische Zuspitzung auf eine „lokale Koalition für Sicherheit“ griff auf das o.g. Konzept der „Cohesiveness of Leadership“ zurück, nach dem vor allem auch die Führungskräfte der lokalen Infrastruktur – wie die Dienste und Einrichtungen, Organisationen und Vereine – eine Schlüsselrolle in der Sicherheitsproduktion spielen. Anstatt der öffentlichen Meinung im Stadtteil zu folgen und die Jugendlichen zum „Sündenbock“ zu erklären, wurde das Forschungsvorhaben LOKOS darauf ausgerichtet, die Fragmentierung zwischen den institutionellen Entscheiderinnen und Entscheidern zu überwinden und eine lokale Koalition unter ihnen zu fördern. Die zu Grunde liegende Strategie der Kriminalprävention umfasst zwei Stufen: Zuerst sollte der Zusammenhalt – im Sinn der Collective Efficacy – auf der Leitungs- und Institutionenebene verankert werden, um unter den Führungskräften der lokalen Stakeholder gegenseitiges Vertrauen, gemeinsame Werthaltungen und die gemeinsame Verantwortung für koordinierte Präventionsmaßnahmen zu entwickeln. Daraus soll auf der zweiten Stufe die soziale Kohäsion unter der Bewohnerschaft gestärkt werden, damit in der Großwohnsiedlung informelle soziale Kontrolle als Folge des gegenseitigen Vertrauens, des Vertrauens in die lokalen Institutionen und gemeinsamer Wertorientierungen wirksam werden kann.

Mit diesem Ansatz sollten im Rahmen des Forschungsvorhabens die Grundlagen geschaffen werden, damit sich in der Großwohnsiedlung Neu-Bocklemünd ein (subjektives) Sicherheitsgefühl wieder nachhaltig herstellt. Die wahrgenommene Sicherheitssituation soll längerfristig verbessert werden, indem vorhandene Ressourcen im Quartier genutzt werden und die lokale Verantwortungsübernahme gestärkt wird. Alle (staatlichen, kommunalen, privatwirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen) Akteure, die einen Beitrag zur lokalen Sicherheit leisten können und wollen, sollen am Aufbau einer dezentralen kooperativen Verantwortungs- und Steuerungsstruktur beteiligt werden. Mit dem Projekt wurde ein alternatives Konzept zur Unterstützung lokaler Handlungskoalition verfolgt, bei dem lokale Stakeholder horizontal kooperieren und vertikal von hoheitlichen Akteuren unterstützt werden.

1.4 Aufbau

In Kapitel 2.1 werden zunächst die Instrumente des Assessment-Verfahrens zur Erfassung der IST-Situation vor Ort dargestellt. Im Anschluss werden die Ausgangssituation im Stadtteil Köln Bocklemünd/Mengenich beschrieben und die Ergebnisse der Bestandsanalyse dargestellt. Aus den Kernergebnissen des Assessment-Verfahrens wird das Koalitionsmodell abgeleitet, mit dem die

lokalen Stakeholder zu einer integrierten Handlungsstrategie finden und die lokale Situation beeinflussen können. Die Erprobung und Umsetzung des Koalitionsmodells ist Gegenstand von Kapitel 4.

2 Bestandsanalyse: Ergebnisse des Assessment-Verfahrens

Die Ableitung eines Koalitionsmodells und die Planung sowie Implementierung von effektiven und zielgerichteten Präventionsstrategien erfordert ein geeignetes Analyseinstrument, um ein umfassendes Verständnis des Forschungsgegenstandes auf lokaler Ebene zu erhalten. Um verschiedene Perspektiven auf die Problembeschreibung vor Ort zu berücksichtigen und die Informationslage zu verbessern, wurden unterschiedliche Datenzugänge (Daten-Triangulation) und Methoden (Methoden-Triangulation) miteinander kombiniert (vgl. Flick 2008: 9, Denzin 1970: 297).

2.1 Assessment-Verfahren

Unter einem Assessment-Verfahren werden hier standardisierte Methoden verstanden, die eine Beurteilung des IST-Zustandes der Sicherheitssituation in einem definierten Quartier ermöglichen. Dazu wurden die lokalen Belastungen und Herausforderungen in einem Beobachtungsgebiet analysiert und identifiziert. Auf dieser Grundlage konnten mit den beteiligten Stakeholdern zukünftige Interventions- und Präventionsstrategien entwickelt werden. Vor der eigentlichen Anwendung des Assessment-Verfahrens wurden die Zielgröße (Beobachtungs- und Untersuchungsgebiet) und das zu untersuchende Problem festgelegt. Die Gestaltung des Assessment-Verfahrens orientierte sich an folgende Fragestellungen:

- Was soll analysiert werden?
- Welche Problemlagen und Störungen liegen vor bzw. werden geäußert?
- Wer meldet in dem Sozialraum Probleme/Störungen an?
- Welche Instrumente des Assessment-Verfahren stehen mir zur Verfügung bzw. auf welche Datenquellen kann ich zurückgreifen?
- Welche Konsequenzen sollen aus den Erhebungen gezogen werden?

In einem zweiten Schritt erfolgte die Auswahl geeigneter Assessmentinstrumente. Nachdem das Assessment-Tool zusammengestellt worden war, kam es zur Anwendung und anschließenden Auswertung der einzelnen Untersuchungsergebnisse. In dem fünften und letzten Schritt wurden die einzelnen Untersuchungsergebnisse aufeinander bezogen, um die relevanten Unsicherheitsfaktoren zu identifizieren.

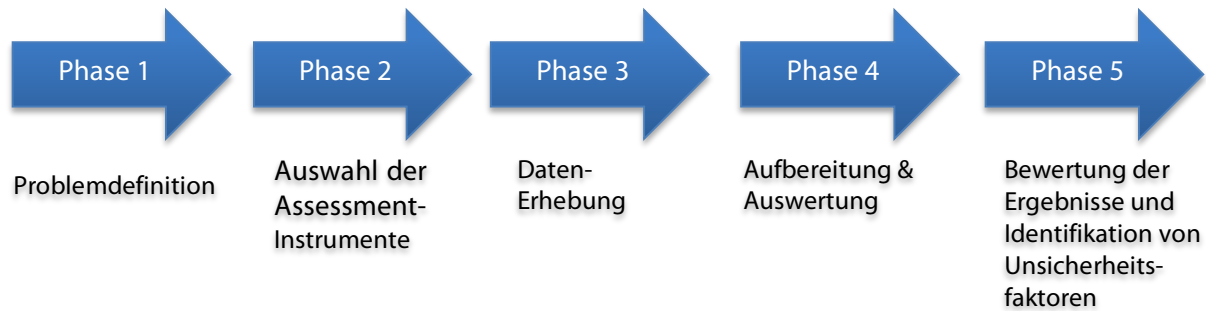


Abbildung 2: Anwendung des Assessment-Verfahrens

Zur Identifizierung der "objektiven" und "subjektiven" (Un-)Sicherheitsfaktoren sowie bestehender Kooperationen im Beobachtungs- und Untersuchungsgebiet kamen im Rahmen des Assessments-Verfahrens vier Erhebungsbausteine aus der qualitativen und quantitativen Sozialforschung zum Einsatz: (1) Die Messung der gemeldeten und registrierten Kriminalitätsbelastungen auf Grundlage polizeilicher Daten, (2) die Erfassung "subjektiver" (Un-)Sicherheitsempfindungen mit Hilfe einer Passantenbefragung, (3) die Analyse der sozialräumlichen Struktur auf Grundlage sozialstatistischer und wohnungswirtschaftlicher Daten und (4) die Identifizierung von spezifischen Problemlagen und Potenzialen des Beobachtungs- und Untersuchungsgebiets durch Experteninterviews sowie der Durchführung eines Sicherheitsaudits im Untersuchungsgebiet.

2.1.1 Kriminalität im Hellfeld: Die Messung gemeldeter und registrierter Kriminalitätsbelastungen

Kleinräumige Daten über polizeilich bekannte und strafrechtlich relevante Kriminalitätsbelastungen wurden vom Polizeipräsidium Köln erstellt. Neben dem Fallaufkommen geben die polizeistatistischen Daten auch Auskunft zu den Tatverdächtigen und Opfern der registrierten Straftaten. Da die Betrachtung von kleinräumigen Wohnquartieren selten mit den administrativen Grenzen der Stadt bzw. Kommune noch mit den Polizeidirektionen bzw. Polizeiinspektionen übereinstimmt, konnte für eine kleinräumige Betrachtung nicht auf die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) zurückgegriffen werden. Als Datenquelle für die Kriminalitätsdaten diente das Vorgangs- und Verwaltungsprogramm IGVP der Polizei (Integrationsverfahren der Polizei), in dem auch laufende Ermittlungsverfahren verfügbar sind. Erfasst werden strafrechtliche Sachverhalte – Vergehen und Verbrechen gemäß Straftatenkatalog.⁷ Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass der Datenbestand des IGVP in diesem Erfassungsstadium seitens der Polizei noch keiner Qualitätskontrolle unterzogen wurde und sich im Laufe der Ermittlung z.B. die Anlasstat oder Täter- sowie Opferangaben ändern können. Die Abweichung in der Deliktszuordnung zwischen den Daten des IGVP und der späteren Überführung in PKS soll zwischen 15 und 20 Prozentpunkten liegen. Eine Änderung der Zuordnung einer Tat erfolgt jedoch nicht auf der Ebene der PKS-Summenschlüssel (z.B. 200000), sondern

7 Der Straftatenkatalog ist den Richtlinien für die Führung der Polizeilichen Kriminalstatistik zu entnehmen: <http://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/2014/pks2014Richtlinien,templateld=raw,property=publicationFile.pdf/pks2014Richtlinien.pdf> (Stand: 02.11.2015)

auf den verschiedenen Untergruppen.⁸ Wegen der unterschiedlichen Anzahl an Einwohner/innen in den einzelnen Quartieren werden im Folgenden nicht die absoluten Fälle pro Quartier dargestellt, sondern die in der Kriminologie verwendete Häufigkeitsziffer (HZ).⁹ Der Auswertungszeitraum umfasst die Jahre 2008 bis einschließlich 2012.

Die angeforderten Kriminalitätsdaten beinhalten folgende Delikte¹⁰:

- Rohheitsdelikte (PKS-Schlüssel 200000), darunter Raub/räuberische Erpressung (210000), Körperverletzung nach §§ 223-227, 229, 231 StGB (220000), gefährliche und schwere Körperverletzung (222000) und Körperverletzung auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen (222100)
- Diebstahl insgesamt (PKS-Schlüssel ****00; also: 3***00, 300000, 4***00), darunter Ladendiebstahl (*26*00), Diebstahl in/aus Wohnungen (335*00), Wohnungseinbruchdiebstahl (435*00), Diebstahl an/aus Kraftwagen (*50*700) und Taschendiebstahl (*90*90)
- Betrug (PKS-Schlüssel: 510000) nach §§ 263, 263a, 264, 264a, 265, 265a, 265b StGB
- Widerstand gegen die Staatsgewalt und Straftaten gegen die öffentl. Ordnung (PKS-Schlüssel 620000)
- Sachbeschädigung (PKS-Schlüssel 674000), v.a. Graffiti (899500) und sonstige Sachbeschädigung auf Straßen, Wegen und Plätzen (6743**)
- Beleidigungen (PKS-Schlüssel 673000) nach §§ 185-187, 189 StGB
- Rauschgiftdelikte nach BtmG (PKS-Schlüssel 891000)

Die registrierten Kriminalitätsdaten des IGVP konnten durch die Einsatzdaten des CEBIUS (Computer-, Einsatz-, Bearbeitungs-, Informations- und Unterstützungs-System) der Kölner Polizei ergänzt werden. In der Einsatzstatistik (CEBIUS) werden jegliche Vorkommnisse registriert, zu denen die Polizei im Einsatz war. CEBIUS ist daher mehr ein Einsatzorganisations- und Dokumentationssystem als eine Datenbank für Straftaten oder Ordnungswidrigkeiten.¹¹ Die Einsätze wurden in Relation zur Häufigkeitsziffer für je 1.000 Einwohner/innen pro Quartier errechnet (Einsatzrate). Für die Analyse wurden die einzelnen Einsätze zu folgenden fünf Einsatzarten zusammengefasst. Dieser Datenbestand umfasst ebenfalls Fälle zwischen 2008 und 2012:

⁸ Beispielsweise wurde eine Tat als gefährliche und schwere Körperverletzung (Schlüsselgruppe: 222000) registriert, nach der Qualitätskontrolle aber in eine einfache Körperverletzung korrigiert (Schlüsselgruppe: 220000).

⁹ Mit der Häufigkeitsziffer wird das Verhältnis registrierter Straftaten je 100.000 Einwohner/innen dargestellt (Schwind 2011:29). Aufgrund der kleinräumigen Zuordnung der Quartiere ist diese Größenordnung jedoch wenig hilfreich. Einfachheitshalber wurden die Fälle zu 1.000 Einwohner/innen in Relation gesetzt.

¹⁰ Der Definitionskatalog der jeweiligen Delikte und die Zuordnung zu den Summenschlüsseln ist hier nachzulesen:

<http://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/2014/pks2014RichtlinienAnlage3,templateld=raw,property=publicationFile.pdf/pks2014RichtlinienAnlage3.pdf> (Stand: 02.11.2015)

¹¹ In CEBIUS sind nur die tatsächlichen Einsätze vor Ort registriert, die aus unterschiedlichen Gründen erfolgen können. Nicht enthalten sind Onlineanzeigen oder die direkte Anzeige bei der Polizei(wache) vor Ort.

- Vandalismus (Sachbeschädigung, Ruhestörung, Brand, Pyrotech, Randalierer),
- Eigentumsdelikte (Betrug, Diebstahl, Unterschlagung, Einbruch, Erschleichen von Leistungen),
- Gewalt gegen Personen (Bedrohung, Beleidigung, Belästigung, Häusliche Gewalt, Körperverletzungsdelikte, Raub, Sexualdelikte, Tötungsdelikte),
- Kontrolleinsätze (Alarm, Durchsuchung, Identitätsfeststellung, hilflose Person, verdächtige Person, verdächtige Beobachtung, verdächtiges Fahrzeug, verdächtiger Gegenstand, verdächtige Geräusche) und
- Betäubungsmittelgebrauch.

Darüber hinaus konnten die Wachberichte des von der GAG (Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft AG) Immobilien AG beauftragten privaten Sicherheitsdienstes ausgewertet werden. Als Auswertungsstrategie kam die zusammenfassende qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2003) zum Einsatz. Aus den Dokumenten wurden induktiv Kategorien zu weiteren Auswertung der Wachberichte gebildet. Analysiert wurden gemeldete Vorkommnisse für das Jahr 2012 in und außerhalb der Wohnungsbestände der GAG Immobilien AG.

2.1.2 Die Erfassung "subjektiver" (Un-)Sicherheitsempfindungen

Die Messung der gefühlten (Un-)Sicherheit i.S. einer sozialpsychologischen Einstellung, erfolgt in der kriminologischen Forschung primär durch das Konstrukt der Kriminalitätsfurcht, das nicht nur persönliche Opfererfahrungen, sondern die Sorge um kriminelle Bedrohung umfasst (vgl. u.a. Frevel 1998). Kriminalitätsfurcht ist jedoch nicht nur personenbezogen (personale Kriminalitätsfurcht) wie die eigene Viktimisierung, sondern kann auch gesellschaftsbezogen (soziale Kriminalitätsfurcht) sein (vgl. Boers 1993). Das sozialpsychologische Konstrukt der Kriminalitätsfurcht wird durch vielfältige Faktoren erklärt wie z.B.: soziale und psychologische Eigenschaften von Personen, sozial-räumliche Bedingungen und Entwicklungen auf der gesellschaftlichen Ebene sowie Einflüsse medialer Berichterstattung (Reuband 2008: 239-246). Auswirkungen von Kriminalitätsfurcht finden sich in der individuellen Lebensgestaltung wieder, wenn beispielsweise Verhaltensweisen aufgrund erhöhter Furcht eingeschränkt werden (z.B. Vermeidungsverhalten; wenn bestimmte Orte oder Plätze nicht mehr aufgesucht werden).

Als Befragungsinstrument kam die Passantenbefragung nach Friedrichs (1990) zur Anwendung. Die Methode der Passantenbefragung ist eine standardisierte mündliche Befragung von Personen in öffentlichen Räumen, wie sie seit Jahren auch in der Marktforschung durchgeführt wird. Der Vorteil dieser Erhebungsmethode liegt darin, in „kurzer“ Zeit „viele“ befragte Personen zu erreichen, die auch den öffentlichen Raum nutzen. Der Fragebogen gliedert sich in Fragen zur Wohnsituation in Bocklemünd/Mengenich, zur Wohn- und Lebenszufriedenheit im Wohngebiet, zur unmittelbaren Nachbarschaft im Wohngebiet und zum persönlichen Sicherheitsgefühl.

Die Passantenbefragung wurde im Görlinger Zentrum in Bocklemünd/Mengenich an insgesamt sieben verschiedenen Tagen zwischen Ende Juni/Anfang Juli 2013 durchgeführt. Die Erhebungen verteilten sich auf die Zeiten zwischen 9.00 – 13.00 Uhr und 14.00 - 19.00 Uhr. Insgesamt wurden 193 Passanten/innen erreicht. Nach der Datenbereinigung konnten letztendlich 189 Fragebögen berücksichtigt werden. Von den 189 Passanten haben 88 Personen vormittags (9-13 Uhr) und 101 Personen zwischen 14 und 19 Uhr an der Befragung teilgenommen. Vor der eigentlichen Erhebung

wurde ein Befragungsplan mit festen Standpunkten und Uhrzeiten festgelegt. Dieser musste jedoch schnell verworfen werden, da der Publikumsverkehr im Görlinger Zentrum recht unterschiedlich verteilt war. Von anfangs sechs festgelegten Standpunkten kamen nur vier Standpunkte in Frage. Die Teilnahmequote lag bei ca. 63 %. Von den 189 Teilnehmer/innen sind 79 männlichen und 110 weiblichen Geschlechts. In der Stichprobe sind zum Zeitpunkt der Erhebung (vgl. Tabelle 1) knapp die Hälfte der Probanden zwischen 25 und 65 Jahre alt gewesen.

Tabelle 1: Altersverteilung der Stichprobe

Alter	Stichprobe	Bocklemünd / Mengenich
14 -< 18 Jahre	4,8 %	4,3 %
18 -< 21 Jahre	3,7 %	3,4 %
21 -< 25 Jahre	6,3 %	4,8 %
25 -< 40 Jahre	18,0 %	16,1 %
40 -< 50 Jahre	12,2 %	14,9 %
50 -< 65 Jahre	20,6 %	18,2 %
65 -< 80 Jahre	29,1 %	17,4 %
80+ Jahre	5,3 %	6,3 %
Gesamt:	100 %	100 %
N	189	10.350

Es waren zum Zeitpunkt der Befragung knapp ein Drittel der Probanden im Görlinger Zentrum und zwei Drittel der Probanden in den weiteren Quartieren des Beobachtungsgebietes sowie in Alt-Bocklemünd wohnhaft gewesen. Einen Migrationshintergrund gaben ein Drittel der befragten Personen an.

2.1.4 Die Analyse der sozialräumlichen Struktur der Quartiere

Die Beschreibung und Analyse von Lebensverhältnissen in den definierten Quartieren erfolgte durch die Auswertung kleinräumiger sozialstatistischer Daten (vgl. Urban & Weiser 2006). Die Auswahl an sozialen Indikatoren zur Analyse der sozio-ökonomischen Lebenslage ist trotz der Fülle an auffindbaren durchgeführten Untersuchungen sehr unterschiedlich (vgl. Friedrichs 1997). Dies liegt in erster Linie an der Verfügbarkeit von Faktoren. Scheint die Erhebung sozialstatistischer Daten bei den Landesämtern für Statistik einheitlich zu erfolgen, fehlen entsprechende Regelungen auf kleinräumiger Ebene. Entsprechend unterschiedlich ist auch die Auswahl der zur Verfügung stehenden Faktoren. Ein weiterer Grund ist in der Heterogenität von Städten bzw. Stadtteilen zu sehen. Je kleiner die Betrachtungsebene, desto geringer werden einige Faktoren besetzt sein. Eine faktorenanalytische Auswahl an zumindest statistisch geeigneten Faktoren ist aufgrund der zu geringen Stichprobenanzahl von 8 Quartieren nicht möglich. Vom Amt für Stadtentwicklung und Statistik wurden Daten über die Bevölkerungsstruktur (Altersverteilung, ethnische Zugehörigkeit, Geschlecht, Haushaltsmerkmale und Wanderungsbewegungen), der sozialen Lage (Arbeitslosenquote, Struktur der Arbeitslosigkeit, Transferzahlungen nach SGB II, III und XII) und Wohnungs-

merkmale (Personen pro Wohnung, durchschnittliche Wohndauer der Person in einer Wohnung) herangezogen.

Die Wohnungsmerkmale konnten in einigen Beobachtungsgebieten durch die Daten des wohnungswirtschaftlichen Bestandscontrollings der GAG Immobilien AG ergänzt werden.

2.1.5 Qualitative Sozialraumanalyse I: Experteninterviews mit lokalen Stakeholdern

Experteninterviews, als eine Variante des Leitfadeninterviews, richten sich an Stakeholder im Sozialraum, die als Repräsentanten für die Sichtweisen einer bestimmten Gruppe gelten und einen Verwaltungs- und Nutzungsbereich des Sozialraums repräsentieren. Als Stakeholder kommen jene Akteure im Quartier in Frage, die ein Interesse an der Sozialraumentwicklung haben und in ihrem Handlungsbereich Einfluss ausüben können (Schubert 2005: 197). Sie verfügen oft über besondere Erkenntnisse und Erfahrungen über die Entwicklungen der letzten Jahre im Sozialraum. Mithilfe der Experteninterviews lassen sich Problemlagen, aber auch Potentiale im Quartier identifizieren. Dennoch sollte hierbei berücksichtigt werden, dass letztlich nur das subjektive Bild des Quartiers aus Sicht der Experten beschrieben wird. Dies ist wiederum relevant, um die Erzeugung von Problemlagen zu untersuchen.

In den Herbst- und Wintermonaten 2013 wurden Experteninterviews mit Stakeholdern aus den Bereichen Einzelhandel, Wohnungsunternehmen sowie kommunale und freie soziale Träger geführt. Im Verlauf der Untersuchung ergaben sich weitere Gesprächspartner/innen. Als Format wurde eine offene, aber leitfadengestützte Gesprächsführung gewählt. So war es möglich das Gespräch thematisch zu gewichten, aber auch dem Fachwissen und spezifischen Erfahrungen der Befragten gerecht zu werden. Der Leitfaden wurde je nach Arbeits- und Handlungsfeld entsprechend angepasst. Die 17 befragten Personen wurden zuvor schriftlich kontaktiert und über das Forschungsvorhaben aufgeklärt. 13 von 17 Interviews konnten nach Gegenzeichnung einer Einverständniserklärung aufgezeichnet und transkribiert werden. Die Gesprächsdauer lag zwischen 30 und 90min.

Ziel der Experteninterviews war die Erfassung der Ist-Situation insbesondere in der Großwohnsiedlung Neu-Bocklemünd (Beschreibung und Wahrnehmung von lokalen Belastungen und Kriminalitätserfahrungen), die Erfassung von bestehenden Kooperationen und Netzwerken im Stadtteil, die Kooperationsbereitschaft an der geplanten Sicherheits-Koalition und die Identifizierung weiterer Stakeholder für das Koalitionsmodell.

2.1.6 Qualitative Sozialraumanalyse II: Durchführung von Sicherheitsaudit

In der letzten Phase des Assessment-Verfahrens fand eine Begehung des Untersuchungsgebietes statt. Ziel der Quartiersbegehung war es, die räumliche Situation nach folgenden Themen zu bewerten:

- Beleuchtungssituation
- Orientierung und Übersichtlichkeit
- Ausstattung des öffentlichen Raumes (Infrastruktur)
- Tunnel und Durchgänge
- Wegebezeichnungen

Der Erfassungsbogen wurde unter Zuhilfenahme des vorhandenen Auditbogens der Sicherheitspartnerschaft Niedersachsen¹² erstellt und an das Untersuchungsgebiet angepasst. Am 06. Juni 2013 erfolgte eine erste Begehung des Untersuchungsraumes in Begleitung der Mitarbeiter/innen der GAG Immobilien AG. Durch die Mitarbeiter/innen des Kundencenters West und des zuständigen Hausmeisters konnten wichtige Erkenntnisse sowohl für die Erstellung des Begehungsplans als auch für das Sicherheitsaudit vorgenommen werden.

Eine zweite Begehung mithilfe eines Auditbogens erfolgte durch zwei Mitarbeiter des Forschungsprojektes. Zunächst wurde ein Begehungsplan für den Untersuchungsraum erstellt. Die Begehung fand am späten Nachmittag statt, um in der anschließenden Dämmerung die Beleuchtungssituation zu bewerten. Der Zeitumfang betrug circa drei Zeitstunden.

2.2 Beobachtungs- und Untersuchungsgebiet

Die Großwohnsiedlung Neu-Bocklemünd wurde als Beobachtungsgebiet des Forschungsprojekts für die weiteren Analyseschritte kleinräumig eingeteilt. Die Einteilung erfolgte nach physischen Raumabgrenzungskriterien, wie sie bei Riege und Schubert nachzulesen sind (2012: 40ff.). Der Betrachtungsraum wurde in ein Untersuchungsgebiet und acht weitere Vergleichsquartiere aufgeteilt (vgl. Abbildung 3). Der Schwerpunkt der Analyse liegt auf dem Untersuchungsgebiet, dem Quartier 3 (Görlinger Zentrum), mit seiner heterogenen Nutzungsstruktur, bestehend aus Wohn- und Gewerberaum. Die Beobachtungsgebiete Quartier 2 und Quartier 4 wurden aufgrund ihrer baustrukturellen Heterogenität nochmals unterteilt.

In den neun Quartieren des Beobachtungsgebiets wohnten 2012 auf einer Fläche von 48 ha knapp 6.550 Kölner Bürger und Bürgerinnen. In dem Stadtteil Bocklemünd/Mengenich selbst waren 2012 insgesamt 10.350 Einwohner gemeldet. Mit Ausnahme der Quartiere 3 und 7 sind alle anderen definierten Quartiere reine Wohngebiete. Quartier 7 besteht aus den beiden Schulgeländen der Grund- und Gesamtschule einschließlich des Sportgeländes und unterscheidet sich dadurch von den anderen Quartieren. Die baulichen Merkmale der Quartiere 1, 2b, 3, 4b, 5 und 6 sind Wohnhochhäuser mit fünf bis zu 20 Stockwerken. In den Quartieren 2a und 4a befinden sich primär Ein- und Mehrfamilienhäuser (so genannte Bungalowsiedlungen).

¹² vgl. http://www.sicherheit-staedtebau.de/downloads/bewerbung/SIPA_Fragebogen.pdf (Zugriff: 02.11.2015).

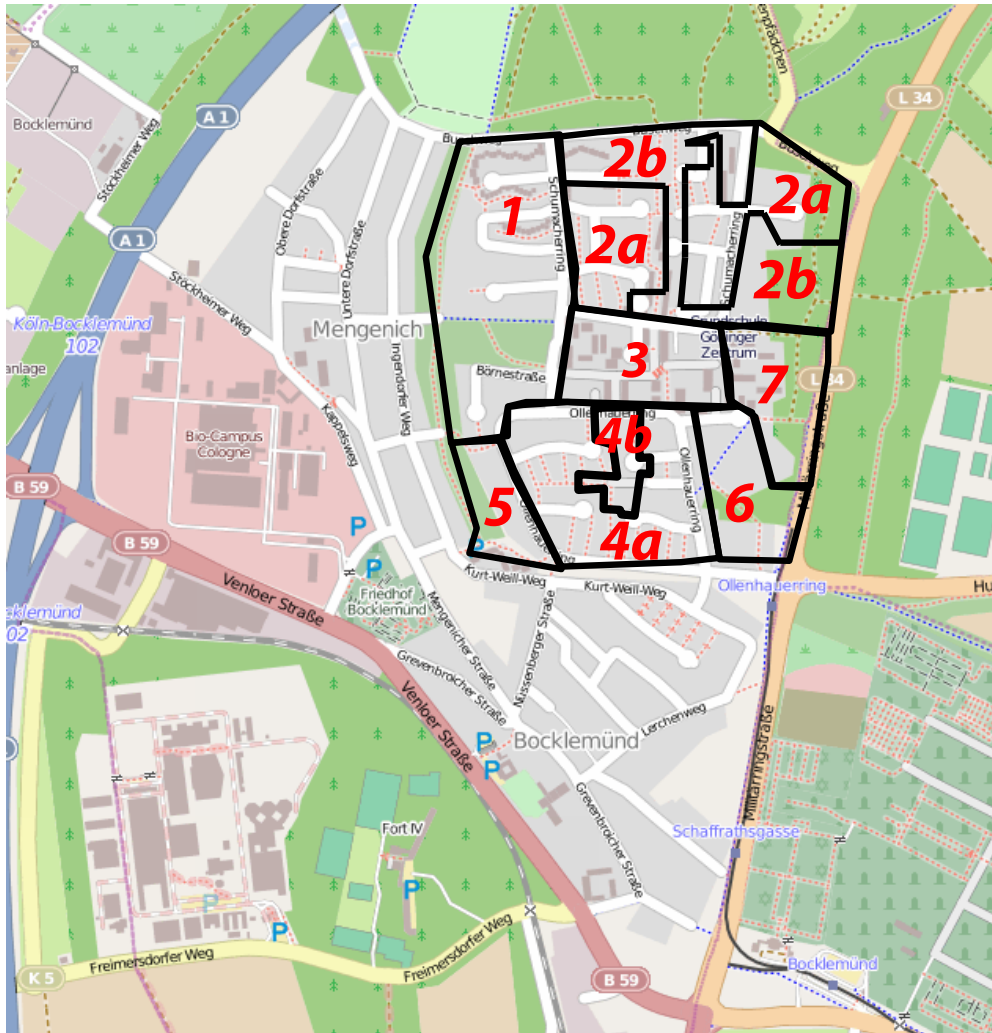


Abbildung 3: Kartenausschnitt Kölner Stadtteil Bocklemünd/Mengenich inkl. der definierten Quartiere 1-7. Quelle: www.openstreetmap.org

2.3 Soziale Lage im Beobachtungsgebiet

Die einzelnen Quartiere weisen eine recht unterschiedliche Bevölkerungsstruktur auf. So repräsentiert die Altersgruppe der 18- bis unter 65jährigen Personen knapp die Hälfte der Einwohner in den meisten Quartieren. Der Anteil der Älteren (Altersgruppe 65 Jahre und älter) fällt in den Quartieren 2a, 3, 4a und 4b gegenüber der Altersgruppe der unter 18 jährigen deutlich höher aus (vgl. Abbildung 4). Dagegen ist der Anteil der Personen unter 18 Jahren in Vergleich zu Personen in einem Alter über 65 Jahren in den Quartieren 1, 5 und 6 mehr als doppelt so hoch.

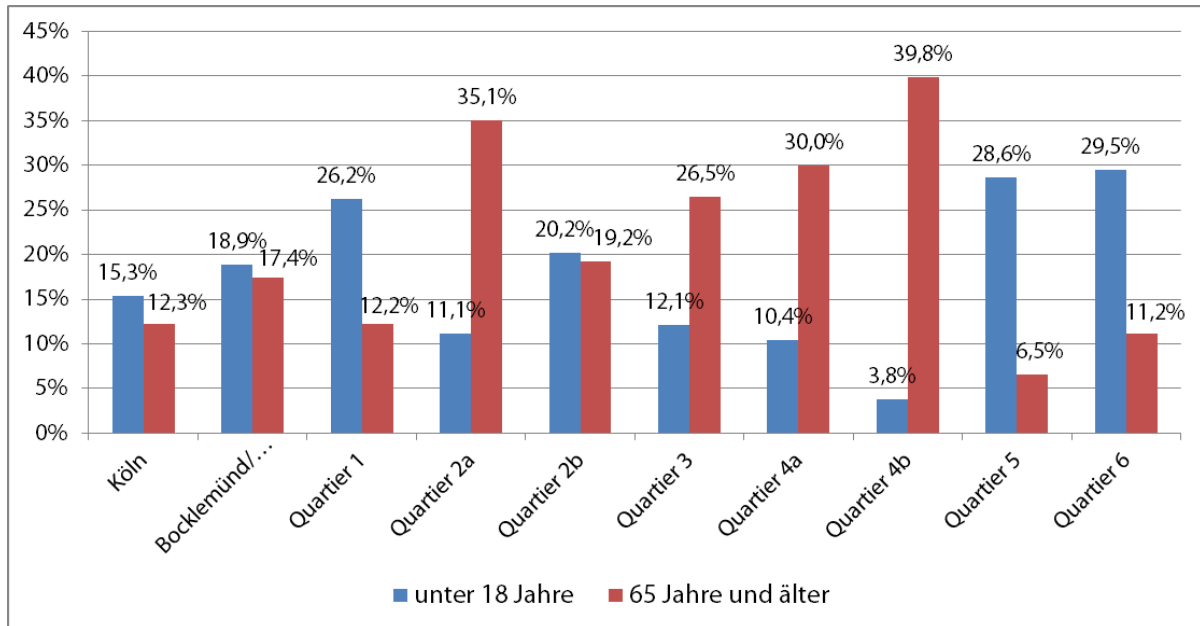


Abbildung 4: Anteile der Personen unter 18 Jahren und 65 Jahre und älter an allen Einwohner/innen; Quelle: Amt für Statistik und Stadtentwicklung der Stadt Köln

Relativ ungleich verteilt ist der Anteil der Einwohner/innen mit einem Migrationshintergrund, dieser liegt im Stadtteil Bocklemünd/Mengenich mit 38,8 % insgesamt über dem Anteil in Köln (34,5 %). Deutlich höher als der Durchschnitt in Köln und im Stadtteil Bocklemünd/Mengenich fällt der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund mit 65,1 % in Quartier 6 und mit 57,6 % in Quartier 1 aus. Die geringsten Anteile sind in den Bungalow-Siedlungen (Quartier 2a mit 18,8 % und 4a mit 28,9 %) zu verzeichnen. Im Untersuchungsgebiet (Quartier 3) liegt der Anteil der Personen mit einem Migrationshintergrund bei ca. 34,0 %.

Eine differenzierte Betrachtung der unter 18-jährigen Personen zeigt, dass – außer in den Quartieren 2a und 3 – über die Hälfte der Kinder und Jugendlichen in einem Alter unter 18 Jahren einen Migrationshintergrund haben. Im Untersuchungsgebiet (Quartier 3) liegt der Anteil der migrantischen Personen unter 18 Jahren bei knapp 43,0 %. In den Quartieren 1, 2b und 5 haben über Zweidrittel der Personen unter 18 Jahren einen Migrationshintergrund. Eine genaue Datenübersicht ist der Tabelle 2 zu entnehmen.

Tabelle 2: Demografische Merkmale: Einwohner, Geschlecht, Ausländer und Personen mit Migrationshintergrund; Quelle: Amt für Statistik und Stadtentwicklung der Stadt Köln

	Einwohner Gesamt	Anteil EW an allen Quar- tieren in %	Anteil weiblich in %	Anteil Ausländer an allen EW in %	Personen mit Migrations- hintergrund	Anteil Migrations- hintergrund in %
Köln	1.044.555		51,3 %	17,0 %	359.873	34,5 %
Bocklemünd/ Mengenich	10.350		52,9 %	19,1 %	4.020	38,8 %
Quartier 1	2.170	33,1	52,2 %	33,5 %	1.251	57,6 %
Quartier 2a	388	5,9	50,6 %	3,1 %	73	18,8 %
Quartier 2b	1.147	17,5	51,4 %	22,5 %	523	45,6 %
Quartier 3	1.092	16,7	54,0 %	13,5 %	372	34,1 %
Quartier 4a	394	6,0	50,3 %	8,9 %	114	28,9 %
Quartier 4b	211	3,2	53,3 %	10,4 %	57	27,0 %
Quartier 5	489	7,5	53,7 %	27,0 %	258	52,8 %
Quartier 6	662	10,1	52,0 %	39,6 5	431	65,1 %

Neben den demografischen Daten lässt sich anhand der Haushaltsmerkmale und der Daten über Wanderungsbewegungen im Stadtteil die weitere Bevölkerungsstruktur in den Quartieren beschreiben. Im Untersuchungsgebiet Quartier 3 ist der Anteil der Ein-Personen-Haushalte mit 53,4 % deutlich höher als in den anderen Quartieren, aber auch höher als im gesamten Stadtteil Bocklemünd/Mengenich. In den Vergleichsquartieren liegt der Anteil der Ein-Personen-Haushalte zwischen 29,5 % und 39,7 %. Die Quartiere 1, 2b, 5 und 6 weisen demgegenüber höhere Anteile (zwischen 21,5 % und 24,8 %) von vier oder mehr Personenhaushalten auf; im Kontrast zu den anderen Quartieren ist das mehr als doppelt so hoch. Die durchschnittliche Wohndauer im Beobachtungsgebiet liegt bei 16,1 Jahren. In den einzelnen Quartieren liegt die Spannweite zwischen 11,3 Jahren (wie in Quartier 1 und Quartier 6) und 24,1 Jahren (wie in Quartier 2a und Quartier 4a mit Ein- und Mehrfamilienhäusern).

Der durchschnittliche Anteil der erwerbsfähigen SGB II-Leistungsberechtigten zwischen 15 und 65 Jahren ist mit 31,5 % im Beobachtungsgebiet dreimal so hoch wie in Köln (10,0 %), aber auch fast doppelt so hoch wie in Bocklemünd/Mengenich (18,5 %). Die Anteile der erwerbsfähigen SGB II-Leistungsberechtigten verteilen sich über die einzelnen Quartiere sehr unterschiedlich. Der Anteil der erwerbsfähigen SGB II-Leistungsberechtigten liegt in den Bungalow-Siedlungen (Quartier 2a und 4a) und in Quartier 4b zwischen 2,9 % und 5,1 %. Dagegen beziehen fast die Hälfte der Personengruppen zwischen 15 und 65 Jahren in den Quartieren 5 (49,4 %) und 6 (46,8 %) Sozialleistungen nach SGB II. In Quartier 1 beziehen circa ein Drittel (34,6 %) der erwerbsfähigen Personen zwischen 15 und 65 Jahren Leistungen nach SGB II. In Vergleich zum Stadtteil Bocklemünd/Mengenich liegen die Anteile der erwerbsfähigen SGB II-Leistungsberechtigten in Quartier 2b mit 21,6 % und in Quartier 3 mit 25,1 % deutlich über dem Durchschnittswert.

Die Jugendarbeitslosenquote (Anteil der Leistungsberechtigten an den Einwohnern im Quartier im Alter von 15 bis unter 25 Jahren) ist ein Teilausschnitt aus der Gruppe der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten nach SGB II. Hier liegt der Durchschnittswert für das Beobachtungsgebiet bei 11,6 %. Im Untersuchungsgebiet (Quartier 3) beträgt die Quote der Jugendarbeitslosigkeit 13,6 %. Lediglich in den Quartieren 5 (18,0 %) und 6 (14,0 %) fällt die Jugendarbeitslosenquote höher aus.

Die dargestellten Daten über einkommensschwache Einwohnergruppen in den einzelnen Quartieren lassen sich durch Daten von Sozialhilfegeldempfängern unter 15 Jahren in den jeweiligen Quartieren ergänzen. Für den Stadtteil Bocklemünd/Mengenich liegt die Quote der SGB II-Leistungsempfänger in einem Alter unter 15 Jahren bei 44,6 %. In Quartier 1 (53,8 %), Quartier 2b (44,4 %) und Quartier 3 (52,2 %) erhält jedes zweite Kind unter 15 Jahren Sozialhilfeleistungen nach SGB II. In Quartier 5 (68,1 %) und Quartier 6 (73,9 %) liegt die Quote der Sozialhilfegeldempfänger unter 15 Jahren um 10 bis 20 Prozentpunkte deutlich höher.

Ein weiterer Indikator für die Beschreibung der sozialen Lage ist der Anteil der hilfsbedürftigen Alleinerziehenden (Anteil der leistungsberechtigten Alleinerziehenden an allen Alleinerziehenden im Quartier), die Sozialleistungen beziehen. Mit 72,4 % im Beobachtungsgebiet ist der Anteil der hilfsbedürftigen Alleinerziehenden leicht höher als im Stadtteil Bocklemünd/Mengenich mit 71,4 %. Deutlich höher sind dagegen die Werte in den einzelnen Quartieren. So liegt der Anteil der hilfsbedürftigen Alleinerziehenden in Quartier 1, Quartier 2b und Quartier 3 zwischen 78,3 % und 85,2 %. Im Untersuchungsgebiet selbst liegt der Anteil der hilfsbedürftigen Alleinerziehenden bei 78,3 %. In Quartier 5 (100 %) und Quartier 6 (90 %) erhält nahezu jede(r) Alleinerziehende(r) kommunale Sozialleistungen. Das sich abzeichnende Bild von mehrheitlich aufwachsenden Kindern in sozioökonomisch armen Haushalten in bestimmten Quartieren wird durch die Angaben zu den Bedarfsgemeinschaften mit Kindern (an allen Haushalten mit Kindern) im Beobachtungsgebiet bestätigt. Hier liegt der Anteil bei 54,6 %. Im Untersuchungsgebiet liegt der Anteil mit 41,1 % unter dem Durchschnitt im Beobachtungsgebiet. Vergleichsweise höher sind die Anteile der Bedarfsgemeinschaften (mit Kindern) mit 71,2 % in Quartier 5 und mit 67,7 % in Quartier 6.

2.4 Lokale Belastungen und kriminalitätsrelevante Ereignisse

Das Gesamtbild lokaler Belastungen einschließlich kriminalitätsrelevanter Ereignisse setzt sich aus den registrierten polizeilichen Daten, aus den Experteninterviews mit lokalen Stakeholdern, aus der Passantenbefragung im Görlinger Zentrum, den Wachberichten und aus dem Sicherheitsaudit zusammen. Die Vielzahl an unterschiedlichen Quellen ermöglicht ein komplexes und differenziertes Bild.

2.4.1 Lokale Belastungen und Herausforderungen im Beobachtungsgebiet

Störungen und Belastungen im Beobachtungsgebiet, die weniger eine kriminalitätsrelevante Struktur aufweisen, aber dennoch das subjektive Unsicherheitsbefinden beeinflussen, lassen sich in die vier Dimensionen (1) räumlich-physische Merkmale, (2) sozialräumliche Konfliktlager zwischen Bevölkerungsgruppen, (3) Alltagsirritationen & Unsicherheitssignale sowie (4) kulturelle und symbolische Merkmale zusammenfassen.

Räumlich-physische Merkmale

Der Untersuchungsraum besteht aus einer großen öffentlichen Freifläche, die von Wohn- und



Abbildung 5: Target Hardening im Görlinger Zentrum (Spielplatz)

Gewerbeflächen abgegrenzt wird. Dadurch, dass die Wohn- und Gewerbeflächen direkt an den öffentlichen Raum anschließen, fehlen Grenzziehungen wie Zäune, Hecken o.ä. von Grundstücken und Nutzungsteilflächen. Im gesamten Untersuchungsgebiet lassen sich keine halböffentlichen bzw. halbprivaten Räume erkennen. Im Zuge der Sanierung wurden sämtliche Sichthindernisse im öffentlichen Raum entfernt, sodass das Untersuchungsgebiet tagsüber von allen Zugängen gut einsehbar ist. Jedoch werden durch die Stellung und Anordnung der Baukörper im Untersuchungsraum Sichtbeziehungen eher eingeschränkt. Das Zentrum ist über vier große Zugänge erreichbar, die sowohl für potenzielle Opfer mehrere Ausweichmöglichkeiten als auch für Ortskundige viele Fluchtmöglichkeiten bietet. Zum Zeitpunkt der Begehung war das Kriterium der Sauberkeit der öffentlichen Flächen nur teilweise erfüllt. Anzeichen für die Verwendung nachhaltiger, gegen Vandalismus resistenter Materialflächen in ästhetischer und werthaltiger Form sind nur teilweise vorzufinden. Auffällig ist die Verwendung von Material nach dem Prinzip des Target Hardening¹³ (vgl. Abbildung 5) wie Zäune und Geländer aus Metall, aber auch Sitzbänke aus Stein. Im öffentlichen Raum wurden teilweise Graffiti, bauliche Schäden und Verschmutzungen bzw. Verunreinigungen dokumentiert. Die Wohnungsfenster sind auf den öffentlichen Raum und auf die Straße ausgerichtet. Aus der ersten und zweiten Etage wird die Sicht aus den Fenstern auf das Görlinger Zentrum jedoch durch abgewinkelte Überdachungen (Wellendach) über der ersten Etage stark beschränkt. Die Distanzen zwischen den darüber liegenden Etagen und dem öffentlichem Raum sind jedoch zu groß, als dass informelle soziale Kontrolle gewährleistet werden könnte.



Abbildung 6: Zugang zu den Tiefgaragen, Görlinger Zentrum 3

Sowohl im öffentlichen Raum des Görlinger Zentrums als auch in den Außengrenzen (Ollenhauer-ring, Schumacherring und Tollerstraße) befinden sich moderne, voll abgeschirmte Straßenlampen (mit flachem Schutzglas und waagerechter Montage). Trotz Verwendung von horizontal voll abgeschirmten Straßenlampen werden Bereiche des öffentlichen Raums wie der Gehweg für Fußgänger nicht komplett ausgeleuchtet, da die Straßenlampen in einem relativ weiten Abstand (teilweise über 50m) zueinander standen. Darüber hinaus waren die Straßenlampen häufig nur auf einer Straßenseite installiert. Insbesondere durch die abgewinkelte Überdachung in der ersten Etage und vielfach fehlender Außenbeleuchtung an den Geschäften bleiben relativ viele Stellen dunkel und unausgeleuchtet. Die Beleuchtung zwischen Görlinger Zentrum und Schumacher- bzw. Ollenhauer-ring wird teilweise durch Bäume und Büschen eingeschränkt. Die Zufahrten zu den Tiefgaragen im Görlinger Zentrum sind überhaupt nicht beleuchtet



Abbildung 7: Zugang zu Wohnhaus Nr. 29 und zum Abfallbereich über den Hinterhof (vgl. Abbildung 6).

¹³ Der Begriff bezeichnet eine Strategie der städtebaulichen Kriminalprävention (vgl. Schubert 2005), bei der Umweltgestaltung nur robuste (harte) Materialien zu verwenden, um potenziellen Tätern den Zugang oder die Zerstörung zu erschweren.

Die festgestellten Schäden und Verschmutzungen treten vermehrt rückseitig des Zentrums entlang des Schumacher- und Ollenhauerrings auf. Durch die Sanierung der hochgeschossigen Wohnhäuser im Görlinger Zentrum und deutlich erkennbaren Hausnummern wird die Orientierung teilweise erleichtert. Allerdings weist der Zugang zu den Mehrfamilienhäusern, der nur rückseitig und nicht direkt über das Görlinger Zentrum möglich ist, diesbezüglich Mängel auf. Eine Orientierung an sichtbaren Hausnummern ist nur eingeschränkt möglich (vgl. Abbildung 9).



Abbildung 9: Durchgang zu den Hauseingängen (rückseitig)

Der Zugangsbereich zu den Mehrfamilienhäusern über die „Hinterhöfe“ bietet nur wenig Aufenthaltsqualität für Bewohner (vgl. Abbildung 7). Die Beleuchtung im Eingangsbereich der Wohnungsgebäude wurde unterschiedlich gestaltet. Zwar wird der Eingangsbereich der sanierten Wohnhochhäuser im Görlinger Zentrum ausreichend beleuchtet, jedoch sind die Beleuchtung und Sichtbeziehungen im Eingangsbereich und die Wegbeleuchtung zu den Hauseingängen in den Mehrfamilienhäusern verwinkelt und insbesondere bei Nacht durch fehlende Beleuchtung und Reflektoren im Zugangsbereich nicht hinreichend (vgl. Abbildung 8). Der Eingangsbereich ist zum Zeitpunkt der Begehung vielfach durch eine so genannte Kellerleuchte mit max. 60 Watt ausgestattet. Die Ausübung informeller sozialer Kontrolle lässt sich in diesen Bereichen kaum sicherstellen. In den „Hinterhöfen“ befinden sich zugleich die Abfallbereiche der jeweiligen Wohnhochhäuser. Die Abfallbereiche sind eingezäunt und nur über einen entsprechenden Schlüssel zugänglich. Sie sind aus der ersten oder zweiten Etage einsehbar, aber die Sicht von der Straße ist baulich versperrt. Ab Einbruch der Abenddämmerung sind die Abfallbereiche wegen fehlender Beleuchtung kaum bis gar nicht einsehbar.

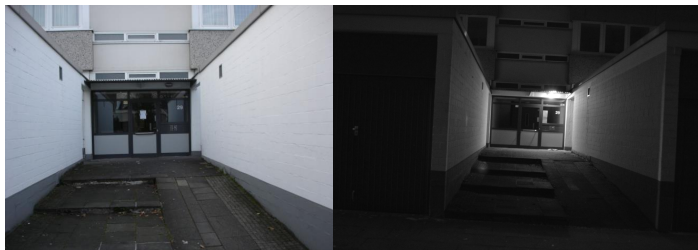


Abbildung 8: Zugang zu Wohneinheiten über die Rückseite (Hinterhöfe) bei Tag und Nacht

Die überdachten Durchgänge, die die Mehrfamilienhäuser mit dem Görlinger Zentrum verbinden, bieten weder tagsüber noch bei Dämmerung und nachts eine ausreichende Beleuchtung (vgl. Abbildung 10). Auch die Ergebnisse der Passantenbefragung enthalten Hinweise, dass die Beleuchtung der Durchgänge als unzureichend wahrgenommen wird. Weder tagsüber noch nachts ermöglichen Sichtbeziehungen aus angrenzenden Wohnungen eine Kontrolle der tunnelähnlichen Durchgänge.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass im Untersuchungsraum nach den im Jahr 2012 abgeschlossenen Maßnahmen der städtebaulichen Erneuerung unter baulich-kriminalpräventiver Perspektive weiterhin Mängel bestehen, die das subjektive Unsicherheitsempfinden in der Bewohnerschaft und unter Passanten verstärken können. Neben festgestellten Nischen, Sackgassen und vielfach verwinkelten Hauseingängen werden die Orientierung und Sichtbeziehungen durch fehlende und unzureichende Be-

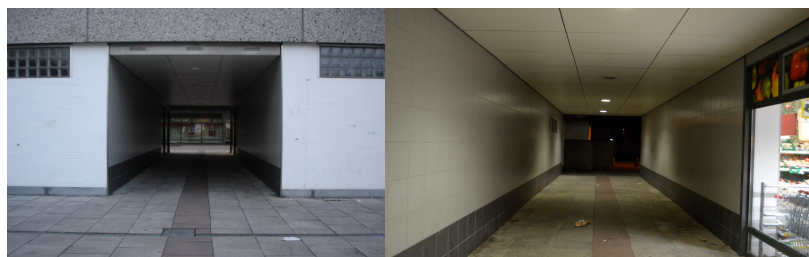


Abbildung 10: Durchgangstunnel vom Görlinger Zentrum zu den Mehrfamilienhäusern auf der Rückseite („Hinterhöfe“) tagsüber und nachts

leuchtungen in und rund um das Görlinger Zentrum erschwert. Mängel der Beleuchtungssituation konnten vermehrt direkt über den Einzelhandelsgeschäften, aber auch im Bereich der Hauseingänge (v.a. im Hinterhof) dokumentiert werden.

Sozialräumliche Konfliktlager zwischen Bevölkerungsgruppen

Durch die Fluktuation in der Großwohnsiedlung haben sich nach Aussagen einiger Interviewpartner in den letzten Jahrzehnten so genannte „Lager“ herausgebildet, die sich grob vereinfacht in die zwei Kategorien der „Alt-Eingesessenen“ (in den Experteninterviews oft als „Familien-Clans“ bezeichnet) und der „Neu-Zugezogenen“ einteilen lassen. Obwohl in der Befragung knapp zwei Drittel der befragten 189 Probanden angaben, gern bzw. sehr gern in Bocklemünd/Mengenich zu wohnen, wurde die Bevölkerungszusammensetzung anhand sozio-ökonomischer Merkmale von über der Hälfte der Personen in der Passantenbefragung, aber auch von einzelnen Stakeholdern, als sehr problematisch bezeichnet. Im Beobachtungsgebiet würde nach Auskunft der Befragten und Interviewpartner ein zu hoher Anteil an „Sozialleistungsempfänger/innen“ und „ausländischer Bevölkerung“ wohnen. Dies würde nicht nur das Stadtbild „negativ“ beeinflussen, sondern selbst zu einem erhöhten Unwohlsein führen. Die Auswertung zur sozialen Kohäsion (vgl. Abbildung 11) fällt recht ambivalent aus. 70,1 % der befragten Personen schätzten, dass ihre Nachbarn hilfsbereit sind, und 60,1 % der Befragten gaben an, eher weniger bis gar nicht mit ihren Nachbarn auszukommen. Mit ihren Nachbarn verbunden fühlen sich weniger als die Hälfte der befragten Personen (45,9 %). Dass dieselben Werte in der Nachbarschaft geteilt werden, gaben etwa die Hälfte (51,5 %) der befragten Passanten an.

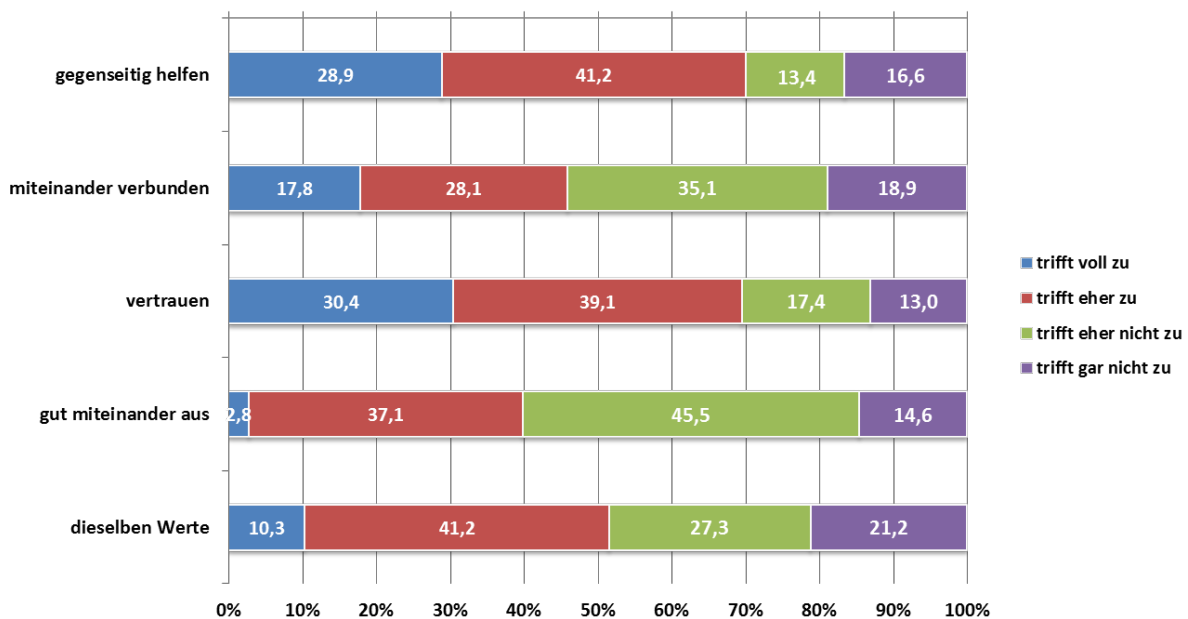


Abbildung 11: Soziale Kohäsion in der Nachbarschaft, n=189

Alltagsirritationen und Unsicherheitssignale

110 von 189 Probanden (58,2 %) gaben an, sich eher sicher bzw. sehr sicher im öffentlichen Raum des Görlinger Zentrums zu fühlen. Die 79 Befragten, die sich eher unsicher bzw. sehr unsicher im Görlinger Zentrum fühlen, nannten als häufigsten Grund die Ansammlung von Gruppen Jugendlicher im öffentlichen Raum, die als bedrohlich wahrgenommen werden (72 von 79 befragten Probanden, die sich unsicher gefühlt haben).

Die Beschreibung der Gruppen von Jugendlichen erfolgte in den Erhebungen jedoch sehr abstrakt und unterschiedlich. Mitglieder dieser indizierten Gruppen waren zum Zeitpunkt der Befragung nicht nur Jugendliche sondern auch junge Heranwachsende bis zu einem Alter von 25 Jahren. Gleichwohl scheint es eine hohe Fluktuation von Gruppenmitgliedern zu geben, wodurch sich die unterschiedliche Beschreibung der Gruppenmitglieder teilweise erklären lässt – vermutlich auch, da die Personengruppen nur temporär wahrgenommen werden. Im Ergebnis lässt sich festhalten, dass nicht nur eine Gruppe sondern unterschiedliche Altersgruppen den Raum nutzen.

Außer Drogenhandel konnten keine weiteren konkreten und womöglich kriminellen Handlungen von den befragten Personen genannt werden. Dagegen fanden mehrfach Zuschreibungs- und Kriminalisierungsprozesse von Verhaltensweisen statt. Auch wenn keine kriminellen Handlungen oder sonstige bedrohliche Handlungssituationen beobachtet werden konnten, wurde den Personengruppen im öffentlichen Raum mehrfach unterstellt und zugetraut, nicht-konforme Handlungs- und Verhaltensweisen zu wählen. Trotz der Angabe der befragten Personen, sich mehrheitlich selbst vor „der Gruppe der Jugendlichen“ zu fürchten, wurden insbesondere den älteren Einwohnergruppen ab 60 Jahren im Beobachtungsbereich mehrfach Kriminalitätsängste zugeschrieben – und zwar hauptsächlich von Personen jüngerer Altersgruppen. Als Folge würden sich „ältere“ Personen kaum im öffentlichen Raum aufhalten und in den Abendstunden das Göringer Zentrum gänzlich meiden. Die Erkenntnisse lassen sich durch die Ergebnisse der Passantenbefragung teilweise bestätigen. Wurde bei den Unsicherheitssignalen als Begründung für das Unsicherheitsempfinden im Untersuchungsgebiet am häufigsten „eine“ Gruppe von Jugendlichen angegeben, folgten an zweiter und dritter Stelle Drogen und Straftaten. Ein statistischer Vergleich der Altersgruppen von Personen bis unter 25 Jahren, von Personen zwischen 25 und 65 Jahren und zuletzt von Personen ab 65 Jahren zeigt jedoch, dass sich zwischen den Personengruppen keine Unterschiede finden lassen ($\lambda_r = 0,022$; $p = 0,827$). Bei der Frage, wie häufig sich die befragten Personen vor bestimmten Straftaten gefürchtet haben, gaben 60 % von 189 Probanden an, sich in den letzten 12 Monaten, außer Opfer eines Wohnungseinbruch zu werden, nie gefürchtet zu haben, Opfer einer Straftat zu werden (vgl. Abbildung 12).

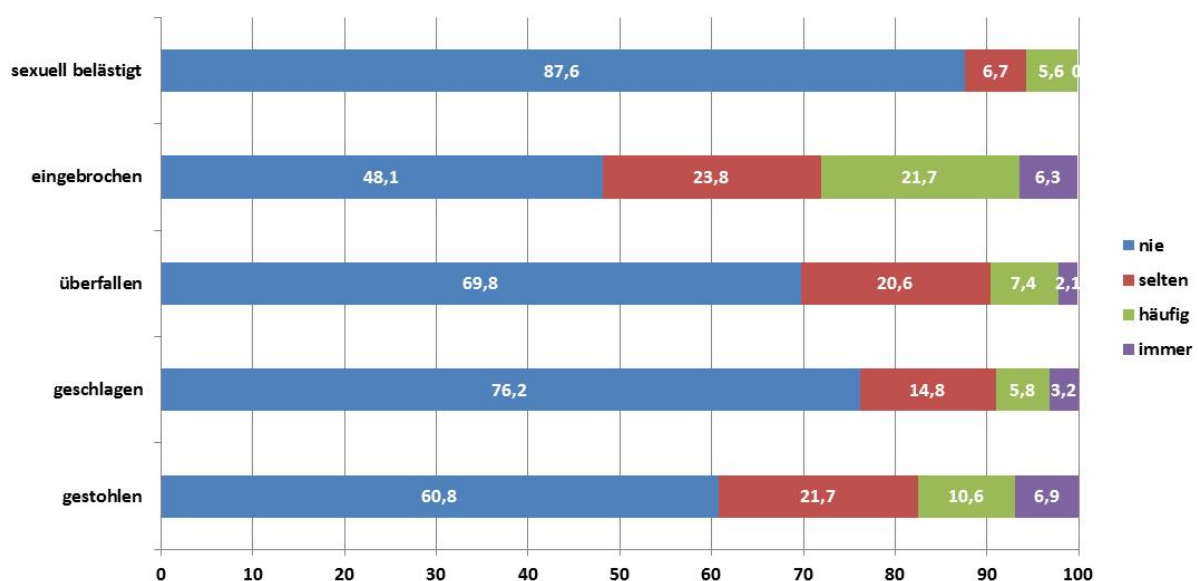


Abbildung 12: Furcht vor Opferwerdung, n=189

Mehrheitlich differenzierten die befragten Passanten und Stakeholder ihre Aussagen dahingehend, dass für die Personen ab 18 Jahren zu wenige Angebote und Aufenthaltsmöglichkeiten in Bocklemünd existieren würden. Mit den bisherigen Angeboten seien die jugendlichen Personengruppen, die für verschiedene Störungen verantwortlich gemacht werden, nicht zu erreichen. Lediglich der Träger Bürgerschaftshaus Bocklemünd/Mengenich e.V. biete verschiedene Angebote für ältere Jugendliche bis 27 Jahren an. Die Angebote würden jedoch gerade von den jugendlichen Personengruppen, die sich im öffentlichen Raum aufhalten, nicht wahrgenommen. Einzig mit dem regelmäßig stattfindenden Mitternachtsfußball ließen sich bisher weitere jugendliche Personengruppen erreichen.

Kulturelle & symbolische Merkmale

Auffällig stimmten die befragten Passanten überein, dass das Görlinger Zentrum ab den Abendstunden, spätestens nach Ladenschluss, zum „Vermeidungsraum“ wird (52 von 80 befragten Probanden), ohne jedoch die konkrete Situation im Görlinger Zentrum in den Abend- und Nachtstunden genau beschreiben zu können. Es entsteht der Eindruck, unterschiedliche Einwohnergruppen konstruieren für das Beobachtungsgebiet Unsicherheitssituationen (insbesondere in den Abend- und Nachtstunden), ohne die tatsächliche Situation im Görlinger Zentrum konkret beschreiben zu können. Im Sinne der „self-fulfilling prophecy“ wird dann aus der Unsicherheitskonstruktion heraus das Untersuchungsgebiet zu bestimmten Uhrzeiten aufgrund möglicher Gefährdungspotenziale gemieden. Dennoch war es den interviewten Stakeholdern sehr wichtig, zwischen der Eigenwahrnehmung als Bewohner/in und der Fremdwahrnehmung als Besucher/in oder Zeitungsleser/in zu differenzieren. Insbesondere die Großwohnsiedlung Neu-Bocklemünd leide unter einem negativen Außenimage.

Als weiteres Unsicherheitsproblem wurde die Verschmutzung im öffentlichen Raum von den befragten Personen genannt. In den Interviews wurde das Fehlen von Sauberkeit und Ordnung mit steigender Kriminalität in Verbindung gebracht. Mehrheitlich äußerten sich die Interviewpartner negativ über den fehlenden „Sinn für Sauberkeit“ in der ansässigen Bewohnerschaft. Insbesondere die Ansammlung von Hausmüll und Sperrmüll in den Wohnhochhäusern sei für die Wohnungsunternehmen bzw. für die Hauswarte mit einem erheblichen zeitlichen Mehraufwand verbunden – nicht zuletzt aus Gründen des Brandschutzes stelle die wilde Ablagerung von Sperrmüll auch eine Gefahr für die Mieterschaft dar.

Die Auswertung der Wachberichte des privaten Sicherheitsdienstes vor Ort zeigt deutlich, dass die Verschmutzung im öffentlichen Raum und in den Wohnhochhäusern des Görlinger Zentrums im Vergleich zu anderen dokumentierten Vorkommnissen das häufigste Problem darstellen (21 % bzw. 76 von 367 registrierten Vorkommnissen). Weitere häufige Vorkommnisse in den Wachberichten sind Probleme wie Drogenkonsum, Alkoholkonsum, Sachbeschädigung, fußballspielende Kinder und Jugendliche, aber auch Lärmbelästigung. Der Anteil registrierter körperlicher Auseinandersetzungen liegt mit einem Anteil von 1,6 % (sechs Vorkommnisse) an insgesamt 367 erfassten Ereignissen deutlich niedriger.

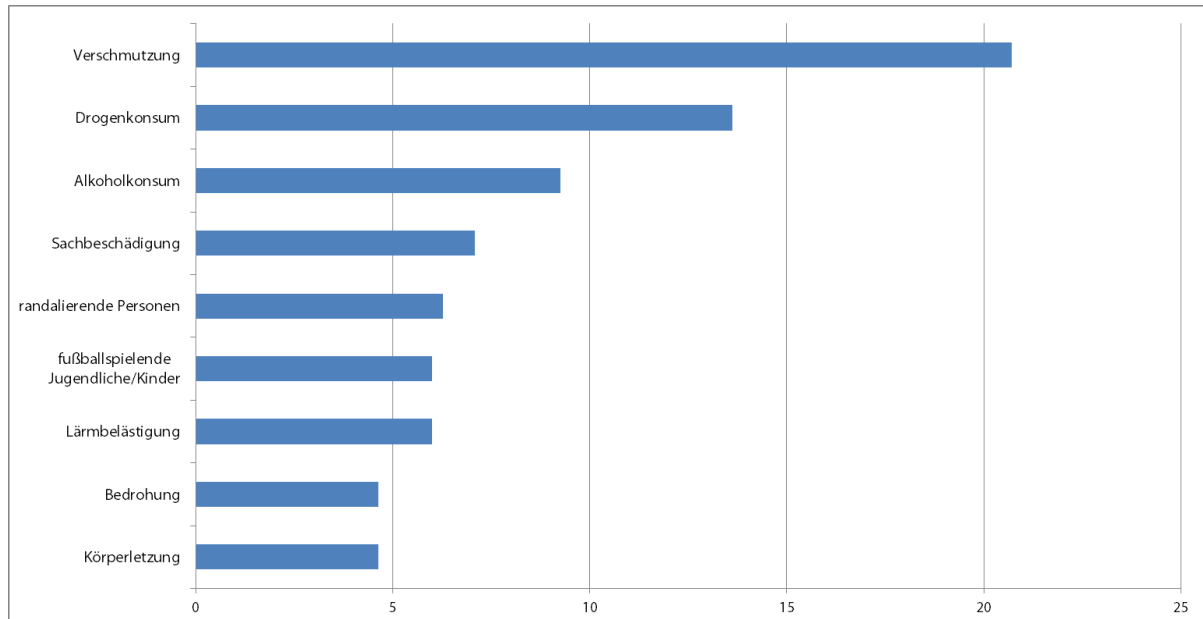


Abbildung 13: Registrierte Vorkommnisse in den Wachberichten für das Jahr 2012 in % (n=367); Quelle: Privater Sicherheitsdienst im Auftrag der GAG Immobilien AG

2.4.2 Kriminalitätsbelastungen

In der Passantenbefragung gaben 60 % der befragten Personen an, sich in den letzten 12 Monaten nie vor einer bestimmten Straftat im Untersuchungsgebiet gefürchtet zu haben (folgende strafrechtliche Handlungen standen zur Auswahl: Raub, Körperverletzung, Diebstahl und sexuelle Belästigung).

Opfererfahrungen

Von den 189 Probanden berichteten 55 Personen von Opfererfahrungen: am häufigsten in Form von Fahrraddiebstahl (11,2 %), Beleidigung (10,1 %) und Wohnungseinbruch (7,0 %). Opfer einer körperlichen Auseinandersetzung gaben 0,5 % der befragten Personen an. Doppelt bis viermal höher fallen dagegen die Angaben zu indirekter Opferwerdung aus (Opfererfahrungen von dritten Personen, die im Rahmen von Storytelling gehört wurden). In den Expertenbefragungen berichteten 2 von 17 Stakeholdern eigene Opfererfahrungen in Form von Einbrüchen und Ladendiebstählen in den letzten 20 Jahren. Die interviewten Stakeholder schilderten wie die befragten Passanten primär indirekte Opfererfahrungen.

Straftaten im Hell- und Dunkelfeld

Anhand der registrierten Straftaten der Polizei Köln lassen sich für das Beobachtungsgebiet folgende Aussagen treffen: zwischen 2008 und 2012 kommen auf 1.000 Einwohner/innen durchschnittlich 119 Straftaten (Häufigkeitszahl). In dem Betrachtungszeitraum von 2008 bis 2012 wurden am häufigsten Diebstahlsdelikte - v.a. Diebstahl im besonders schweren Fall wie aus Kellerräumen, Dachböden und KFZ – registriert (vgl. Abbildung 14). Im Durchschnitt registrierte die Polizei für 2008 bis 2012 pro 1.000 Einwohner/innen im Beobachtungsgebiet 18 Diebstahlsdelikte.

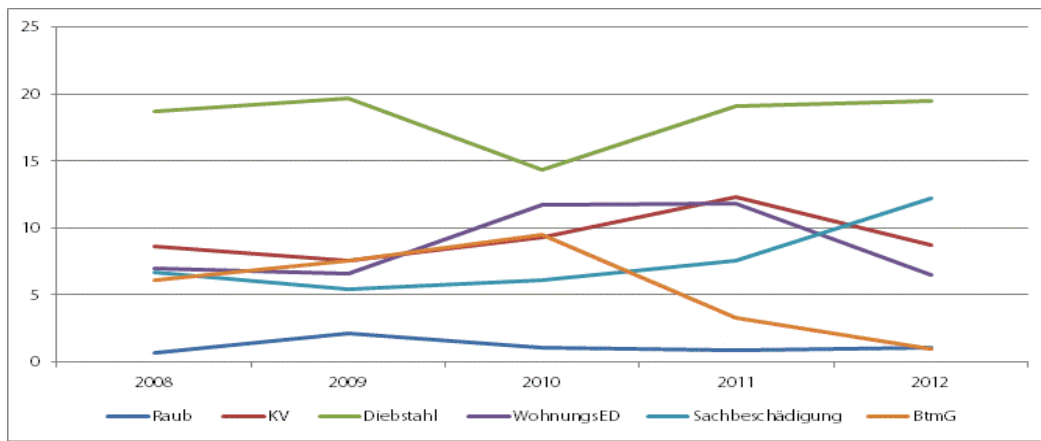


Abbildung 14: Deliktsspezifische Häufigkeitszahl (HZ) für das Beobachtungsgebiet der Jahre 2008-2012; Quelle: IGVP der Polizei Köln

Die Darstellung von Diebstahlsdelikten für die Jahre 2008 bis 2012, differenziert nach den einzelnen Quartieren, zeigt ein deutlich höheres Häufigkeitsaufkommen für Quartier 3 (Görlinger Zentrum) mit 71 registrierten Diebstählen pro 1.000 Einwohner/innen. Mit einem deutlichen Abstand von knapp 31 Diebstählen pro 1.000 Einwohner/innen folgt Quartier 4a. Seit 2010 sind die Häufigkeitsziffern für Körperverletzung, Wohnungseinbruchdiebstahl und Straftaten gegen BtmG (Betäubungsmittelgesetz) rückläufig. Im Beobachtungsgebiet kommen auf 1.000 Einwohner/innen über die fünf Jahre im Mittel neun Körperverletzungs- und Wohnungseinbruchsdelikte. Für die Jahre 2008 bis 2012 treten im Mittel sechs Straftaten gegen das BtmG bezogen auf 1.000 Einwohner/innen im Beobachtungsgebiet auf. Die Betrachtung des polizeilich registrierten Häufigkeitsaufkommens nach Tatzeit zeigt im Beobachtungsgebiet für die Jahre 2008 bis 2012 ab 10 Uhr vormittags einen fast linearen Anstieg und erreicht gegen 16 bzw. 17 Uhr einen Höhepunkt (vgl. Abbildung 15). Nach dem polizeilich registrierten Fallaufkommen wird in den Nachmittagsstunden ein Großteil der Straftaten begangen.

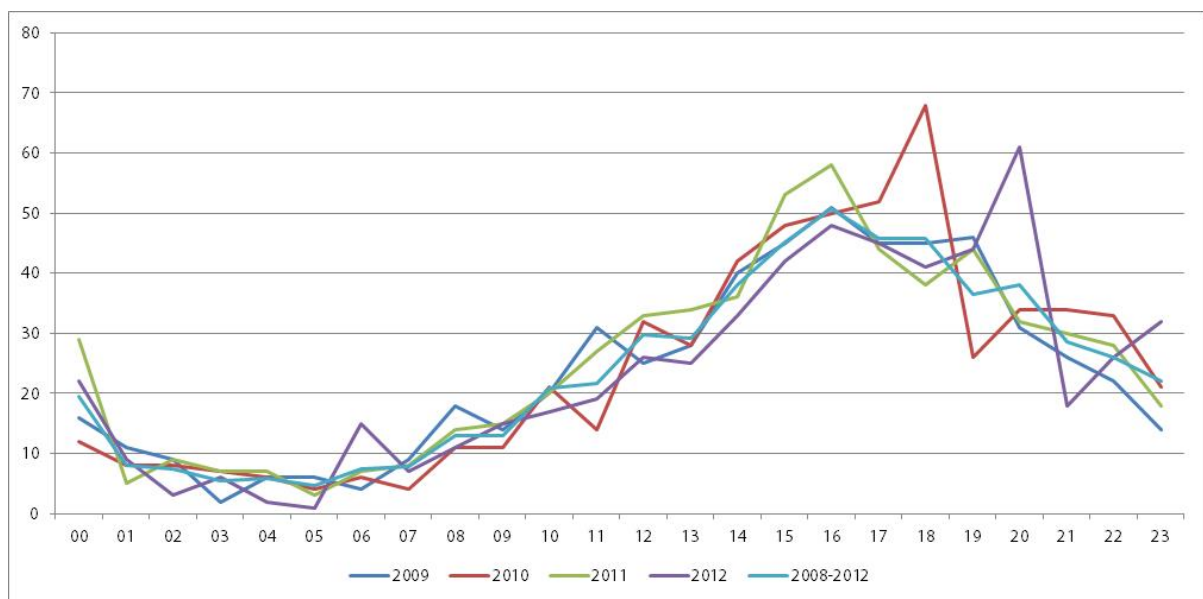


Abbildung 15: Polizeieinsätze (aggregierte Häufigkeiten) nach Tatzeit für die Jahre 2008 bis 2012 im Beobachtungsgebiet (24 Stunden), Quelle: CEBIUS der Polizei Köln

Da Diebstahl zwischen 2008 und 2012 am häufigsten im Untersuchungsgebiet registriert wurde – hauptsächlich verursacht durch Ladendiebstahl –, werden die Aussagen durch die Experteninterviews in diesem Kriminalitätsbereich deutlich unterschätzt, sofern nicht ein Großteil der gemeldeten Straftaten in Ladenlokalen der großen Supermarktketten stattfand. In den Experteninterviews wurde der Wohnungseinbruch primär in Quartier 2a (Bungalowsiedlung) verortet; nach den polizeilichen Daten scheinen sich diese Straftaten aber über mehrere Quartiere zu verteilen. Im Vergleich zu Quartier 2a (über 2008-2012 jährlich im Durchschnitt vier Wohnungseinbruchdiebstähle) wurden unter anderem in den Quartieren 3 (über 2008-2012 jährlich im Durchschnitt 21 Wohnungseinbruchdiebstähle), 5 (über 2008-2012 jährlich im Durchschnitt 16 Wohnungseinbruchdiebstähle), aber auch 4a (über 2008-2012 jährlich im Durchschnitt neun Wohnungseinbruchdiebstähle) häufiger Wohnungseinbrüche bei der Polizei registriert (vgl. Abbildung 16).

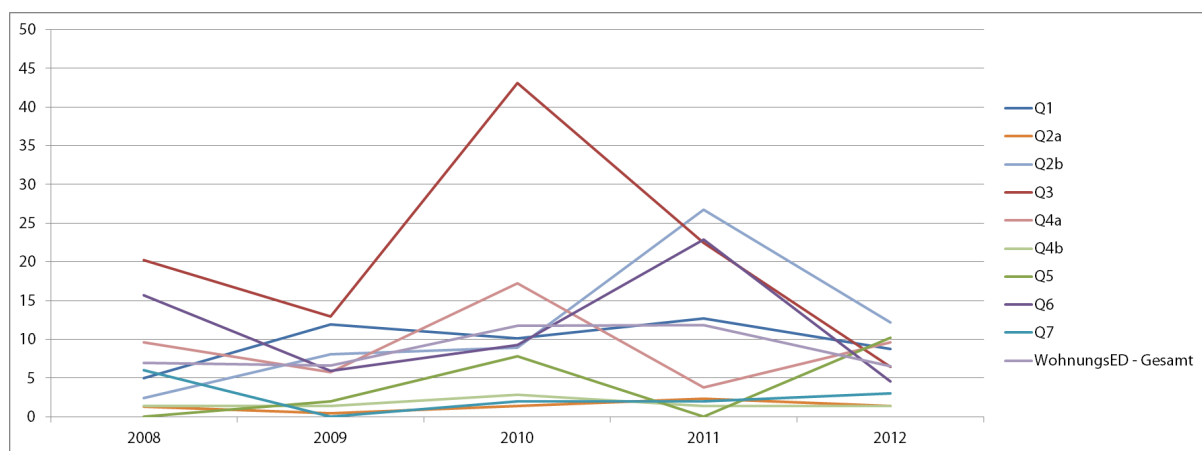


Abbildung 16: Quartiersbezogene Häufigkeitsziffer für Wohnungseinbruchdiebstahl der Jahre 2008-2012; Quelle: IGVP der Polizei Köln

Von 2010 auf 2011 verdoppelte sich der Anteil der registrierten Körperverletzungsdelikten in den meisten Quartieren; im Jahr 2012 ist die Häufigkeitsziffer wieder auf das Niveau von 2010 gesunken. Am häufigsten wurden Körperverletzungsdelikte in Quartier 5 mit durchschnittlich 19 Körperverletzungsdelikten über die Jahre 2008 bis 2012 und Quartier 6 mit durchschnittlich 17 Körperverletzungsdelikten über die Jahre 2008 bis 2012, gefolgt von Quartier 3 (im Mittel 16 Körperverletzungsdelikten über die Jahre 2008 bis 2012) registriert (vgl. Abbildung 17).

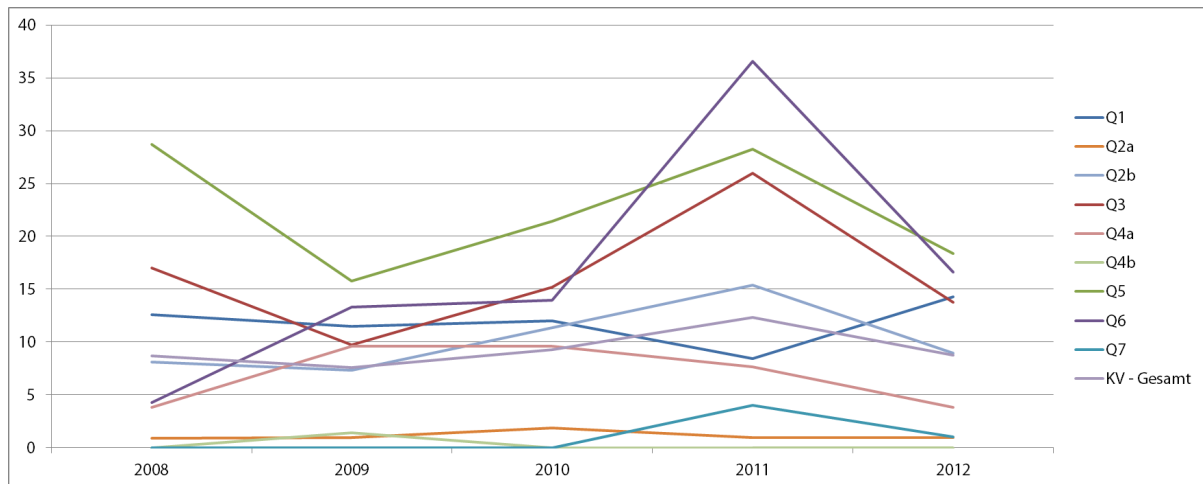


Abbildung 17: Quartiersbezogene Häufigkeitsziffer für Körperverletzungsdelikte der Jahre 2008-2012; Quelle: IGVP der Polizei Köln

Kenntnisse über gewalttätige Auseinandersetzungen im Untersuchungsgebiet erlangten die Interviewpartner/innen primär aus den Medienberichten. Eine erstellte Rangliste mit Häufigkeitsangaben der dokumentierten Vorkommnisse aus den Wachberichten zeigt für 2012, dass körperliche Auseinandersetzungen auf dem drittletzten Platz rangieren. Als größtes Problem wurde in den Experteninterviews die Drogenproblematik genannt. In der Passantenbefragung und in den Wachberichten werden ebenfalls der Drogenhandel und -konsum mit am häufigsten genannt. Nach Auskunft der Interviewpartner floriere der Drogenhandel in Bocklemünd schon seit über 30 Jahren. Problematisch daran sei, dass viele befragte Personen den Drogenhandel durch die vermeintliche Alltäglichkeit und Allgegenwärtigkeit im öffentlichen Raum nicht mehr explizit thematisieren und damit normalisieren. Eine Benennung des Konsumenten- und Händlerkreises ist jedoch nicht eindeutig gewesen, vielmehr scheinen mehrere Altersgruppen involviert zu sein. Sehr kritisch wird dagegen die Einbindung von Kindern bezeichnet, die mutmaßlich als strafunmündige „Kuriere“ agieren sollen.

Die befragten Stakeholder fühlen sich in Anbetracht fehlender alternativer Beschäftigungs- und Einkommensmöglichkeiten für Jugendliche und junge Heranwachsende überfordert. Mit bisherigen Interventionsstrategien konnten die Personengruppen im öffentlichen Raum nicht erreicht werden. In den polizeilichen Daten sind die Häufigkeitsangaben über Straftaten nach BtmG seit 2010 in allen Quartieren stark rückläufig. Trotz der Annahme, dass es sich bei den registrierten Straftaten im Hellfeld um eine deliktabhängige unterschiedliche Unterrepräsentation der Daten handelt, zeigt sich dennoch ein differenzierteres und gegenüber den Angaben aus den Befragungen abweichendes Bild der Kriminalitätsbelastung.

In den Experteninterviews wurde mehrfach neben den genannten Wohnungseinbrüchen in Einfamilienhäusern häufig ein weiteres Kriminalitätsereignis beschrieben: der Handtaschendiebstahl einer älteren Dame im Görlinger Zentrum – oft ergänzt durch die Bemerkung, dass diese zuvor Geld am Geldautomaten abgehoben habe. Zusammenfassend konnte anhand der Datenlage kein erhöhtes Aufkommen von gewalttätigen Auseinandersetzungen gefunden werden. Weder in den polizeilichen Daten noch in der Passantenbefragung noch in den Wachberichten konnten dafür Anzeichen gefunden werden. Vermutlich wird mittels Storytelling über das Beobachtungsgebiet ein erhöhtes Ausmaß bestimmter Straftaten kommuniziert, ohne dass es reale Anlässe dafür gibt.

Einsätze der Kölner Polizei im Beobachtungsgebiet

In der Passantenbefragung problematisierte fast jede/r vierte Befragte die fehlende Polizeipräsenz, insbesondere im Görlinger Zentrum. Die Bewertung wurde von allen interviewten Experten in Bocklemünd/Mengenich geteilt. Seit der Schließung der Polizeistation im Görlinger Zentrum sei auch die Präsenz von Fußstreifen der Polizei deutlich zurückgegangen. Weiterhin kritisierte knapp die Hälfte der interviewten Experten eine starke Zurückhaltung beim Anzeigeverhalten. Betroffene würden aus Furcht vor Repressalien selten den Notruf wählen und eine Anzeige erstatten. Im CEBI-US der Kölner Polizei sind für die Jahre 2008 bis 2012 pro Jahr durchschnittlich 438 Einsätze für das Beobachtungsgebiet registriert, wobei die Anzahl der Einsätze zwischen 401 und 469 pro Jahr variiert. In über zwei Drittel der registrierten Einträge erfolgte der Einsatz aufgrund eines Notrufs im Beobachtungsgebiet. Es ist schwierig die Häufigkeit der Einsätze durch den fehlenden Vergleich mit anderen Stadtteilen zu bewerten. Es liegen auch keine Daten darüber vor, ob der Notruf aufgrund der eigenen Opferwerdung oder einer beobachteten Opferwerdung erfolgte. Dennoch lässt sich zwischen den Aussagen aus den Experteninterviews bzw. der Befragung der Passanten und den registrierten Einsätzen der Kölner Polizei eine Diskrepanz feststellen, auch wenn diese nicht näher zu quantifizieren ist. Die Diskrepanz zwischen der Einsatzrate und der gefühlten Wahrnehmung von Polizeikräften im Beobachtungsgebiet durch die befragten Personen lässt sich womöglich dadurch erklären, dass hier unterschiedliche Situationsbeschreibungen vorliegen. Die polizeilichen Einsätze im Beobachtungsgebiet erfolgen primär aufgrund eines eingehenden Notrufs. Notrufeinsätze sind zielspezifisch und anlassbezogen. Anders als Fußstreifeneinsätze der Polizei werden Notrufeinsätze nicht im öffentlichen Raum direkt wahrgenommen, außer man ist als Opfer oder Zeuge direkt involviert.

Täterstruktur

Detaillierte Täterangaben konnten aus den Befragungen (Experteninterview und Passantenbefragung) nicht gewonnen werden. Anstelle konkreter Täterbeschreibungen reproduzierten die befragten Personen Zuschreibungen und Kriminalisierungsmuster: als Tätergruppe wurden hauptsächlich männliche Jugendliche genannt, die im Fall des Drogenhandels aufgrund ihrer Perspektivlosigkeit und mangelnden Selbstkontrolle der Verlockung des „schnellen“ und „vielen“ Geldes nicht widerstehen könnten. An dieser Stelle lohnt der Blick in die polizeilichen Daten. Auch wenn die Täterangaben in der polizeilichen Datenbank weder ein Abbild der Realität darstellen noch vollständige Daten beinhalten, lassen sich dennoch Hinweise über die Täterstruktur finden.¹⁴

Nach den vorliegenden Daten sind die registrierten Straftaten zwischen 2008 bis 2012 im Beobachtungsgebiet mehrheitlich von einem Täter begangen worden (vgl. Abbildung 18). Der durchschnittliche Anteil der Täter mit einer registrierten Tat liegt für die Jahre 2008 bis 2012 bei 68 % (maximaler Anteil im Jahr 2008 bei 83 % und minimaler Anteil im Jahr 2011 bei 50 %). Der Anteil der registrierten Mehrfachtäter (mind. ein Gewaltdelikt und ein weiteres Delikt oder mind. fünf Delikte) an allen Tätern pro Jahr liegt im Beobachtungsgebiet zwischen 3 % und 8 %.

¹⁴ Hierbei ist zu berücksichtigen, dass in nur knapp 50 % der registrierten Fälle Täterangaben vorhanden sind.

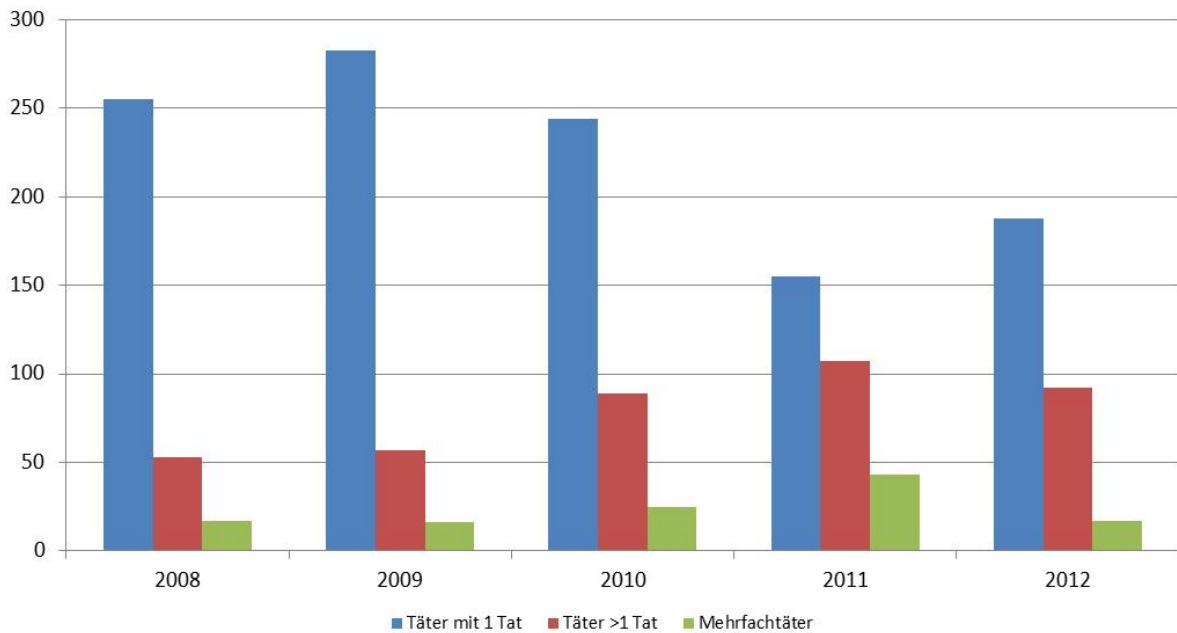


Abbildung 18: Registrierte Täter zu den erfassten Straftaten im IGVP, 2008-2012

Während in den Experteninterviews und in der Passantenbefragung als Tätergruppe primär Jugendliche und junge Heranwachsende zwischen 15 und 25 Jahren genannt wurden, findet sich in den Angaben zu den registrierten Kriminalitätsdaten der Polizei eine größere Altersverteilung. Der Anteil der Tatverdächtigen je 1.000 Personen (Tatverdächtigenbelastungsziffer; TVBZ) der Altersgruppen 14 bis unter 18 Jahren, 18 bis unter 21 Jahren und 25 bis unter 40 Jahren liegt für das gesamte Beobachtungsgebiet über die Jahre 2008 bis 2012 an allen Tatverdächtigen im Mittel bei je 21 %.

Eine quartiersbezogene Betrachtung zeigt folgende Verteilungen auf (vgl. Abbildung 19): Der Anteil der Altersgruppe der 14 bis unter 18jährigen an allen Altersgruppen (TVBZ) in Quartier 3 liegt mit 28 % am höchsten. Auf 1.000 Einwohner/innen der Altersgruppe 14 bis unter 18 Jahren kommen 545 Tatverdächtige der gleichen Altersgruppe. Anders ausgedrückt, auf zwei Einwohner/innen der Altersgruppe 14 bis unter 18 Jahren kommt ein Tatverdächtiger der gleichen Altersgruppe. In Anbetracht der tatsächlichen Anzahl von 29 Einwohner/innen der Altersgruppe 14 bis unter 18 Jahren sind die von der Polizei registrierten Tatverdächtigen mehrheitlich nicht im Untersuchungsgebiet wohnhaft. Der Anteil der Altersgruppe der 18 bis unter 21jährigen liegt im Untersuchungsgebiet bei ca. 20 % und der Anteil der Altersgruppe der 21 bis unter 25jährigen bei 15 %. In Quartier 4b wurden am häufigsten Einwohner/innen der Altersgruppe 21 bis unter 25 Jahren registriert (auf 1.000 Einwohner/innen kommen 218 Tatverdächtige der gleichen Altersgruppe). Eine andere Altersverteilung stellt sich in Quartier 6 dar. Hier ist die Altersgruppe der 25 bis unter 40jährigen mit ca. 37 % am häufigsten registriert. Auf 1.000 Einwohner/innen der Altersgruppe 25 bis unter 40 Jahren kommen 585 Tatverdächtige der gleichen Altersgruppe. Mit knapp 11 % weniger kommen auf 1.000 Einwohner/innen der Altersgruppe der 21 bis unter 25jährigen 406 Tatverdächtige (ca. 26 %). Abgesehen von Quartier 2b, in dem der Anteil der Tatverdächtigen der Altersgruppen 14 bis unter 18 Jahren (TVBZ: 152) und 25 bis unter 40 Jahren (TVBZ: 149) fast gleich hoch ist, lassen sich in den restlichen Quartieren kaum Unterschiede bei der Tatverdächtigenbelastungsziffer zwischen den Altersgruppen finden. Die Tätergruppe ist nach dieser Datenlage nicht nur auf Personen zwischen 15 und 25 Jahren beschränkt, wie sie in den Befragungen geäußert wurde.

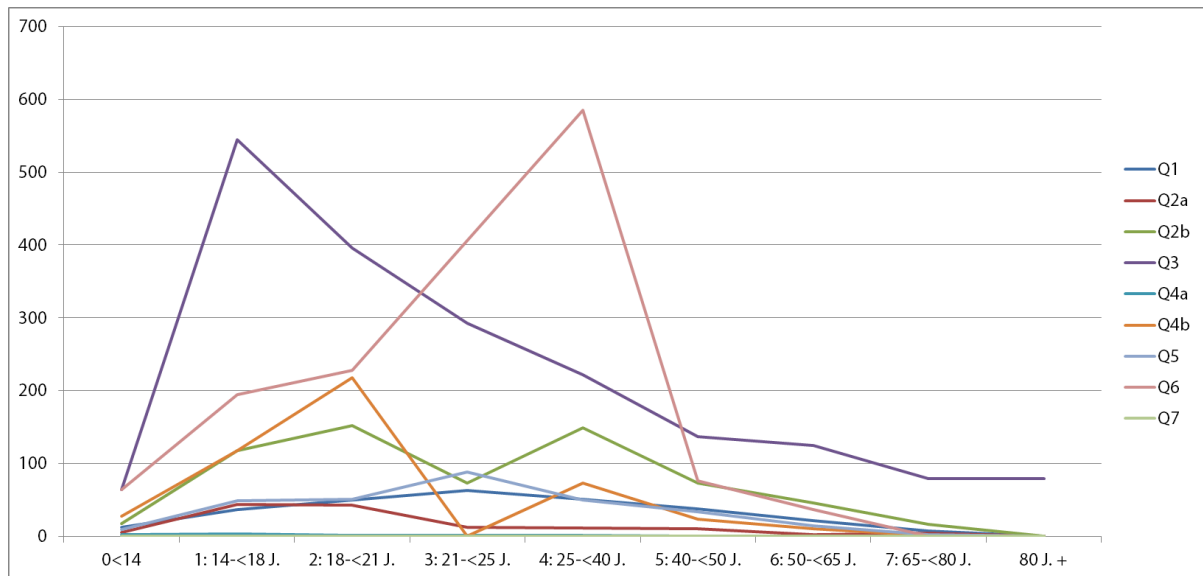


Abbildung 19: Quartiersbezogene durchschnittliche Tatverdächtigenbelastungsziffer (TVBZ) für die Jahre 2008-2012; Quelle IGVP der Polizei Köln

Die bisherige Fokussierung auf männliche Jugendliche und junge Heranwachsende sollte nicht nur in Anbetracht der Altersverteilung erweitert werden, sondern auch hinsichtlich des Geschlechts. In den Altersgruppen 18 bis unter 21 Jahren sind fast die Hälfte der registrierten Personen Täterinnen und die Altersgruppe der 21 bis unter 25 Jahren besteht zu knapp einem Drittel aus Täterinnen. Je nach Altersgruppe liegt der Anteil der weiblichen Täter an der Tätergruppe zwischen 25 % bis 50 %. Eine deliktsspezifische Betrachtung nach Geschlecht zeigt zudem, dass für registrierte Körperverletzungsdelikte und Diebstahlsdelikte knapp 25 % der Tatverdächtigen weiblichen Geschlechts sind.

Wie aus der kriminologischen Forschung bekannt, zeigt sich hier bei den registrierten Kontaktdelikten, dass sich Täter und Opfer in über 60 % der Fälle schon kannten. Bei knapp einem Drittel der registrierten Tatverdächtigen besteht zum Opfer eine familiäre Beziehung. Wurden bis hierher nur Vorkommnisse im öffentlichen Bereich fokussiert, offenbart die Auswertung der Täter-Opfer-Beziehung auch Straftaten im privaten Bereich, wie Nötigung und häusliche Gewalt.

Kurze Zusammenfassung:

- Der durchschnittliche Anteil an Tätern mit einer registrierten Tat lag für die Jahre 2008-2012 bei ca. 68 %,
- Der Anteil der Altersgruppen 14 bis unter 18 Jahren, 18 bis unter 21 Jahren und 25 bis unter 40 Jahren (TVBZ) lag für die Jahre 2008 bis 2012 im Beobachtungsgebiet bei je 21 %,
- Die Anzahl der Tatverdächtigen der 14 bis unter 18jährigen lag in den Jahren 2008-2012 im Quartier 3 (Görlinger Zentrum) bei durchschnittlich 545 (TVBZ) bzw. 28 %,
- Der Anteil der Tatverdächtigen der Altersgruppen 18 bis unter 21 Jahren und 25 bis unter 40 Jahren lag im Quartier 4a für den Zeitraum 2008-2012 bei 20 % bzw. 15 %,
- Im Quartier 4b wurden am häufigsten Tatverdächtige der Altersgruppe 18 bis unter 21 Jahren registriert (TVBZ: 218 bzw. 46 %),
- Tatverdächtige der Altersgruppe 25 bis unter 40 Jahren wurden im Quartier 6 polizeilich erfasst (TVBZ: 585 bzw. 37 %),
- Der Anteil der weiblichen Täterinnen an der Tätergruppe liegt je nach Altersgruppe zwischen 25 und 50 %.

Anhand der Ergebnisse zu Faktoren der subjektiven Wahrnehmung von Kriminalität und der objektiven (tatsächlichen) Kriminalitätsbelastung zeigt sich ein unterschiedliches und teilweise widersprüchliches Bild.

2.5 Akteursstruktur

Im Stadtteil Bocklemünd/Mengenich gibt es zahlreiche Institutionen, Vereine und Zusammenschlüsse in Form von verschiedenen Arbeitskreisen, die unterschiedliche Funktionen im Stadtteil erfüllen¹⁵:

- (1) Wohnungsunternehmen: Antoniter Siedlungsgesellschaft mbH, Deutsche Annington, GAG Immobilien AG, LEG Immobilien AG.
- (2) Gewerbetreibende: Apotheken, Änderungsschneiderei, Bäckereien, Sparkasse, Bekleidungs-Boutiquen, Blumenladen, Deutsche Post, Eiscafé, Fischgeschäft, Friseursalons, Internationaler Imbiss, Kioske, Kosmetikstudio, Lotto-/Zeitschriften-Läden, Praxis für Krankengymnastik, Sprachtherapeutische Praxis, Textil-Discounter, Supermärkte
- (3) Freie und kommunale Vertreter: Bürgerschaftshaus Bocklemünd/Mengenich e.V., Sozialraumteam Stiftung Leuchtfeuer, Katholische Jugendagenturen e.V., Sozialraumkoordination, Seniorennetzwerk.
- (4) Städtische Einrichtungen: Stadtteilbibliothek Bocklemünd/Mengenich, Städtisches Senioren- und Behindertenzentrum (SBK), Gemeinschaftsgrundschule Görlinger Zentrum, Katholische Grundschule Mengenicher Straße, Max-Ernst-Gesamtschule.
- (5) Kindertagesstätten: Montessori-Kinderhaus, Familienzentrum „Die wilden Füchse“, SKM-Zentrum Kurt-Weil-Weg, Kindertagesstätte der Stadt Köln, Rolf-Lappe-Kindertagesstätte, Kindertagesstätte Ev. Auferstehungskirche.
- (6) Akteure der Zivilgesellschaft: Bürgerverein Köln-Bocklemünd/Mengenich 1990 e.V., Siedler Interessengemeinschaft e.V. (SIG), Kath. Kirchengemeinde Christi Geburt, Katholische Kirchengemeinde St. Johannes v. d. Lat. Tore, Ev. Kirchengemeinde Bickendorf, Krankenpflegeverein Köln-Bocklemünd-Mengenich e.V., St. Hubertus-Schützenbruderschaft, Netzwerk Bocklemünd/Mengenich (Selbsthilfe), Seniorenvertretung, DJK Grün-Weiß Köln-Bocklemünd e.V. 1967, HSV Bocklemünd 1922 e.V., Telekom-Post-Sportgemeinschaft Köln e. V., 1. Bocklemünder Judo Club, SC Schwarz-Weiß, Tanz- und Turnier Club Rot-Gold Köln e.V., Kölner Klub für Bogensport.

Insgesamt lässt sich für Bocklemünd/Mengenich eine hohe Akteursdichte feststellen. Kommunale und freie Träger der sozialen Einrichtungen in Bocklemünd/Mengenich sind im Arbeitskreis (AK) Bocklemünd/Mengenich vertreten, der personell zugleich den größten Zusammenschluss im Stadtteil darstellt. Der AK Bocklemünd/Mengenich wurde von den Interviewpartnern/innen mehr als Informations- und weniger als Arbeitsgremium bewertet. Daneben gibt es noch kleinere zielgruppenspezifische Zusammenschlüsse wie den AK Senioren, den AK der Kirchen für Senioren und die Siedler-Interessen-Gemeinschaft. Von dem kleinsten Zusammenschluss des AK Sicherheit distanzieren sich die interviewten Personen mehrheitlich.

¹⁵ Stand: 01.10.2015

Als zentrale Person wurde die Sozialraumkoordinatorin im Stadtteil genannt. Neben diesen institutionalisierten Arbeitskreisen gibt es eine Vielzahl bilateraler Kooperationen zwischen verschiedenen Stakeholdern. Sicherheitsrelevante Themen werden in den einzelnen Zusammenschlüssen jedoch selten bis gar nicht besprochen. Einige Jahre zuvor existierte in Bocklemünd der Händlerverband „KBM“. Diesen Händlerzusammenschluss gab es zum Zeitpunkt der Befragung nicht mehr. Trotz mehrfacher Re-Initiierungsversuche in den Jahren zuvor konnte keine neue Interessengemeinschaft unter den Gewerbetreibenden aufgebaut werden. Ein Hauptgrund für das Scheitern der Wiederbelebung liegt in den kaum vorhandenen bis gänzlich fehlenden Beziehungen zwischen den heutigen Einzelhändlern/innen. Ein Austausch untereinander findet eher selten statt.

An erster Stelle steht bei den meisten interviewten Einzelhändlern/innen das eigene geschäftliche Interesse und weniger die Identifikation mit dem Stadtteil. Lediglich eine Einzelhändlerin war zum Zeitpunkt der Befragung bereit, wieder einen Händlerverband zu gründen. Ein weiterer Grund ist darin zu sehen, dass die interviewten Einzelhändler/innen mehrheitlich nicht mehr bereit sind, finanzielle und zeitliche Ressourcen zu investieren. Dies hängt auch mit der stark rückläufigen Kaufkraft zusammen. Als weiterer wesentlicher Grund der Ablehnung des Engagements wurde die Vermietungspraxis der Gewerbeflächen durch die GAG angegeben. Aufgrund der einseitigen Neuvermietung in den letzten Jahren habe sich die Konkurrenzsituation zwischen den Einzelhändlern/innen des gleichen Warenangebots verstärkt. Ebenso fühlten sich einige Einzelhändler/innen bei der Neuvermietung übergangen und wünschten sich bei zukünftigen gewerblichen Neuvermietungen entsprechend eingebunden zu werden.

2.6 Zusammenfassung und Ableitung von Handlungszielen für das Beobachtungsgebiet

Durch die Anwendung verschiedener Methoden und Nutzung unterschiedlicher Datenzugänge lässt sich ein vielseitiges Gesamtbild über die Herausforderungen im Beobachtungsgebiet für das Koalitionsmodell ableiten. Die Unterteilung des Beobachtungsgebietes in kleinräumige Quartiere (Sozialräume) zeigt die Heterogenität der sozialen Zusammensetzung und die Verteilung von Kriminalitätsereignissen auf. Im Folgenden sind die Kernergebnisse des Assessment-Verfahrens zusammengefasst:

- (1) Im Beobachtungsgebiet wohnen vermehrt *einkommensschwache* und *sozialbenachteiligte Personen*.
- (2) Geäußerte Unsicherheitsempfindungen werden primär mit Gruppen von Jugendlichen und jungen Heranwachsenden im Görlinger Zentrum des Untersuchungsgebietes, mit bestimmten Straftaten (Wohnungseinbruchsdiebstahl, Handtaschendiebstahl, Körperverletzungsdelikte und Drogenhandel) sowie mit Mängeln der räumlich-physischen Umwelt in Zusammenhang gebracht. Insbesondere die Begehung des Untersuchungsgebietes unter Zuhilfenahme des abgeleiteten Auditbogens hat Mängel in den Dimensionen Orientierung, Sichtbeziehungen und Beleuchtung aufgezeigt.
- (3) Die im Hellfeld bzw. von der Polizei registrierten Straftaten zeigen ein breiteres Deliktsspektrum aber auch eine deliktsspezifisch unterschiedlichere Verteilung im gesamten Beobachtungsgebiet, als das aus den Befragungsergebnissen zu vermuten war. So sind ne-

ben dem Untersuchungsgebiet (Quartier 3 bzw. das Görlinger Zentrum) deliktsspezifische Schwerpunkte in den Quartieren 5 und 6 polizeilich erfasst.

- (4) Das subjektive Unsicherheitsempfinden wird nach Aussage der interviewten Personen zudem durch die fehlende Belegung des Görlinger Zentrums in den Abendstunden verstärkt. Raumnutzung und -aneignung erfolgen in den Abendstunden nach Auskunft der interviewten Personen nur durch jugendliche Gruppen und junge Heranwachsende.
- (5) Die beobachteten Verhaltensweisen der Gruppen von Jugendlichen und jungen Heranwachsenden im öffentlichen Raum werden von den befragten Personen teilweise kriminalisiert, ohne konkrete kriminelle Handlungen beschreiben zu können. Aus den konstruierten Gefährdungspotenzialen entstehen Ängste vor Übergriffen, ohne jemals betroffen gewesen zu sein (self-fulfilling prophecy).
- (6) Gleichzeitig stellten die befragten Interviewpartner/innen fest, dass für Personen ab 18 Jahren zu wenig attraktive Angebote und keine Aufenthaltsmöglichkeiten im Untersuchungsgebieten bestehen.
- (7) Die in den Befragungen und Interviews genannten Straftaten im öffentlichen Raum des Beobachtungsgebietes wurden nicht selbst beobachtet, sondern meistens von dritten Personen berichtet. Mehrfach selbst beobachtet wurden dagegen Drogenkonsum- und -handel.
- (8) Die Auswertungen der Wachberichte untermauern diese Erkenntnis: Darin werden eher Störungen der sozialen und normativen Ordnung (primär Verschmutzungen) dokumentiert als tatsächliche Straftaten.
- (9) Die Erzählungen und Berichte über Störungen der öffentlichen Ordnung und kriminelle Handlungsweisen bezogen sich immer auf männliche Jugendliche und junge Heranwachsende. Nach den polizeilichen Daten ist die Täterstruktur jedoch deutlich heterogener: hier konnten Täter und Täterinnen unterschiedlicher Altersgruppen (14-40 Jahren) den registrierten Ereignissen zugeordnet werden.
- (10) Kritisch wurde die Schließung der Polizeiwache im Görlinger Zentrum bewertet: Seitdem sei die Polizei in Bocklemünd/Mengenich kaum noch anzutreffen. Immerhin verzeichnete die Polizei 469 Einsätze für 2012 im Beobachtungsgebiet.
- (11) Dem Beobachtungsgebiet wird nach Auskunft der interviewten Personen durch negative Schlagzeilen und Storytelling in den Medien ein *Imageproblem* zugeschrieben, das sich nicht nur an dem baulichen Zustand und dem Erscheinungsbild, sondern auch an dem sozialen Status und den örtlichen Problemlagen orientiert.
- (12) Trotz der recht hohen Akteursdichte bezogen auf die Raum- und Bevölkerungsgröße in Bocklemünd finden nach Aussage der interviewten Stakeholder primär bilaterale Kooperationen, aber weniger stadtteilübergreifende gemeinsame Aktivitäten statt. So ist die frühere Kooperation unter den Einzelhändler/innen faktisch zum Erliegen gekommen: Alt-Eingesessene Einzelhändler/innen haben bspw. zu neuen Ladeninhaber/innen selten bis gar keinen Kontakt aufgenommen.

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass zur Verbesserung der Sicherheit im öffentlichen Raum und zur Reduzierung des Unsicherheitsempfindens sowie zum Abbau von Stigmatisierungen und Kriminalisierung bestimmter Personengruppen eine integrierte Quartiersperspektive erforderlich ist, die neben städtebaulichen, ordnungsrechtliche, sozialintegrative präventive sowie intervenierende Ansätze beinhaltet. Folgende Maßnahmen lassen sich anhand des Assessment-Verfahrens ableiten:

- ordnungsrechtliche (intervenierende) Maßnahmen:
Prüfung rechtlicher Vorschriften zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung als Rechtsgüterschutz, vermehrte und kontinuierliche Präsenz von Polizei und Ordnungsamt;
- baulich-gestalterische und technische Maßnahmen im Rahmen städtebaulicher Kriminalprävention:
Verbesserung der Sichtbeziehungen im Beobachtungsgebiet, Instandhaltung der Beleuchtung, Pflege des öffentlichen Raumes (Verschmutzung), Berücksichtigung von Sicherheitsaspekten bei zukünftigen Umgestaltungen und Umbaumaßnahmen, Entwicklung und Umsetzung eines standardisierten Beleuchtungskonzeptes unter Berücksichtigung von Sicherheitsaspekten sowie Prüfung des Einsatzes von Videoüberwachung in sehr belasteten Bereichen (wie Hauseingangsbereich, Treppenhaus, Kellergang, Aufzüge sowie Garageneinfahrt);
- sozial-räumliche Maßnahmen:
Steigerung der Attraktivität des öffentlichen Raumes im Untersuchungsgebiet, Belegung des öffentlichen Raumes durch Schaffung von Aufenthaltsmöglichkeit für verschiedene Bewohnergruppen und Förderung von Aktivitäten im öffentlichen Raum, Förderung von Partizipation unterschiedlicher Stakeholder (auch Bewohner/innen) im Beobachtungsgebiet, Ausbau und Restrukturierung der Jugendarbeit, Erweiterung bestehender sozialpädagogischer Angebote, um bisher nicht erreichte jugendliche Personengruppen anzusprechen, sowie aufsuchende Sozialarbeit;
- kommunikative und informative Maßnahmen:
Verteilung und Informierung der Bewohner/innen über sicherheitsbezogene Themen und Aktivitäten sowie die Schaffung eines Mediums zur Sensibilisierung zu bestimmten Problemen.
- Organisatorische Maßnahmen:
Bildung von Ordnungspartnerschaften zwischen Polizei und Ordnungsamt sowie die Zusammenarbeit unterschiedlicher Stakeholder fördern und verstetigen.

3 Entwicklung des Managementmodells „Bocklemünder Siedlungs-Koalition“ (Akronym BoSKo)

Um der Komplexität und Vielschichtigkeit von Einflussfaktoren auf die Sicherheitssituation gerecht zu werden, wurde eine Mehrebenenstruktur mit thematischen Handlungsclustern entwickelt, die die Integration unterschiedlicher Akteure und die Integration unterschiedlicher Managementebenen (strategisch und operativ) sozialraumorientiert ermöglicht. Dieser lokalen Koalition wurde die Bezeichnung „Bocklemünder Siedlungs-Koalition“ (Akronym: BoSKo) gegeben. Zur Verfolgung längerfristiger Entwicklungsziele soll sie eine tragfähige Struktur sein, die auf bestehende lokale Ressourcen zurückgreift und Mitwirkenden vielfältige Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten einräumt.

Auf der *strategischen Ebene* sollen Entscheider/innen kooperieren, die ein Interesse haben und einen Beitrag zur Verbesserung der Sicherheitssituation leisten wollen. Für das Beobachtungsgebiet sind dies Entscheider/innen der vier Wohnungsunternehmen Antoniter Siedlungsgesellschaft mbH (ASG), Deutsche Annington (DA), GAG Immobilien AG (GAG) und LEG Immobilien AG (LEG) ge-

meinsam mit städtischen Ämtern der Stadt Köln, der Polizei Köln und freien sowie öffentlichen Trägern vor Ort. Die Teilnehmer/innen der Verantwortungsebene auf der strategischen Ebene sollen sich einmal jährlich treffen, um den gegenseitigen Austausch der Entscheider/innen zu ermöglichen, Wirkungen der Koalition zu besprechen und weitere Ausrichtungen im Stadtteil festzulegen. Zu den *Aufgaben der Verantwortungsebene* gehören insbesondere:

- Festlegung gemeinsamer Handlungsansätze auf Basis der örtlichen Sicherheitslage,
- Anlaufstelle und Sprachrohr der Koalition,
- Erschließung und Verteilung von Ressourcen (insb. Mittelakquisition und –bündelung),
- Schnittstelle zwischen Stadtteilarbeit und Gesamtstadtentwicklung,
- sowie Berichterstattung an andere (z.B. politische) Gremien.

Die Verantwortungsebene ist von einem Mitglied oder im Turnus rotierend von verantwortlichen Personen unterschiedlicher Mitgliedseinrichtungen / -organisationen zu planen, organisieren und durchzuführen. Für den Erfolg der Koalition ist es ausschlaggebend, dass die Entscheider/innen der strategischen Ebene der jeweiligen Einrichtung / der jeweiligen Organisation vollständig in die inhaltlichen Aufgaben eingebunden sind und innerhalb ihrer jeweiligen Organisation (wenn vorhanden) Führungskräfte der mittleren Ebenen und Fachkräfte mit operativen Aufgaben der Umsetzungsebene beauftragen. Im Gegenstrom sollte ein organisationsinterner Rückkopplungsprozess zwischen der Entscheidungs- und der operativen Arbeitsebene erfolgen (vgl. Köhling 2012). Die organisationsinterne Kommunikationsstruktur muss gewährleisten, dass nicht nur „kommunizierte Erwartungen der anderen beteiligten Organisationen“ (Köhling 2012: 79) innerhalb der eigenen Organisationen kommuniziert werden, sondern die in den jeweiligen Handlungsnetzwerken erarbeiteten Perspektiven. Mit anderen Worten muss nicht nur eine Beauftragung in der Mitwirkung im Managementmodell von der strategischen zur operativen Ebene erfolgen, sondern auch eine Rückkopplung im Gegenstromprinzip von der operativen Ebene (über die Ebene der mittleren Führungskräfte) hin zur Entscheidungs- und Verantwortungsebene gewährleistet sein (vgl. Abbildung 20).

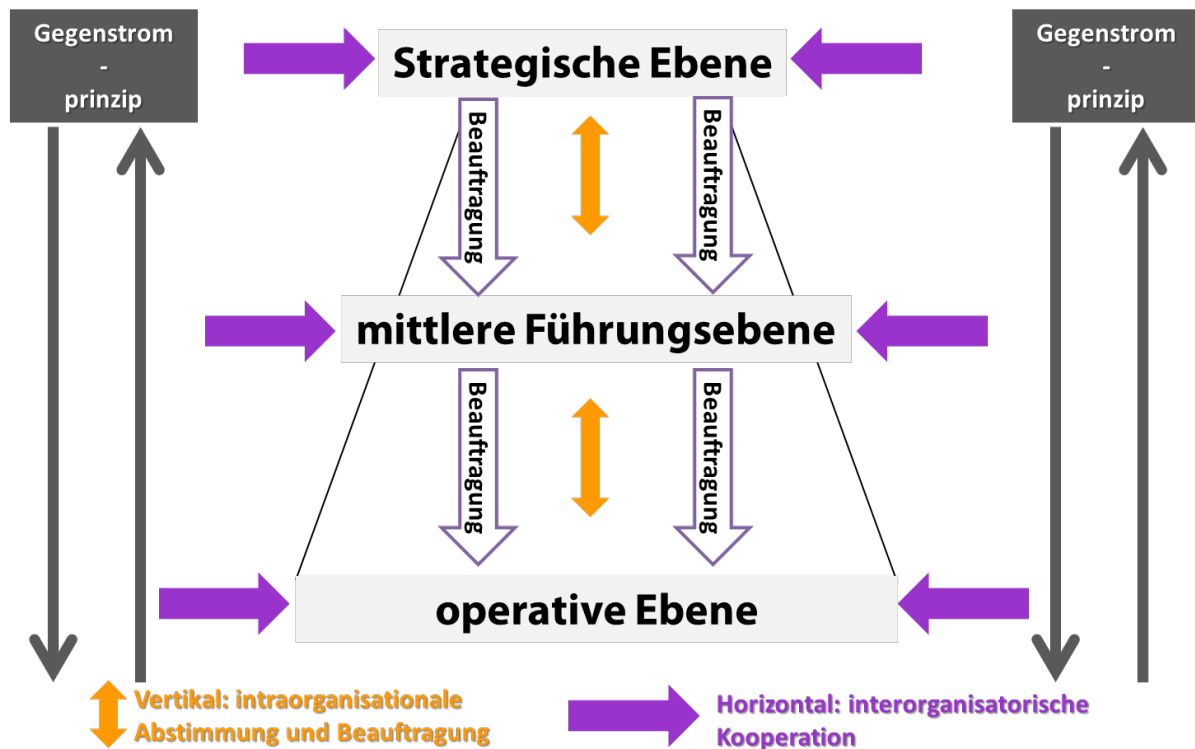


Abbildung 20: Inner- und intraorganisatorische Kommunikationsstrukturen

Die konkrete Präventionsarbeit erfolgt in einzelnen themenspezifischen relativ voneinander autarken Handlungsnetzwerken auf der *operativen Ebene*, die sich an den Ergebnissen des vorangegangenen Assessment-Verfahrens und an den abgeleiteten Maßnahmen orientieren. In Anlehnung an Grimm, Hinte und Ligtes (2004: 72f.) sind hier Lösungsmöglichkeiten zu spezifischen Problemlagen zu erarbeiten und umzusetzen. Wegen der Komplexität und Vielschichtigkeit von Einflussfaktoren auf die objektive und subjektive Sicherheitssituation wirken Mitarbeiter/innen unterschiedlicher Einrichtungen in den jeweiligen Handlungsnetzwerken mit. Mitglieder der einzelnen Handlungsnetzwerke kennzeichnen sich durch fach- und ortsspezifische Kenntnisse aus. Die jeweiligen Personen, die zur Mitarbeit in den jeweiligen Handlungsnetzwerken ausgewählt werden, sind von der mittleren Führungsebene oder der strategischen Ebene eindeutig zu benennen und für die aktive Mitarbeit zu beauftragen. Die primären *Aufgaben der Handlungsnetzwerke* sind grob zusammengefasst:

- themenspezifische kurz- und längerfristige Ziele definieren,
- Lösungsstrategien erarbeiten und umsetzen,
- Rückkopplung von Informationen in die eigene Organisation,
- und Aufklärungsarbeit im alltäglichen Arbeitsalltag leisten.

Für eine ergebnis- und wirkungsorientierte Präventionsarbeit empfiehlt sich auf der operativen Ebene folgendes Vorgehen (angeregt durch Kober, Ruben & Wickenhäuser 2012):

Jedes themenspezifische Handlungsnetzwerk ist durch ein eigenes Auftakttreffen zu initiieren, auf dem inhaltliche und organisatorische Fragen sowie der Umgang miteinander geklärt werden (vgl. Abbildung 21). Auf der inhaltlichen Ebene sind zum einen die für das jeweilige Handlungsnetzwerk

relevanten Ergebnisse der Problemanalyse (Worin besteht das Problem und welche Auswirkungen hat das Problem vor Ort?) allen Teilnehmer/innen vorzustellen. Zum anderen sind auf Grundlage der Problemanalyse gemeinsam mit den Teilnehmer/innen Ziele des Handlungsnetzwerkes festzulegen. Zu unterscheiden sind zum einen längerfristige Entwicklungsziele und kurzfristige Projektziele (oder auch Meilensteine). Kurzfristige Projektziele haben einen deutlich kürzeren Zeithorizont von circa 12 Monaten und dienen als Ergebnisziele zur Erreichung der längerfristigen Ziele. Projektziele sind so konkret wie möglich zu formulieren und orientieren sich an den SMART-Kriterien (Schiersmann & Thiel 2000), d.h. Ziele sollen spezifisch, messbar, akzeptabel, realistisch und terminiert formuliert werden:

- Welche allgemeinen Ziele sollen erreicht werden? (längerfristigen Entwicklungsziele)
- Was sind die konkreten Ziele zur Erreichung der Entwicklungsziele? (Projektziele)
- Bis wann sollen die Ziele erreicht sein?
- Wie lassen sich die Ziele überprüfen bzw. messen?

Für eine dauerhafte Zusammenarbeit in den initiierten Handlungsnetzwerken ist die Festlegung von und die Verständigung über gemeinsame Projekt- und Entwicklungsziele von zentraler Bedeutung. Auf der organisatorischen Ebene sind Arbeitsprozesse im Rahmen des Handlungsnetzwerkes zu vereinbaren. Wenn möglich erfolgt bei dem Auftakttreffen oder bei einem später stattfindenden Workshop die Sammlung von konkreten Maßnahmen, um die definierten Projektziele zu erreichen. Für die Sammlung und Priorisierung von Maßnahmen kommen unterschiedliche Moderationsmethoden (wie Kartenabfrage, World-Café, Blitzlicht, Brainstorming, Dialog; vgl. Seifert 2011) zum Einsatz. Je nach Anzahl an Nennung verschiedener Maßnahmen muss durch die Teilnehmer/innen eine Priorisierung und damit gemeinsame Auswahl sicherheitsorientierter Maßnahmen erfolgen. Für die Auswahl und Priorisierung der Maßnahmen sind folgende Fragestellungen leitend:

- Wie erreiche ich die definierten Projektziele?
- Welche konkreten Maßnahmen sind geeignet, um die Projektziele zu erreichen?
- Welche zeitlichen, personellen und finanziellen Kapazitäten stehen dem Handlungsnetzwerk zur Planung und Umsetzung der Maßnahmen zur Verfügung?

Die Planung und Umsetzung der priorisierten Maßnahmen erfolgt in mehreren Arbeitstreffen – gegebenenfalls sind weitere Fachexperten für bestimmte Themen temporär hinzuziehen. Die Erstellung der Projektpläne für die Umsetzung der einzelnen Maßnahmen orientiert sich an folgende Fragestellungen:

- Wie lassen sich die priorisierten Maßnahmen in dem vorgegebenem Zeithorizont umsetzen?
- Welche einzelnen personellen, zeitlichen und finanziellen Ressourcen sind für die jeweiligen Maßnahmen und einen Arbeitsschritte erforderlich?
- Wer übernimmt die Verantwortung der jeweiligen Maßnahme und wer übernimmt welchen Arbeitsschritt in der Umsetzung der Maßnahme (Problem-Analyse-Schema)?



Abbildung 21: Checkliste Auftakt-Veranstaltung

4 Erprobung des Managementmodells

Gegenstand der 12monatigen Erprobungsphase des Managementmodells war der Aufbau und die Steuerung der „Bocklemünder Siedlungs-Koalition“ unter fachlicher und wissenschaftlicher Begleitung. Ziel der Erprobungsphase des Managementmodells war es

- (1) lösungsorientierte Handlungsnetzwerken zu initiieren und aufzubauen, die sich an die Analyse der Sicherheitssituation orientierten,
- (2) bei der Entwicklung von wirksamen Maßnahmen die Beteiligten der Koalition fachlich zu unterstützen und
- (3) durch den Aufbau verbindlicher und tragfähiger Strukturen verschiedene Stakeholder vor Ort über intensive Netzwerkarbeit einzubinden.

Die Erprobungsphase des Koalitionsmodells lässt sich in mehreren Prozessschritten beschreiben (vgl. Abbildung 22):

Auf der konstituierenden Sitzung der „Bocklemünder Siedlungs-Koalition“ im September 2014 wurde mit den anwesenden Entscheider/innen der jeweiligen Einrichtungen und Organisationen

vereinbart, verantwortliche Mitarbeiter/innen in die verschiedenen Handlungsnetzwerke zu entsenden.

Jedes Handlungsnetzwerk wurde durch ein Auftakttreffen initiiert, das jeweils einen vergleichbaren Ablauf hatte. Für die Teilnehmer/innen der Handlungsnetzwerke war es zunächst erforderlich, die für das jeweilige Handlungsnetzwerk relevanten Ergebnisse des Assessmentse vorzustellen. Nach der Einführung in die thematischen Handlungsnetzwerke wurden mit den Teilnehmer/innen kurz- und längerfristige Projektziele festgelegt, die sich durch die Umsetzung einer Maßnahme im Rahmen des Handlungsnetzwerkes erreichen lassen. Kurzfristige Ziele sollten innerhalb von 12 Monaten erreicht werden. Nach Verständigung über gemeinsame kurz- und längerfristige Ziele erfolgte in allen Handlungsnetzwerken durch unterschiedliche Moderationsmethoden (wie Kartenabfrage, World-Café, Blitzlicht, Brainstorming, Dialog) die Sammlung von konkreten Maßnahmen, um die definierten Projektziele zu erreichen. Je nach Anzahl an Nennung verschiedener Maßnahmen erfolgte durch die Teilnehmer/innen eine Priorisierung sicherheitsorientierter Maßnahmen.

In den darauffolgenden Workshops (Phase 2a und Phase 2c) planten die Teilnehmer/innen der jeweiligen Handlungsnetzwerke die priorisierten Maßnahmen. In einigen Handlungsnetzwerken war es erforderlich weitere Fachexperten zu bestimmten Themen als Unterstützung einzuladen. Die Projekt- und Entwicklungsziele der jeweiligen Handlungsnetzwerke sowie die ausgewählten konkreten Maßnahmen zur Erreichung der Projektziele wurde nach 6monatiger Erprobungsphase der Verantwortungsebene bei einem Zwischentreffen vorgestellt.

Erste Zwischenergebnisse wurden nach 12monatiger Erprobung bei dem Abschlusstreffen der Verantwortungsebene präsentiert.

Die *Aufgabe der Koordination* bestand in der Organisation, Planung und Moderation der Arbeitstreffen in den jeweiligen Handlungsnetzwerken. Gegenstand der wissenschaftlichen Begleitung durch die TH Köln war die Steuerung des Koalitionsmodells in Form der Selbstevaluation (König 2000). Ziel war es die fortlaufende Überprüfung und Optimierung der Handlungsabläufe in den einzelnen Handlungsnetzwerken sowie Fehlentwicklungen entgegenzusteuern. Die Begründung zum Einsatz der Selbstevaluation liegt darin, dass sich diese insbesondere dann eignet, wenn sich die Umsetzung des Modells noch in einer sehr frühen Phase der Entwicklung befindet und eine große Nähe zum Evaluationsgegenstand besteht. Während der Erprobungsphase waren für den Prozess (formative Evaluation) folgende Fragestellungen leitend:

- Welche Merkmale der Durchführung haben das Erreichen der Projektziele erleichtert?
- Welche Merkmale oder Veränderungen des Projektkontextes haben das Erreichen der Projektziele erleichtert oder erschwert?
- Ist die Organisationsstruktur angemessen, um die Projektziele zu erreichen?

Für die Selbstevaluation wurden unterschiedliche Methoden verwendet:

- Beobachtungsbogen für die einzelnen Workshops
- Fragebogen zum Ende eines jeden Auftakttreffens, des ersten und letzten Workshops
- Kartenabfrage (Feedback)



Abbildung 22: Prozessmodell der Erprobungsphase des Managementmodells

4.1 Organisationsstruktur

Für die BoSKo wurde eine Mehrebenenstruktur, bestehend aus einer strategischen und operativen Ebene, gewählt. Auf der strategischen Ebene wurde ein Verantwortungsgremium und auf der operativen Ebene wurden mehrere Handlungsnetzwerke gegründet. Die Verantwortungsebene übernahm auf der strategischen Ebene die Verantwortungsfunktion und setzte sich aus Entscheider/innen, Vorständen sowie Leitungskräften der beteiligten Einrichtungen zusammen. Vertreter folgender Einrichtungen sind Mitglied der Verantwortungsebene gewesen:

- Wohnungswirtschaft: Geschäftsführung der Wohnungsunternehmen Antoniter Siedlungsgesellschaft mbH (ASG), Deutsche Annington (zukünftig VONOVIA), GAG Immobilien AG und LEG Immobilien AG,
- Kommune: Amtsleitung des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Köln, Vorsteher des Stadtbezirkes Ehrenfeld der Stadt Köln; Leitung der Bezirksjugendpflege Ehrenfeld der Stadt Köln, Bürgeramtsleitung Ehrenfeld der Stadt Köln, Vertretung des zentralen Verkehrs- und Ordnungsdienstes der Stadt Köln,
- Freie und öffentliche Träger aus Bocklemünd: Leitung des Bürgerschaftshauses Bocklemünd/Mengenich e.V., Leitung des Fachbereichs für Offene Kinder- und Jugendarbeit der Katholischen Jugendagentur Köln gGmbH (KJA Köln),
- Landesbehörde: Leitung der Polizeiinspektion Köln-West.

Während der Erprobungsphase traf sich das Verantwortungsgremium insgesamt dreimal. Die erste Sitzung war zugleich die Auftaktveranstaltung zur Initiierung der Bocklemünder Siedlungskoalition und Verabschiedung spezifischer Handlungsnetzwerke. Gegenstand der zweiten Sitzung war der Bericht über den Zwischenstand (insbesondere die Vorstellung der Ziele und geplanten Maßnahmen aus den jeweiligen Handlungsnetzwerken) der Erprobungsphase. Die dritte und letzte Sitzung beendet die Erprobungsphase und bereitet die Institutionalisierungsphase vor. Die primären Aufgaben des Verantwortungsgremiums während der Erprobungsphase waren

- die Abstimmung über und Festlegung gemeinsamer Handlungsansätze auf Basis der örtlichen Sicherheitslage
- sowie die Schnittstelle zwischen Stadtteilarbeit und Gesamtstadtentwicklung.

Die konkrete Präventionsarbeit erfolgte in einzelnen Handlungsnetzwerken auf der operativen Ebene. Die dezentralen, relativ unabhängig voneinander arbeitenden Handlungsnetzwerke wurden über eine *Koordinierungsstelle* informiert und koordiniert. Für die Erprobungsphase sollte die Koordinierungsstelle von einem *neutralen* Träger getragen werden. Funktional lässt sich die Koordinierungsstelle in Anlehnung an die Beschreibung des Quartiersmanagements als intermediäre Instanz definieren (Krummacher, Kulbach, Waltz & Wohlfahrt 2003: 207, Schubert & Spieckermann 2010). Sie übernimmt in der Erprobungsphase zum einen den horizontalen Koordinationsbedarf zwischen den Handlungsnetzwerken und zum anderen vertikal die Abstimmung zwischen dem Leitungsgremium und Handlungsnetzen. Die horizontale Koordination sollte diskursiv zwischen den Akteuren der Handlungsnetzwerke erfolgen und weniger hierarchisch ausgestaltet sein (vgl. Grimm et al. 2004: 65f.). Der Handlungsrahmen der Koordination setzte sich aus Informations-, Vernetzungs- und Koordinationsaufgaben zusammen. Konkrete Aufgaben der Koordinationsstelle sind unter anderem gewesen:

- sicherheitsrelevante Defizite und Konflikte identifizieren,
- gebietsbezogene Koordination bezogen auf Akteure/Akteurinnen, Themen und Einzelprojekten,
- feste/r Ansprechpartner/in für die Handlungsnetzwerke und Interessenten,
- Initiierung und Unterstützung von Maßnahmen bzw. Projekten,
- Organisation und Durchführung regelmäßig stattfindender Workshops,
- Ressourcen-Management (u.a. Zielfindung, Monitoring, Berichterstattung, Finanzplanung).

Die Verflechtung der einzelnen Ebenen unter Beteiligung unterschiedlicher Akteure ist in dem nachfolgendem Organigramm (vgl. Abbildung 23) dargestellt.

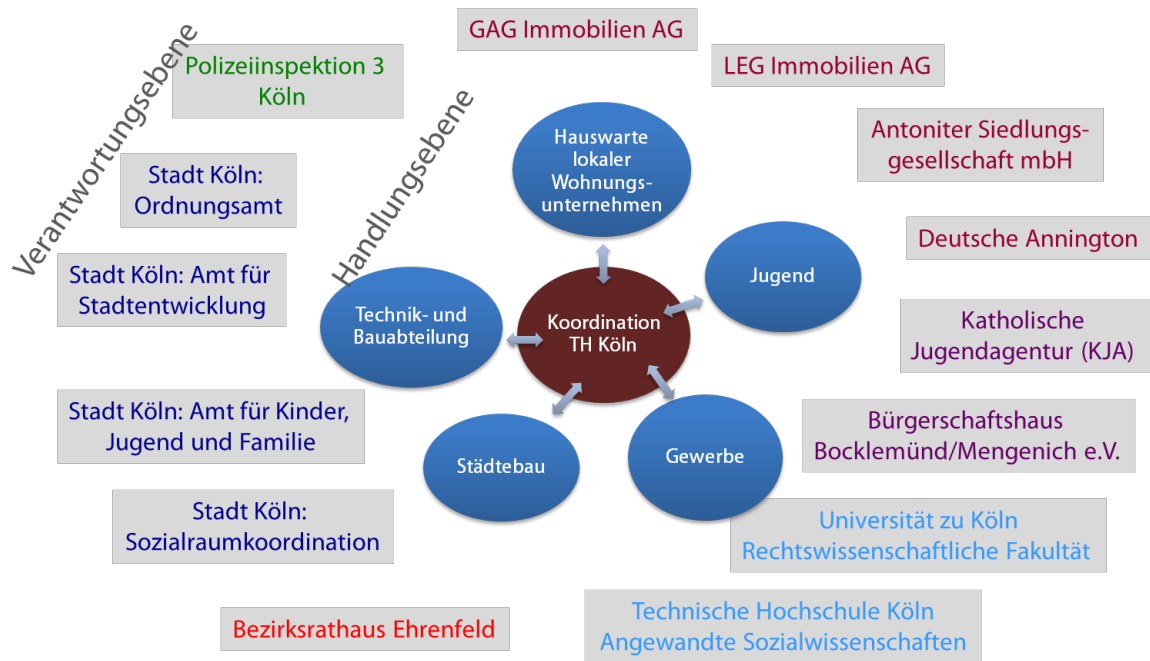


Abbildung 23: Organigramm der Bocklemünder Siedlungs-Koalition; eigene Darstellung

4.2 Leitbild und Handlungsansätze

Auf Grundlage der Analyse der Sicherheitsituation ließen sich spezifische Ziele der Sicherheits-Koalition zur Bewältigung der Querschnittsaufgabe Kriminalprävention ableiten. Diese mündeten in ein übergeordnetes Leitbild, das den groben Rahmen für die Maßnahmen und Projekte im Beobachtungsgebiet vorgab. Das Leitbild der Bocklemünder Sicherheits-Koalition setzte sich zum einen aus präventiven, sozialpädagogischen sowie sozialintegrativen und zum anderen aus interventiven und ordnungsrechtlichen Ansätzen zusammen. Die Maßnahmen und Projekte orientierten sich dabei an einem sekundären Präventionsansatz zur Beeinflussung von Tatgelegenheitsstrukturen. Die Leitsätze geben einen Eindruck, wie sich die Großwohnsiedlung „Neu-Bocklemünd“ in Bezug auf die Sicherheitsproblematik entwickeln soll:

- (1) Stärkung des Sicherheitsgefühls der Einwohner und Einwohnerinnen,
- (2) Reduzierung von Tatgelegenheitsstrukturen zur Eingrenzung von Straftaten und folglich zur Senkung von Bewirtschaftungs- und Instandhaltungskosten,
- (3) Erhöhung informeller und formeller sozialer Kontrolle im öffentlichen Raum,
- (4) Steigerung von sozialer Verantwortung im eigenem Wohnquartier durch Förderung von Bürgerengagement für den Beobachtungsraum,
- (5) die Integration von bisher nicht erreichten Einwohnergruppen, insbesondere von jugendlichen Gruppen.

Bei der Auftaktveranstaltung zur Initiierung des Erprobungsmodells verständigten sich die beteiligten Akteure auf folgende Maßnahmen:

- Attraktivität als Wohnstandort durch Stadtteilmarketing stärken (*Imagebildung*),
- Baulich-technische Verbesserungen im Untersuchungsgebiet (Görlinger Zentrum) zur Reduzierung von Angsträumen durchführen (*städtebauliche Kriminalprävention*),
- Schaffung eines gemeinsamen Handlungsraumes der Wohnungsbaugesellschaften (*Vernetzung und Kooperation*),

- Förderung nachbarschaftlicher Verantwortung von Einwohnern im Görlinger Zentrum (*Empowerment der Einwohnerschaft*),
- Kooperation der Gewerbemieter/innen im Görlinger Zentrum (*Empowerment des Einzelhandels*),
- Einbindung von Jugendlichen im öffentlichen Raum des Görlinger Zentrums (*Integration*),
- Signalisierung von Präsenz verschiedener Sicherheitsorgane im Görlinger Zentrum (*Abshreckung und Intervention*),
- Prüfung rechtlicher Vorschriften zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung (*Intervention*),
- Sensibilisierung der Bewohner/innen für bestimmte Probleme und Steigerung sicherheitsorientierter Verhaltensweisen (*Kommunikation & Marketingkampagnen*).

Zielkorridor der Bocklemünder Sicherheits-Koalition ist die längerfristige Stabilisierung und Erhöhung des Sicherheitsempfindens und damit die Aufwertung der Lebens- und Wohnverhältnisse in Bocklemünd/Mengenich gewesen.

4.3 Felder und Maßnahmen der Handlungsnetzwerke

4.3.1 Handlungsnetzwerk 1 der Außenstellenleitungen und Hauswarte

Das Bindeglied zwischen Mieter/innen und der Verwaltung der Wohnungsunternehmen als Vermieter/in sind Hauswarte bzw. Objektbetreuer aber auch Ansprechpartner/innen lokaler Kundencenter bzw. Mieterbüros, die in ihrer Alltagspraxis in direkter Interaktion mit den Mieterinnen und Mieter stehen. Durch konkrete und feste Ansprechpersonen des Wohnungsunternehmens lässt sich nicht nur gegenseitiges Vertrauen aufbauen, sondern auch Veränderungsprozesse im Quartier wahrnehmen (vgl. Pätzold, Rensing, Wendorf & Meier 2015: 112). Die Vernetzung und Erarbeitung gemeinsamer Handlungsansätze im Untersuchungsgebiet unter den Hauswarten, Objektbetreuern und Kundencenterleitern der vier Wohnungsunternehmen war Gegenstand des ersten Handlungsnetzwerkes. Im ersten Handlungsnetzwerk fanden insgesamt 14 Zusammenkünfte statt.

Anlass

Die im Assessment-Verfahren festgestellten Störungen wie Verschmutzungen (physical incivilities) im öffentlichen Raum sowie innerhalb der Wohnungsbestände mehrerer Wohnungsunternehmen im Beobachtungsgebiet (Neu-Bocklemünd) bildeten den Anlass, sich wohnungswirtschaftlich zu vernetzen und gemeinsam Verschmutzungen, Vandalismus und insbesondere Sperrmüll zu reduzieren.

Beteiligte

Das in Beauftragung der Verantwortungsebene initiierte Handlungsnetzwerk 1 „Außenstellenleitungen und Hauswarte“ startete Anfang Dezember 2014 unter Beteiligung der Hauswarte, Objektbetreuer und Kundencenterleiter der vor Ort ansässigen Wohnungsunternehmen (Antoniter Siedlungsgesellschaft, Deutsche Annington, GAG und LEG). Für bestimmte Maßnahmen erfolgt die temporäre Beteiligung weiterer Akteure wie die Abfallwirtschaftsbetriebe (AWB) der Stadt Köln.

Ziele

In der Arbeitsgruppe wurden die Quartiersaufwertung durch Kooperation und Netzwerkaufbau sowie die gesteuerte Durchmischung der Belegung in den eigenen Wohnungsbeständen als längerfristige Ziele formuliert. Kurz- aber auch längerfristig streben die Beteiligten an, Sperrmüll innerhalb der Wohnungsbestände sowie im öffentlichen Raum als auch Verunreinigungen in Aufzügen und Vandalismus zu reduzieren.

Ergebnisse

Die Arbeitstreffen im ersten Handlungsnetzwerk fanden regelmäßig alle vier bis sechs Wochen innerhalb der Erprobungsphase statt. In den moderierten Workshops wählten die Teilnehmer/innen eine integrative Perspektive, um die Störungen im Beobachtungsgebiet dauerhaft zu reduzieren. Die erarbeiteten Ziele lassen sich mit folgenden vier ausgewählten Strategien erreichen: (1) Anpassung der Entsorgungsinfrastruktur, (2) Veränderung der Raumgestaltung, (3) Steigerung der Partizipation von Bewohner/innen, (4) Intervention und (5) Netzwerkaufbau (vgl. Abbildung 24).

Projektziel: Reduzierung von physical incivilities inner- und außerhalb der Wohnbestände

Maßnahmen	Ziele	a) Sperrmüllreduzierung	b) Reduzierung von Aufzugsverunreinigung	c) Reduzierung von Vandalismus / Graffiti
1) Entsorgungsinfrastruktur		1a.1 Festlegung neuer Standorte 1a.2 Einsatz mobiler Container 1a.3 Anpassen der Abholzeiten		
2) Raumgestaltung		2a.1 Hinweisschilder 2a.2 bauliche Gestaltung (Beleuchtung)	2b.1 Hinweisschilder (Mülleimer) 2b.2 Materialien	2c.1 target hardening 2c.2 künstlerische Gestaltung
3) Partizipation		3a.1 Mieterinformation 3a.2 Informationsveranstaltung 3a.3 Kampagnen (Mieter-Einbindung)	3b.1 Mieterinformation 3b.2 Informationsveranstaltung 3b.3 Kampagnen	3c.1 Mieterinformation 3c.2 Informationsveranstaltung 3c.3 Kampagnen
4) Intervention / Überwachung		4a.1 Videoüberwachung 4a.2 Meldung durch Wachdienste (GAG) 4a.3 Meldung durch Hauswarte / Objektbetreuer 4a.4 Meldung durch Bewohnerschaft	4b.1 Videoüberwachung 4b.2 Meldung durch Wachdienste (GAG) 4b.3 Meldung durch Hauswarte / Objektbetreuer 4b.4 Meldung durch Bewohnerschaft	4c.1 Videoüberwachung 4c.2 Meldung durch Wachdienste (GAG) 4c.3 Meldung durch Hauswarte / Objektbetreuer 4c.4 Meldung durch Bewohnerschaft
5) Netzwerkaufbau		regelmäßiger, informeller Austausch zwischen den Wohnungswirtschaften		

Abbildung 24: Projektzielmatrix: Strategien zur Reduzierung von physischen Unordnungserscheinungen

Insgesamt sind vier Maßnahmen aus dem Handlungsnetzwerk entstanden. (1) Die Veröffentlichung einer von allen vier Wohnungsunternehmen gemeinsam getragenen Quartierszeitung, die erstmals Anfang 2016 unter Beteiligung von Bewohnerinnen und Bewohnern erscheinen soll. Inhalte der Quartierszeitung sollen insbesondere Ankündigungen und die Berichterstattung über gemeinsame Maßnahmen der Bocklemünder Siedlungs-Koalition mit den Zielen einer Imageverbesserung sowie einem gleichzeitigem Aufbau von Kommunikationsnetzen sein. (2) Die zweite Maßnahme beinhaltet einen alljährlich stattfindenden gemeinschaftsbildenden Aktionstag im Beobachtungsgebiet unter Beteiligung aller vier Wohnungsunternehmen und weiterer Stakeholder aus dem Untersuchungsgebiet, der die Sensibilisierung der Bewohner/innen hinsichtlich der Sperrmüllproblematik zum Ziel hat (bspw. Putzaktion mit Unterstützung der AWB). (3) Für die externen Dienstleistungsunternehmen (wie Reinigungsfirmen) der Wohnungsunternehmen wurden zur Registrierung und Meldung von Beschädigungen und Verschmutzungen innerhalb der Wohnungsbestände eine Erfassungskarte und Datenbank konzipiert. Ziel dieser Maßnahme ist die zeit-

nahe Erfassung, Meldung und Beseitigung von Beschädigungen und Verschmutzungen durch die Wohnungsunternehmen. (4) In den Arbeitstreffen wurde vermehrt die besondere Bedeutung der Vernetzung zwischen unterschiedlichen privaten, kommunalen und zivilgesellschaftlichen Akteuren zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts im Quartier diskutiert. Die Wohnungsunternehmen einigten sich auf die Anstellung einer/s „Quartierkümmerer/in“ – diese Person soll insbesondere auf der Bewohnerebene die Partizipation und das bürgerschaftliche Engagement fördern. Weiterhin gehören die regelmäßige Begehung des Beobachtungsgebietes sowie die Vernetzungsarbeit in Neu-Bocklemünd zum Aufgabengebiet des „Quartierkümmerns“.

4.3.2 Handlungsnetzwerk 2 der Gewerbetreibenden

Die besondere Gestaltung des Untersuchungsgebietes mit der deutlichen Konzentration von Einzelhandel und Dienstleistungen im Görlinger Zentrum als Geschäftsstandort eröffnet die Perspektive, dass die Einzelhändler/innen und weiteren Gewerbetreibenden soziale Kontrolle im Umfeld ihrer Geschäfte ausüben können (vgl. Jacobs 1961). Die Ausübung dieser Funktion kann von der Belebung des öffentlichen Raumes über die Übernahme sozialer Verantwortung für den öffentlichen Raum bis hin zur Vernetzung und Ausübung gemeinsamer Veranstaltungen reichen. Im zweiten Handlungsnetzwerk fanden insgesamt 4 Treffen statt.

Anlass

Die Ergebnisse des Assessment-Verfahrens zeigen, dass zum Zeitpunkt der Befragung zwischen den Gewerbenieter/innen und dem vermietenden Wohnungsunternehmen aber auch unter den Inhaber/innen der Gewerberäume kaum ein Austausch stattfand. Eine Identifizierung mit dem Standort konnten nur wenige Interviewpartner/innen herstellen. Unter kriminalpräventiven Aspekten ist daher eine Stärkung des Einzelhandels als relevant einzustufen. Im Hinblick auf das Görlinger Zentrum kann eine Stärkung der sozialen Kohäsion unter den Gewerbetreibenden und mit dem Vermieter den öffentlichen Raum als Kommunikationsraum wiederbeleben und die informelle soziale Kontrolle stärken.

Beteiligte

Vor diesem Hintergrund startete das Handlungsnetzwerk Gewerbe im Januar 2015 unter Beteiligung des Gewerbevermieters und der Gewerbenieter/innen.

Ziele

In den Arbeitstreffen wurde die Entwicklung und Stabilisierung des „Geschäftsstandorts“ Görlinger Zentrum als längerfristiges Ziel formuliert. Die Beteiligten priorisierten als kurzfristiges Ziel die Stärkung und Solidarisierung untereinander durch gemeinsame Planung und Durchführung von Aktivitäten.

Ergebnisse

Zur Gewinnung und Motivierung der Gewerbenieter/innen aber auch zur Abfrage von aktuellen Wünschen und Erwartungen an den Standort Neu-Bocklemünd erfolgte zuerst eine persönliche Befragung der Gewerbenieter/innen durch die Gewerbevermietung. Insgesamt zeigen die Ergebnisse der Befragung der Einzelhändlerinnen und Einzelhändler ein recht positives Bild. Knapp 61 Prozent der befragten Personen würden im Görlinger Zentrum wieder ein Ladenlokal anmieten. Durch diese Vorgehensweise und mit Ausblick auf die Vorstellung der Ergebnisse der Befragung konnte erstmals ein gemeinsames Treffen zwischen den Gewerbenieter/innen und dem Gewerbe-

vermieter veranstaltet werden. Die sich beteiligenden Gewerbieter/innen priorisierten für das Handlungsnetzwerke weitere Projektziele: (1) die Wiederbelebung der Händlerinteressengemeinschaft, (2) die Erschließung neuer Kundengruppen unter anderem durch Orientierungshinweise im Görlinger Zentrum (Geschäftswegweiser u.ä.). (3) die Verbesserung der Parkplatzsituation für Kundinnen und Kunden und (5) die Förderung einer heterogenen Angebotsstruktur.

Folgende Maßnahmen haben sich bisher konkretisiert und sind derzeit in der Umsetzungsphase:

- (6) in Hinblick auf die Einbindung des Einzelhandels in Aktivitäten im Stadtteil ist die dauerhafte Mitwirkung der Einzelhändlerinnen und Einzelhändler an Stadtteilsten geplant,
- (7) Erarbeitung der konkreten Umsetzung einer Interessengemeinschaft und
- (8) Einbindung der Teilnehmer/innen in die Erstellung des Marketingkonzeptes des Handlungsnetzwerkes Städtebaus.

4.3.3 Handlungsnetzwerk 3 zu Fragen der Technik- und Bauabteilung

Gegenstand des dritten Handlungsnetzwerkes war die Prüfung der Zulässigkeit und des Einsatzes von Videoüberwachung in sehr belasteten Bereichen des Untersuchungsgebietes (Görlinger Zentrum) durch die Polizei oder Wohnungsvermietern. Der Einsatz von visueller Überwachung bzw. von Videoüberwachungsanlagen (CCTV = Closed Circuit Television) von betroffenen Räumen lässt sich als kriminalpräventives Mittel zur Abschreckung zukünftiger krimineller (d.h. von Normen abweichender) Handlungen sowie zur Erhöhung der subjektiven Sicherheit bezeichnen.¹⁶ Nach dem klassischen Rational-Choice-Ansatz richtet sich menschliches Handeln nach der Nutzenmaximierung und Kostenminimierung. Das Individuum wird zum „reasoning criminal“ (Cornish & Clarke 1986) und schätzt den subjektiven Nutzen gegenüber den subjektiven Kosten der Tat ein, z.B. die Wahrscheinlichkeit der Aufzeichnung und Beobachtung bei der Tatausführung und damit der möglichen Strafverfolgung.

Anlass:

Nach dem Assessment-Verfahren treten in bestimmten Bereichen der Wohnungsbestände (v.a. im Hauseingangsbereich, Treppenhaus, Kellergang und Aufzug) sowie im öffentlichen Raum des Untersuchungsgebiets regelmäßig Beschädigungen und Verunreinigungen auf. Fehlende informelle Kontrolle und Beobachtungen der Tatausführungen lässt die Verursacher/innen in den seltensten Fällen ausfindig machen. Dies führt nicht nur zu einem erhöhtem Unwohlsein und einer Erhöhung des Unsicherheitsempfindens bei den Bewohner/innen, sondern auch zur einer dauerhaften zusätzlichen finanziellen Belastung bei der Bewirtschaftung der betroffenen Wohnungsbestände.

Beteiligte:

Verantwortliche des Bestandsmanagements und des Kundencenters des Wohnungsunternehmens im Untersuchungsgebiet, als weitere Expertise ein Vertreter der technischen und städtebaulichen Kriminalprävention des Polizeipräsidiums Köln.

Ziele:

¹⁶ Anzumerken ist, dass die aktuelle Forschungslage noch kein abschließendes Urteil über die Wirkung des Einsatzes von visueller Überwachung zulässt (vgl. Büllfeld 2002).

Als längerfristige Ziele (Entwicklungsziel) einigten sich die Teilnehmer des Handlungsnetzwerks auf die (1) Reduzierung von bestimmten bisher registrierten Formen der Beschädigungen und Verunreinigungen in ausgewählten Bereichen der Wohnungsbestände des Wohnungsunternehmens sowie (2) die Reduzierung der zusätzlichen Bewirtschaftungskosten des Wohnungsunternehmens.

Die Prüfung der rechtlichen Zulässigkeit der Videoüberwachung in Wohnungsbeständen sowie im öffentlichen Bereich des Untersuchungsgebietes durch die Polizei und durch den Wohnungsvermieter ist das kurzfristige Ziel gewesen. Zu prüfen waren insbesondere die Fragen, welche tatbestandlichen Voraussetzungen für eine zulässige Videoüberwachung vorliegen müssten sowie welche zivilrechtlichen Ansprüche Bewohner/innen und Wohnungsunternehmen durch die Maßnahme der Videoüberwachung geltend machen könnten.

Ergebnisse:

Ergebnisse der Prüfung der rechtlichen Zulässigkeit einer Videoüberwachung ist zum einen, dass die Videoüberwachung ein objektiv taugliches Instrument zur Verfolgung der Verursacher/innen von Beschädigungen und Verunreinigungen sein kann. Zum anderen wird nach der aktuellen Rechtslage „von der Installation von Videoüberwachungsanlagen innerhalb von Wohngebäuden grundsätzlich abgeraten [...] Da es insofern auf den Einzelfall ankommt, kann ein sicherer Weg zur Videoüberwachung des Untersuchungsgebietes nicht genannt werden. Auch bei einer scheinbar unproblematischen Videoüberwachung lässt sich nicht sicher vorhersagen, ob diese gerichtlich nicht für unzulässig erklärt und für die Zukunft untersagt werden könnte.“ (vgl. SRM-Arbeitspapier 60).

4.3.4 Handlungsnetzwerk 4 zu Fragen des Städtebaus

Das vierte Handlungsnetzwerk beschäftigte sich mit Fragen rund um baulich-gestalterische und technische Maßnahmen im Kontext städtebaulicher Kriminalprävention. Das Ausmaß der Kriminalitätsfurcht und die Wahrscheinlichkeit krimineller Handlungen werden unter anderem von Merkmalen der räumlich-technischen Gestaltung beeinflusst (vgl. Clarke 1992, Schubert 2005). In Anlehnung an die CPTED-Leitlinien (Crime Prevention Through Environmental Design) der ersten Generation (vgl. Crowe 2000) wurde im Assessment-Verfahren das Untersuchungsgebiet nach den Kriterien der Beleuchtungssituation, der Orientierung und Übersichtlichkeit, der Ausstattung des öffentlichen Raumes (Infrastruktur), der Tunnel und Durchgänge und der Wegebezeichnungen bewertet (vgl. Ergebnisse aus Kapitel 2.4). Für die weitere Arbeit in diesem Handlungsnetzwerk erhielten die Beteiligten beim Auftakttreffen zunächst eine fachliche Schulung über die Leitlinien des CPTED-Konzeptes mit dem Ziel, die Teilnehmer für kriminalpräventive Aspekte bei der räumlich-technischen Gestaltung zu sensibilisieren. Da den Beteiligten die Situation im Untersuchungsgebiet nur bei Tageslicht bekannt war erfolgte zusätzlich unter fachlicher Leitung eine Begehung des Untersuchungsgebietes bei Nacht. Im vierten Handlungsnetzwerk fanden insgesamt 5 Zusammenkünfte statt.

Anlass:

Das Sicherheitsaudit im Rahmen des Assessment-Verfahrens hat räumlich-technische Gestaltungsmängel aufgezeigt, die zum einen Tatgelegenheitsstrukturen befördern und zum anderen das Unsicherheitsempfinden der Bewohner/innen erhöhen können.

Beteiligte:

Verantwortliche Mitarbeiter/innen des Bestandsmanagements und des Kundencenters des Wohnungsunternehmens des Untersuchungsgebietes sowie als weitere Expertise ein Vertreter des Polizeipräsidiums Köln (technische- und städtebauliche Kriminalprävention) waren Mitglieder des vierten Handlungsnetzwerkes.

Ziele:

Als kurzfristiges Ziel für das Jahr 2016 priorisierten die Teilnehmer zur Verbesserung der Beleuchtung:

- (1) die Entwicklung eines einheitlichen und standardisiertes Beleuchtungskonzeptes innerhalb und außerhalb der Wohngebäude sowie eine einheitliche Innen- und Außenbeleuchtung der Ladenzeilen im Untersuchungsgebiet unter der Berücksichtigung vandalismusresistente Materialien zu verwenden,
- (2) eine einheitliche, ausgeleuchtete und zur besseren Orientierung ausreichend große Nummerierung der Wohngebäude,
- (3) eine ausreichende Ausleuchtung der Abfallbereiche, die außerhalb der Wohngebäude liegen,
- (4) die Verwendung von Leuchtstreifen in den Zugangsbereichen zu den Wohngebäuden zur Steigerung der Barrierefreiheit,
- (5) eine dauerhafte Beleuchtung des Eingangsbereichs und des Hausflurs im Erdgeschoss der Wohngebäude.

zur Verbesserung der Orientierung:

- (1) eindeutig und gut erkennbare Wegbeschilderung hin zu den Wohngebäuden,
- (2) Wegemarkierungen wie Hinweis-, Richtungsschilder und Infoschilder im Untersuchungsgebiet.

Längerfristige Maßnahmen, auf die sich die Beteiligten einigten, ist die Entfernung der Garagen in den Bereichen der sogenannten Hinterhöfe zur Verbesserung der Orientierung und Sichtbeziehung gewesen.

Ergebnisse:

Zur Verbesserung und Vereinheitlichung der Beleuchtung wurde ein entsprechendes Beleuchtungskonzept erstellt, das zunächst unter Bezugnahme auf städtebaulich-kriminalpräventive Standards durch die Polizei Köln bewertet wird. Für eine einheitliche Ausleuchtung sowohl des öffentlichen Bereichs als auch der Zugänge zu den Häusern der Wohnungsunternehmen wurde der Austausch mit der Stadt Köln gesucht. Mit der Umgestaltung des ersten Tunnels bzw. Durchgangs wurde begonnen, indem die innere Verkleidung durch vandalismus-resistente Materialien ausgetauscht und unter Beteiligung von Jugendlichen künstlerisch gestaltet wurde.

In Abstimmung mit den Beteiligten des Handlungsnetzwerkes Gewerbe wird ein Beschilderungskonzept erarbeitet. Neben dem Ziel einer verbesserten Orientierung sollen die Bewohnerinnen und Bewohner besser über die Einkaufsmöglichkeiten und Dienstleistungen des Geschäftsstandortes informiert werden.

4.3.5 Handlungsnetzwerk 5 der Jugendarbeit

Anlass

Im Sozialraum Bocklemünd/Mengenich gibt es zahlreiche Akteure der Jugendarbeit. Die Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt haben zum einen gezeigt, dass trotz der Dichte an Angeboten jugendliche Personengruppen teilweise nur unzureichend eingebunden sind. Zum anderen werden die Angebote jedoch gerade von den jugendlichen Personengruppen, die sich im öffentlichen Raum aufhalten, nicht wahrgenommen. Es gelang bisher nicht, diese Gruppierungen durch pädagogische Programme zu erreichen. Das Handlungsnetzwerk Jugendarbeit zielt daher (1) als externer Impulsgeber auf die Generierung neuer Perspektiven für die Jugendarbeit in Bocklemünd unter Beteiligung von unterschiedlichen jugendlichen Gruppen und (2) auf die Vernetzung der Akteure und Angebote vor Ort, um (3) einen Arbeitskreis Jugend zu re-institutionalisieren. Im fünften Handlungsnetzwerk fanden insgesamt 3 Zusammenkünfte statt.

Beteiligte

Beteiligte Einrichtungen sind unter anderem das Jugendamt der Stadt Köln, die Suchtprävention (Stadt Köln), Street-Work (Stadt Köln), der Sozialdienst katholischer Männer (SKM), der Allgemeine Soziale Dienst (ASD), die Katholische Jugendagentur Köln (KJA), das Bürgerschaftshaus Bocklemünd/Mengenich und die evangelische Kirche in Bocklemünd.

Ziele

Die Maßnahmenentwicklung und Umsetzung erfolgt unter der Berücksichtigung von drei Zielperspektiven: die Einbindung von jugendlichen Gruppen in die Quartiersentwicklung, das Durchbrechen des Storytellings (Abbau von bestehenden Stereotypen) sowie die Schaffung von Aufenthaltsmöglichkeiten für jugendliche Gruppen. Längerfristig soll sowohl die dauerhafte Vernetzung der Einrichtungen vor Ort sichergestellt werden als auch die Ansprache von jugendlichen Personengruppen erfolgen, die bisher nicht mit den bestehenden Angeboten erreicht werden konnten.

Ergebnisse

Die Beteiligten stimmten der Neukonstituierung des Arbeitskreises unter Leitung der Bezirksjugendpflege Ehrenfeld zu. Für Anfang 2016 ist eine Initiativveranstaltung für jugendliche Personengruppen aus Bocklemünd / Mengenich geplant. Ziel der Initiativveranstaltung ist es, wieder Kontakt zu den Jugendlichen im öffentlichen Raum aufzubauen und längerfristig für weitere Aktivitäten zu gewinnen.

5 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Zur Einschätzung der Unsicherheitsbelastungen im festgelegten Untersuchungs- und Beobachtungsgebiet Neu-Bocklemünd wurde zunächst ein standardisiertes Assessment-Verfahren entwickelt und angewendet. Neben der „objektiven“ Kriminalitätsbelastung sind insbesondere das „subjektive“ Sicherheitsempfinden sowie die sicherheitsrelevanten Kontextfaktoren im Beobachtungsgebiet relevant. Das multimethodische kleinräumige Analyse- und Messinstrumentarium setzt sich aus vier Erhebungsbausteinen zusammen: (1) die Auswertung gemeldeter und registrierter Kriminalitätsbelastungen sowie Einsatzdaten der Polizei (Hellfeld-Daten), (2) die Erfassung „subjektiver“ (Un-)Sicherheitsempfindungen durch das Instrument der Passantenbefragung, (3) die Analyse der sozialräumlichen Struktur der Quartiere (kommunale Sozialdaten) durch sowie (4) die Identifizierung von Phänomenen, auf die Befragte und lokale Interessengruppen verweisen. Hier wurden Experteninterviews mit lokalen Stakeholdern geführt und mehrere Sicherheitsaudits durchgeführt.

Auf der Grundlage der Assessment-Ergebnisse wurden folgende Unsicherheitsfaktoren des Untersuchungs- und Beobachtungsgebietes identifiziert:

- (1) Geäußerte Unsicherheitsempfindungen werden primär mit Gruppen von Jugendlichen und jungen Heranwachsenden im Görlinger Zentrum des Untersuchungsgebietes, mit bestimmten Straftaten (Wohnungseinbruchsdiebstahl, Handtaschendiebstahl, Körperverletzungsdelikte und Drogenhandel) sowie Mängel der räumlich-physischen Umwelt in Zusammenhang gebracht.
- (2) Die Auswertung der polizeilich registrierten Straftaten und Einsatzdaten hat gezeigt, dass sich die Delikte im gesamten Beobachtungsgebiet verteilen. So sind neben dem Untersuchungsgebiet (Quartier 3 bzw. das Görlinger Zentrum) deliktsspezifische Schwerpunkte in den Quartieren 5 und 6 polizeilich erfasst.
- (3) Die befragten Passanten waren selbst selten Opfer von Straftaten oder Ordnungsstörungen noch konnten kriminelle Ereignisse selbst beobachtet werden. Berichtete Straftaten und Ordnungsstörungen wurden von dritten Personen berichtet. Mehrfach selbst beobachtet wurden dagegen Drogenkonsum- und handel.
- (4) Nach Aussage der befragten Passanten verstärkt die fehlende Belebung des Görlinger Zentrums in den Nachtstunden das subjektive Unsicherheitsempfinden.
- (5) Die beobachteten Verhaltensweisen der Gruppen von Jugendlichen und jungen Heranwachsenden im öffentlichen Raum werden von den befragten Personen teilweise kriminalisiert, ohne konkrete kriminelle Handlungen beschreiben zu können.
- (6) Die Erzählungen und Berichte über Störungen der öffentlichen Ordnung und über kriminelle Handlungsweisen bezogen sich immer auf männliche Jugendliche und junge Heranwachsende. Nach den polizeilichen Daten ist die Täterstruktur jedoch deutlich heterogener: hier konnten Täter und Täterinnen unterschiedlicher Altersgruppen (14-40 Jahren) den registrierten Ereignissen zugeordnet werden.
- (7) Die Auswertungen der Wachberichte untermauern diese Erkenntnis: hier werden eher Störungen der sozialen und normativen Ordnung (primär Verschmutzungen) dokumentiert als tatsächliche Straftaten.
- (8) Dem Beobachtungsgebiet der Großwohnsiedlung Neu-Bocklemünd wird nach Aussage der Passanten und interviewten Personen durch negative Schlagzeilen und Storytelling ein negative Images zugeschrieben, das sich nicht mit der Eigenwahrnehmung der Bewohner/innen deckt.
- (9) Trotz der recht hohen Akteursdichte bezogen auf die Raum- und Bevölkerungsgröße in Bocklemünd finden nach Aussage der interviewten Stakeholder primär nur bilaterale Kooperationen, aber weniger stadtteilübergreifende gemeinsame Aktivitäten statt.

Zusammen mit den lokalen Stakeholdern wurden Leitlinien als Grundlage für ein lokales Managementmodell entwickelt, das unter der Bezeichnung „Bocklemünder Siedlungs-Koalition“ realisiert und angewendet wurde.

Die Vielschichtigkeit von Einflussfaktoren auf die lokale Sicherheitssituation erforderte die Entwicklung einer Mehrebenenstruktur mit thematischen Handlungsclustern, die die Integration relevanter Stakeholder und Integration unterschiedlicher Managementebene sozialraumorientiert gewährleistet. Auf der strategischen Ebene kooperieren Entscheider/innen, die ein Interesse haben und einen Beitrag zur Verbesserung der Sicherheitssituation leisten wollen. Aus den Ergebnissen wurden zur Verbesserung der Sicherheit im öffentlichen Raum und zur Reduzierung des Unsicher-

heitsempfindens ordnungsrechtliche, baulich-gestalterische und technische, sozial-räumliche, kommunikative und informative sowie organisatorische Maßnahmen abgeleitet, die die Grundlage der thematischen Handlungscluster bilden. Auf der operativen Ebene erfolgte die konkrete Präventionsarbeit in einzelnen Handlungsnetzwerken. Für die interorganisationale Zusammenarbeit wurde ein Prozessrahmen entwickelt, um eine ergebnis- und wirkungsorientierte Präventionsarbeit zu erreichen. Von zentraler Bedeutung ist die vollständige Einbindung der Entscheider/innen der strategischen Ebene der jeweiligen Einrichtung und Organisation in inhaltliche Arbeit wie auch die konkrete Beauftragung von verantwortlichen Personen zur Mitarbeit auf der operativen Ebene.

Für die 12monatige Erprobung des Modells wurde im Stadtteil Bocklemünd/Mengenich die „Bocklemünder Siedlungs-Koalition“ – kurz: BoSKo – mit einem ressortübergreifenden Verantwortungsgremium auf der strategischen Ebene und Handlungsnetzwerken auf operativer Ebene unter fachlicher und wissenschaftlicher Begleitung aufgebaut. Das Leitbild der BoSKo setzte sich zum einen aus präventiven, sozialpädagogischen sowie sozialintegrativen und zum anderen aus interventiven und ordnungsrechtlichen Ansätzen zusammen. Die Maßnahmen und Projekte orientierten sich dabei an einem sekundären Präventionsansatz zur Beeinflussung von Tatgelegenheitsstrukturen.

Die dezentralen, relativ unabhängig voneinander arbeitenden Handlungsnetzwerke wurden über eine Koordinierungsstelle gesteuert und koordiniert. Sie übernahm in der Erprobungsphase zum einen den horizontalen Koordinationsbedarf zwischen den Handlungsnetzwerken und zum anderen vertikal die Abstimmung zwischen dem Leitungsgremium und Handlungsnetzen. In der Erprobungsphase konnten die Handlungsnetzwerke *Außenstellenleitungen und Hauswarte, Gewerbe, Technik- und Bauabteilung, Städtebau* sowie *Jugend* gegründet. In den einzelnen Handlungsnetzwerken wurden in ersten Schritten kurz- und längerfristige Ziele sowie passende Maßnahmen zur Erreichung der Ziele festgelegt.

Gegenstand des ersten Handlungsnetzwerkes ist die Reduzierung von Verschmutzungen und Beschädigungen inner- und außerhalb der Wohnungsbestände der Wohnungsunternehmen. Hierfür sind unterschiedliche Strategien vorgesehen: die gemeinsame Veröffentlichung einer Quartierszeitung, ein alljährlich stattfindender Aktionstag, die Einbindung externer vorhandener Dienstleistungsunternehmen zur Erfassung und Registrierung von Beschädigungen und Verschmutzungen innerhalb der Wohnanlagen sowie die Anstellung eines Quarterkümmerers.

Ziel des zweiten Handlungsnetzwerkes „Gewerbe“ ist die Stärkung des Geschäftsstandortes „Görlinger Zentrum“ im Untersuchungsgebiet durch Planung und Durchführung gemeinsamer Aktivitäten im Stadtteil.

Im dritten Handlungsnetzwerk wurde die Frage nach der rechtlichen Zulässigkeit von Videoüberwachung in Wohnanlagen sowie im öffentlichen Raum behandelt.

Gegenstand des vierten Handlungsnetzwerkes ist die Verbesserung der Beleuchtung und Orientierung im Untersuchungsgebiet durch räumlich-technische Maßnahmen.

Ergebnis des fünften Handlungsnetzwerkes ist die Konstituierung des Arbeitskreises Jugend und Vereinbarung, durch Schaffung gemeinsamer Angebote bisher nicht erreichte jugendliche Gruppen anzusprechen.

Die Erprobungsphase endete mit der Übergabe der Verantwortlichkeit der Handlungsnetzwerke an die Entscheider/innen der Verantwortungsebene. Um die Verselbständigung realisieren zu können soll die Verfestigung der innerorganisatorische Kommunikationsstrukturen, die eine Rück-

kopplung im Gegenstromprinzip von der operativen Ebene über die Ebene der mittleren Führungskräfte hin zur Entscheidungs- und Verantwortungsebene gewährleistet, erfolgen. Die Arbeit und der Fortbestand der Handlungsnetzwerke sollen dadurch gesichert werden, dass in den jeweiligen Handlungsnetzwerken zuständige Entscheidungs- und Verantwortungsträger aktiv die Verantwortung und Koordinierung der jeweiligen Handlungsnetzwerke übernehmen. Nach Beendigung des Institutionalisierungsprozesses empfiehlt es sich, auf der Verantwortungsebene eine gemeinsame Kooperationsvereinbarung für die Fortsetzung der Zusammenarbeit abzuschließen.

6 Verzeichnisse

6.1 Literatur

- Beck, U. (1986), Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt/M..
- Belina, B. (2006), Raum, Überwachung, Kontrolle: vom staatlichen Zugriff auf städtische Bevölkerung. Münster.
- Bewertungsbogen der Sicherheitspartnerschaft im Städtebau Niedersachsen: http://www.sicherheit-staedtebau.de/downloads/bewerbung/SIPA_Bewertungsbogen.pdf.
- Boers, K. (1991), Kriminalitätsfurcht. Über den Entstehungszusammenhang und die Folgen eines sozialen Problems. Pfaffenweiler.
- Boers, K. (1993), Kriminalitätsfurcht. Ein Beitrag zum Verständnis eines sozialen Problems. In: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, 76 (2), S. 65-82.
- Brunton-Smith, I., Jackson, J. & Sutherland, A. (2014), Bridging structure and perception: On the neighbourhoodecology of beliefs and worries about violent crime. In: British Journal of Criminology (first published online April 18, 2014).
- Bundesministerium des Innern & Bundesministerium der Justiz (2001), Erster Periodischer Sicherheitsbericht. Berlin.
- Cattel, V. & Evans, M. (1999), Neighbourhood Images in East London. Social Capital and Social Networks on Two East London Estates. Layerthorpe: York Publishing Services.
- Clarke, R. V. (1992), Situational Crime Prevention: Successful Case Studies. Albany, NY.
- Cornish, D. & Clarke, R. V. (1986), The reasoning criminal: rational choice perspectives on offending, New York.
- Crank, J.P. (1994), Watchman and community: Myth and institutionalization in policing. In: Law and Society Review, 28(2), S. 325–351.
- Crowe, T. D. (2000), Crime Prevention Through Environmental Design. Stoneham, MA.
- Daase, C. (2009), Der erweiterte Sicherheitsbegriff. In: Ferdowsi, M. A. (Hrsg.), Internationale Politik als Überlebensstrategie. München, S. 137-153.
- Denninger, E. (2002), Prävention und Freiheit. Von Der Ordnung Der Freiheit. In: Huster, S. & Rudolf, K. (Hrsg.), Vom Rechtsstaat zum Präventionsstaat, Frankfurt am Main, S. 85-106.
- Denzin, N. K. (1970), The Research Act in Sociology. Chicago: Aldine.
- Deutscher Städte-, und Gemeindebund (2003), Kommune schafft Sicherheit, Trends und Konzepte kommunaler Sicherheitsvorsorge. Burgwedel.
- Ehrenhalt, A. (1995), The Lost City. Discovering the Forgotten Virtues of Community in the Chicago of the 1950s. New York.
- Etzioni, A. (1998), Die Entdeckung des Gemeinwesens. Ansprüche, Verantwortlichkeiten und das Programm des Kommunitarismus. Frankfurt am Main.

- Feltes, T. (2009), Akteure der Inneren Sicherheit: Vom Öffentlichen zum Privaten. In: Lange, H.-J., Ohly, P.H. & Reichertz, J. (Hrsg.), Auf der Suche nach neuer Sicherheit. Fakten, Theorien und Folgen, Wiesbaden, 105-113.
- Flick, U. (2008), Triangulation. Eine Einführung. Wiesbaden.
- Floeting, H. & Seidel-Schulze, A. (2012), Sicherheit in der Stadt – eine Gemeinschaftsaufgabe, Ergebnisse aus zwei Kommunalbefragungen. In: Difu-Paper, 2/12. Berlin.
- Fragebogen der Sicherheitspartnerschaft im Städtebau Niedersachsen: http://www.sicherheit-staedtebau.de/downloads/bewerbung/SIPA_Fragebogen.pdf.
- Frevel, B. (2003), Polizei, Politik und Medien und der Umgang mit dem bürgerschaftlichen Sicherheitsgefühl. In Lange, H.-J. Lange (Hrsg.), Die Polizei der Gesellschaft. Opladen, S.321-336.
- Frevel, B. (1998), Wer hat Angst vor'm bösen Mann?: ein Studienbuch über Sicherheit und Sicherheitsempfinden. Baden-Baden.
- Frevel B. & Schulze, V. (2012), Kooperative Sicherheitspolitik – Safety und Security Governance in Zeiten sich wandelnder Sicherheitskultur. In: Daase, C./Offermann, P./Rauer, V. (Hrsg.), Sicherheitskultur. Soziale und politische Praktiken der Gefahrenabwehr. Frankfurt/M., S. 205-228.
- Friedrichs, J. (1997), Kleinräumige Daten für vergleichende Stadtforschung. In: Sodeur, W. (Hrsg.), Regionale Analysen mit kleinen Gebietseinheiten. Opladen, S. 13-26.
- Friedrichs, J. & Oberwittler, D. (2007), Soziales Kapital in Wohngebieten. In: Franzen, A. & Freitag, M. (Hrsg.), Sozialkapital: Grundlagen und Anwendungen. Wiesbaden, S. 450-487.
- Friedrichs, J. & Wolf, C. (1990), Die Methode der Passantenbefragung. In: Zeitschrift für Soziologie, 19, S. 46-56.
- Grimm, G., Hinte, W. & Litges, G. (2004), Quartiermanagement. Eine kommunale Strategie für benachteiligte Wohngebiete. Berlin.
- Gusy, Christoph (2012), Vom „neuen Sicherheitsbegriff zur „Neuen Sicherheitsarchitektur“. In: Thomas Würtenberger, Christoph Gusy Hans- & Jürgen Lange (Hrsg.), Innere Sicherheit im europäischen Vergleich. Sicherheitsdenken, Sicherheitskonzepte und Sicherheitsarchitektur im Wandel, Berlin, S. 71-106.
- Häfele, J. (2013), Die Stadt, das Fremde und die Furcht vor Kriminalität. Wiesbaden.
- Häfele, J. & Lüdemann, C. (2006), „Incivilities“ und Kriminalitätsfurcht im urbanen Raum. Eine Untersuchung durch Befragung und Beobachtung, in: Kriminologisches Journal, 38. (4), S. 273-291.
- Häußermann, H. & Oswald, I. (1997), Zuwanderung und Stadtentwicklung. In: Leviathan, Sonderheft 17. Opladen.
- Heinz, W. (1997), Kriminalpolitik, Bürger und Kommune. In Kury, H. (Hrsg.), Konzepte Kommunaler Kriminalprävention. Freiburg im Breisgau, S. 1-146.
- Hogrefe, J. (1998), Großsiedlungen – West. In: Häußermann, H. (Hrsg.): Großstadt. Soziologische Stichworte. Opladen, S. 104-114.
- Jacobs, J. (1961), The Death and Life of Great American Cities. New York. (dt. [1993] Tod und Leben großer Amerikanischer Städte. 3. Aufl. Braunschweig).

- Kaufmann, F.-X. (1973), Sicherheit als soziologisches und sozialpolitisches Problem. Stuttgart.
- Kearns, A. & Forrest, R. (2000), Social Cohesion and Multi-Level Urban Governance. In: Urban Studies, 37, S. 995–1017.
- Kober, M., Kohl, A. & Wickenhäuser, R. (2012), Fundamente kommunaler Präventionsarbeit. Ein anwendungsorientiertes Handbuch. Frankfurt.
- Köhling, K. (2012). Vertrauen und Wissen in Governance-Prozessen. Wiesbaden.
- König, J. (2000). Einführung in die Selbstevaluation. Freiburg.
- Krummacher, M., Kulbach, R., Waltz, V. & Wohlfahrt, N. (2003), Soziale Stadt – Sozialraumentwicklung – Quartiersmanagement. Herausforderungen für Politik, Raumplanung und soziale Arbeit. Opladen.
- Lange, H.-J. (2012), Der Wandel des föderalen Sicherheitsverbundes in Deutschland. In: Württemberg, T., Gusy, C. & Lange, H.-J. (Hrsg.), Innere Sicherheit im europäischen Vergleich. Sicherheitsdenken, Sicherheitskonzepte und Sicherheitsarchitektur im Wandel. Berlin, S. 139-148.
- Le Corbusier (1957), An die Studenten – Die „Charte d’ Athènes“. Reinbek.
- Luhmann, N. (2000), Organisation und Entscheidung. Wiesbaden, Opladen.
- Lüdemann, C. & Peter, S. (2007), Kriminalität und Sozialkapital im Stadtteil – eine Mehrebenenanalyse zu individuellen und sozialräumlichen Determinanten von Viktimisierungen. Zeitschrift für Soziologie, 36, S. 25 – 42.
- Meier, B.-D. (2010), Kriminologie. 4. Auflage, München.
- Mayntz, R. (1997), Soziale Dynamik und politische Steuerung – Theoretische und methodische Überlegungen. Frankfurt, New York.
- Mayring, P. (2003), Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim und Basel.
- Mitscherlich, A. (1965), Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Frankfurt/Main.
- Oberwittler, D. (2013), Wohnquartiere und Kriminalität – Überblick über die Forschung zu den sozialräumlichen Dimensionen urbaner Kriminalität. In: Oberwittler, D.; Rabold, S. & Baier, D. (Hrsg.), Städtische Armutsquartiere – Kriminelle Lebenswelten? Studien zu sozialräumlichen Kontexteffekten auf Jugendkriminalität und Kriminalitätswahrnehmungen. Wiesbaden, S. 45-95.
- Oberwittler, D. (2003): Die Entwicklung von Kriminalität und Kriminalitätsfurcht in Deutschland - Konsequenzen für die Kriminalprävention. In: Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaften 42(1), S. 31-52.
- Park, R. E. & Burgess, E. W. (1925), The City. Chicago.
- Pätzold, R., Rensing, L., Wendorf, G. & Meier, J. (2015) „Was haben wir mit Sicherheit zu tun?“ Gedanken zum Sicherheitsverständnis von Wohnungsunternehmen, in: Hempel, L., Abt, J., Wendorf, G. & Pätzold, R. (Hrsg.), Dynamische Arrangements städtischer Sicherheit. Akteure, Kulturen, Bilder. Berlin, S. 95-118.
- Petermann, F. (1996), Psychologie des Vertrauens. 3. korrigierte Auflage. Göttingen.
- Popitz, H. (1968), Über die Präventivwirkung des Nichtwissens. Dunkelziffer, Norm und Strafe. Tübingen.

- Putnam, R. (1995), *Bowling Alone. America's Declining Social Capital*. In: *American Journal of Democracy*, 6, S. 65-78.
- Putnam, R. & K.A. Goss (2002), 'Introduction'. In: Putnam, R. (Hrsg.) *Democracies in Flux. The Evolution of Social Capital in Contemporary Society*. Oxford, S. 1–19.
- Reuband, K.-H. (2008), *Kriminalitätsfurcht. Erscheinungsformen, Trends und soziale Determinanten*. In: Lange, H.-J., Ohly, P. & Reichertz, J. (Hrsg.), *Auf der Suche nach neuer Sicherheit. Fakten, Theorien und Folgen*, Wiesbaden, S. 233-251.
- Reuband, K.-H. (1992), *Kriminalitätsfurcht in Ost- und Westdeutschland. Zur Bedeutung psychosozialer Einflussfaktoren*. In: *Soziale Probleme*, 3, S. 211–219.
- Riege, M. & Schubert, H. (2012), *Zur Analyse sozialer Räume – Ein interdisziplinärer Integrationsversuch*. In: dies. (Hrsg.), *Sozialraumanalyse. Grundlagen - Methoden – Praxis*, 3. Auflage, Köln, S.7-68.
- Rietdorf, W. & Liebmann, H. (1998), *Raumrelevante Probleme der Entwicklung von Großwohnsiedlungen in den neuen Bundesländern*. In: *Raumordnung und Raumforschung*, 2/3. Köln.
- Rohr-Zänker, R. & Müller, W. (1998), *Die Rolle von Nachbarschaften für die zukünftige Entwicklung von Stadtquartieren*, Arbeitspapier 6/1998 des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung, Bonn.
- Ross, C.E. & Mirowsky, J. (2009) *Neighborhood disorder, subjective alienation, and distress*. In: *Journal of Health and Social Behavior*, 50(1), S. 49–64.
- Ross C.E., Mirowsky, J. & Pribesh, S. (2001), *Powerlessness and the amplification of threat: Neighborhood disadvantage, disorder, and mistrust*. In: *American Sociological Review*, 66(4), S. 568–591.
- Sampson, R.J. (2012), *Great American City – Chicago And The Enduring Neighborhood Effect*. Chicago.
- Sampson, R. J. (2004), *Neighborhood and community: Community efficacy and community safety*. In: *New Economy*, 11(2), S. 106-113.
- Sampson, R.J., Morenoff, J.D. & Gannon-Rowley, T. (2002), *Assessing "neighborhood effects": Social processes and new directions in research*. In: *Annual Review of Sociology*, 28, S. 443-478.
- Sampson, R.J. & Raudenbush, S. W. (2004), *Seeing disorder: Neighborhood stigma and the social construction of "broken windows"*. In: *Social Psychology Quarterly*, 67, S. 319-342.
- Schiersmann, Ch. & Thiel, H.-U. (2000), *Projektmanagement als organisationales Lernen. Ein Studien- und Werkbuch (nicht nur) für den Bildungs- und Sozialbereich*. Opladen.
- Schnur, O. (2003), *Lokales Sozialkapital für die ‚soziale Stadt‘. Politische Geographien sozialer Quartiersentwicklung am Beispiel Berlin-Moabit*. Opladen.
- Schreiber, V. (2005), *Regionalisierungen von Unsicherheit in der Kommunalen Kriminalprävention*. In: Glasze, Georg, Pütz, Robert & Rolfes, Manfred (Hrsg.), *Diskurs – Stadt – Kriminalität*. Bielefeld, S. 59-103.
- Schubert, H. (2005), *Sicherheit durch Stadtgestaltung. Städtebauliche und wohnungswirtschaftliche Kriminalprävention: Konzepte und Verfahren, Grundlagen und Anwendungen*. Köln.

- Schubert, H. & Spieckermann, H. (2010), Standards des Quartiermanagements. Handlungsgrundlagen für die Steuerung einer integrierten Stadtentwicklung, 2. Auflage. Köln.
- Schubert, H. & Schnittger, A. (2005), Beispiele für Kriminalprävention in der Wohnungswirtschaft. In: Schubert, H. (Hrsg.), Sicherheit durch Stadtgestaltung. Städtebauliche und wohnungswirtschaftliche Kriminalprävention. Konzepte und Verfahren, Grundlagen und Anwendungen. Köln, S. 33-108.
- Schwind, H.-D. (2011), Kriminologie. Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen, 21. Auflage. Heidelberg.
- Seifert, J. (2011), Visualisieren, Präsentieren, Moderieren. Offenbach.
- Seifert, M. (2001), Vertrauensmanagement in Unternehmen. München, Mering.
- Sessar, K. (1997), Die Angst des Bürgers vor Verbrechen - was steckt eigentlich dahinter?. In: Jansen, H. & Peters, F. (Hrsg.), Kriminologie für Soziale Arbeit. Münster, S.118-138.
- Sennett, R. (2001), Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus. Berlin, München.
- Shaw, C. R. & McKay, H. D. (1942), Juvenile delinquency and urban areas: a study of rates of delinquency in relation to differential characteristics of local communities in American cities. Chicago.
- Skogan, W. G. (1990), Disorder and decline. Berkeley, CA.
- Stolle, D. (2002), Trusting Strangers. The Concept of Generalized Trust in Perspective. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, 31 (4), S. 397-412.
- Sztompka, P. (1999), Trust. A Sociological Theory. Cambridge.
- Taylor, R.B. (2001), Breaking away from Broken Windows: Baltimore Neighborhoods and the Nationwide Fight against Crime, Grime, Fear, and Decline. Boulder, CO.
- Tönnies, F. (2005), Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie [1887]. Darmstadt.
- Urban, M. & Weiser, U. (2006), Kleinräumige Sozialraumanalyse, Theoretische Grundlagen und praktische Durchführung, Identifikation und Beschreibung von Sozialräumen mit quantitativen Daten. Dresden.
- Wall, E. & Olofsson, A. (2008), Young people making sense of risk: How meanings of risk are materialised within the social context of every-day life. In: Young - Nordic Journal of Youth Research, 16(4), S. 431-448.
- Wetzels, P., Pfeiffer, C., Greve, W., Mecklenburg, E. & Bilsky, W. (1995), Kriminalität im Leben alter Menschen. Eine altersvergleichende Untersuchung von Opfererfahrungen, persönlichem Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht. Ergebnisse der KFN-Opferbefragung 1992. Stuttgart.
- Wilson, J. Q. & Kelling, G. L. (1982), The police and the neighborhood safety: Broken Windows. In: The Atlantic Monthly, 249 (3), S. 29-39.
- Wurtzbacher, J. (2008), Urbane Sicherheit und Partizipation. Stellenwert und Funktion bürgerchaftlicher Beteiligung an kommunaler Kriminalprävention. Wiesbaden.

6.2 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Geografische Lage des Untersuchungs- und Beobachtungsgebietes, Quelle: OpenStreetMap	11
Abbildung 4: Anteile der Personen unter 18 Jahren und 65 Jahre und älter an allen Einwohner/innen; Quelle: Amt für Statistik und Stadtentwicklung der Stadt Köln	21
Abbildung 11: Soziale Kohäsion in der Nachbarschaft, n=189	26
Abbildung 12: Furcht vor Opferwerdung, n=189.....	27
Abbildung 13: Registrierte Vorkommnisse in den Wachberichten für das Jahr 2012 in % (n=367); Quelle: Privater Sicherheitsdienst im Auftrag der GAG Immobilien AG	29
Abbildung 15: Polizeieinsätze (aggregierte Häufigkeiten) nach Tatuhrzeit für die Jahre 2008 bis 2012 im Beobachtungsgebiet (24 Stunden), Quelle: CEBIUS der Polizei Köln	30
Abbildung 16: Quartiersbezogene Häufigkeitsziffer für Wohnungseinbruchdiebstahl der Jahre 2008-2012; Quelle: IGVP der Polizei Köln.....	31
Abbildung 17: Quartiersbezogene Häufigkeitsziffer für Körperverletzungsdelikte der Jahre 2008-2012; Quelle: IGVP der Polizei Köln	32
Abbildung 18: Registrierte Täter zu den erfassten Straftaten im IGVP, 2008-2012.....	34
Abbildung 19: Quartiersbezogene durchschnittliche Tatverdächtigenbelastungsziffer (TVBZ) für die Jahre 2008-2012; Quelle IGVP der Polizei Köln.....	35
Abbildung 20: Inner- und intraorganisatorische Kommunikationsstrukturen.....	41
Abbildung 21: Checkliste Auftakt-Veranstaltung.....	43
Abbildung 22: Prozessmodell der Erprobungsphase des Managementmodells	45
Abbildung 23: Organigramm der Bocklemünder Siedlungs-Koalition; eigene Darstellung	47
Abbildung 24: Projektzielmatrix: Strategien zur Reduzierung von physischen Unordnungserscheinungen	49
Abbildung 28: Begehungsplan (Sicherheitsaudit)	70
Abbildung 29: Auditbogen zur Quartiersbegehung.....	70

6.3 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Altersverteilung der Stichprobe	17
Tabelle 2: Demografische Merkmale: Einwohner, Geschlecht, Ausländer und Personen mit Migrationshintergrund; Quelle: Amt für Statistik und Stadtentwicklung der Stadt Köln.....	22

7 Anhang

7.6	...dort Straften begangen werden?	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein	<input type="checkbox"/> Trifft nicht zu		
7.7	...die bauliche Gestaltung schlecht ist?	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein	<input type="checkbox"/> Trifft nicht zu		
7.8	...der öffentliche Platz im Görlinger Zentrum verunreinigt bzw. durch Müll verschmutzt ist?	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein	<input type="checkbox"/> Trifft nicht zu		
7.9	...öffentliche Anlagen beschädigt sind?	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein	<input type="checkbox"/> Trifft nicht zu		
7.10	...die Hauswände besprüht bzw. beschmiert sind?	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein	<input type="checkbox"/> Trifft nicht zu		
8	Wie häufig hatten Sie <u>in den letzten 12 Monaten</u>, hier im Görlinger Zentrum, die Befürchtung,...					
	Wie häufig hatten Sie die Befürchtung,...	Nie	Selten	häufig	Immer	Weiß nicht
8.1	...dass Ihnen etwas gestohlen wird?					
8.2	...dass Sie geschlagen und verletzt werden?					
8.3	...dass Sie überfallen und beraubt werden?					
8.4	...dass in Ihre Wohnung / Ihr Haus eingebrochen wird?					
8.5	Nur FRAUEN fragen: ...dass Sie sexuell belästigt werden?					
9	Sind Ihnen <u>in den letzten 12 Monaten</u>, hier im Görlinger Zentrum, folgende Situationen aufgefallen?					
		Ja	Nein	Selbst betroffen?		
				Ja	Nein	
9.1	PKW wurde aufgebrochen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
9.2	Fahrrad wurde gestohlen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
9.3	Einem Passanten / einer Passantin wurde eine Sache mit Gewalt entwendet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
9.4	Eine andere Person wurde beleidigt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
9.5	Es wurde ins Haus / in die Wohnung eingebrochen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
9.6	Eine Person wurde mit einem Gegenstand wie einem Messer, Stock o.ä. von mehreren Personen angegriffen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
9.7	Eine Person wurde geschlagen oder auf eine andere Art körperlich attackiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
9.8	Beschädigung von Gegenständen auf öffentlichen Plätzen wie Sitzmöglichkeiten, Graffiti o.ä.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>			
9.9	Konflikte zwischen Jugendlichen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
9.10	Einer Person wurde etwas gestohlen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
10	Falls Sie selbst von mind. einer der genannten Situationen betroffen waren, haben Sie diese bei der Polizei angezeigt? (nur wenn bei Frage 10 selbst betroffen, ansonsten weiter mit Frage 11)					
		<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein			

11	Meiden Sie aufgrund der genannten Furchtmomente bestimmte Orte, Straßen oder Plätze? <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein (Weiter mit Frage 12)
11.2	Wenn ja, welche sind dies? _____ _____
12	Nehmen Sie an sozialen Angeboten oder Freizeitangeboten in Bocklemünd/Mengenich teil? <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein (Weiter mit Frage 13)
12.1	Wenn ja: Welche Angebote? _____ _____
13	Was sind Ihrer Meinung nach die drei größten Probleme im Görlinger Zentrum? Würden Sie sich bestimmte Verbesserungen bzw. Änderungen wünschen? 1. _____ 2. _____ 3. _____
Vielen Dank für das Interview. Darf ich zuletzt noch ein paar allgemeine Fragen zu Ihrer Person stellen?	

14	Geburtsjahr? _____
15	Haben Sie die deutsche Staatsangehörigkeit? <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein
16	Ist ein Elternteil von Ihnen außerhalb von Deutschland geboren? <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein
17	Was machen Sie beruflich? <input type="checkbox"/> Schüler(in) / Student(in) <input type="checkbox"/> Ohne Arbeit <input type="checkbox"/> Auszubildende/r <input type="checkbox"/> Rentner/in <input type="checkbox"/> Berufstätig <input type="checkbox"/> Hausfrau/Hausmann <input type="checkbox"/> Sonstiges: _____
18	Wie viele Personen leben in Ihrem Haushalt (inkl. Ihrer Person)? (Wenn alleinlebend, mit Frage 20 weiter) Anzahl Personen: _____
19	Wie viele Kinder unter 18 Jahren leben in Ihrem Haushalt? Anzahl Personen: _____
20	Wohnen Sie in einem.... <input type="checkbox"/> ... Einfamilien-/Doppel-/Reihenhaus <input type="checkbox"/> ...Mehrfamilienhaus bis 15 Parteien <input type="checkbox"/> ...Großwohnanlage (über 15 Parteien) <input type="checkbox"/> ...Seniorenzentrum <input type="checkbox"/> Sonstiges: _____
21	Seit wann wohnen Sie in Bocklemünd/Mengenich? Seit _____Jahr(en)
22	Geschlecht (vom Interviewer ausfüllen): <input type="checkbox"/> männlich <input type="checkbox"/> weiblich

Abbildung 26: Interviewleitfaden zur Befragung der Gewerbetrieter/innen

Interviewleitfaden

(Ladenverkäufer/in)

Einleitung:

Das Ziel des Forschungsvorhabens besteht darin auf Basis einer Analyse zu lokalen Belastungen rund um das Görlinger Zentrum eine dauerhafte lokale Koalition mit relevanten Akteuren zu bilden. Das Ziel dieses Interviews ist es die Problemlage vor Ort zu rekonstruieren sowie die Akteurslandschaft und mögliche bestehende Kooperationen zu analysieren, um relevante Akteure für diese lokale Koalition zu identifizieren. Die Ergebnisse werden anonymisiert. Sind Sie mit einer Tonbandaufzeichnung einverstanden?

1. Problemidentifizierung

Image:

1.1 Wie schätzen Sie das Image speziell rund um das Görlinger Zentrum ein? Auch im Vergleich zum restlichen Stadtteil Bocklemünd/Mengenich?

→ Woran liegt es, dass das Image des Görlinger Zentrums von Ihnen so negativ eingeschätzt wird?

→ Wenn positiv: Gibt es rund um das Görlinger Zentrum aus Ihrer Sicht Probleme, die man angehen sollte?

Verhältnis Ladenverkäufer:

2.1 Wie würden Sie das Verhältnis unter den Einzelhändlern/innen hier im Görlinger Zentrum beschreiben?

→ Tauscht man sich untereinander aus, z.B. über die Kaufkraft und die Wirtschaftslage hier in Bocklemünd/Mengenich?

→ Sehen Sie die anderen Einzelhändler eher als Konkurrenten oder gibt es untereinander Kooperationen?

→ Warum gibt es keine Kooperation unter den Einzelhändlern? Wurde schon mal versucht, eine Kooperation zu bilden?

2. Stakeholder und Kooperationen

1.1 Wer sollte sich um die Sicherheitslage in Bocklemünd/Mengenich und speziell im Görlinger Zentrum kümmern? Welche lokalen Einrichtungen oder Organisationen aus Bocklemünd/Mengenich sollten sich beteiligen?

→ Gibt es noch andere Einrichtungen bzw. Organisationen außerhalb von Bocklemünd/Mengenich, die eingebunden werden sollten?

3.1 Wie schätzen Sie die Bereitschaft unter den Einzelhändlern ein, an einer Kooperation – also an einem Händlerverbund - mitzuwirken?

- Wer wäre ihrer Meinung nach von den Einzelhändlern bereit mitzuwirken?
- Sagt Ihnen die Bezeichnung KBM etwas? Waren Sie an dem früheren Händlerzusammenschluss „KBM“ beteiligt?

4.1 Fallen Ihnen auch Themen oder Interessen ein, die die Einzelhändler hier miteinander verbinden würden?

- Gibt es also Themen, über die man sich als Einzelhändler gemeinsam austauschen müsste wie z.B. die Kaufkraft der Anwohner, Sicherheit der Geschäfte? o.ä.?
- Wie lassen sich die anderen Einzelhändler für einen Händlerverbund gewinnen?

Sicherheitslage & Kriminalitätsbelastung

5.1 Wie würden Sie die Sicherheitslage rund um das Görlinger Zentrum bewerten?

- Wenn negativ bewertet: Anhand welcher Merkmale oder welcher Beobachtungen bewerten Sie die Sicherheitslage so negativ?
- zeitliche Veränderung?

=> **Zwischen indirekter und direkter Wahrnehmung unterscheiden!**

6.1 Wie schätzen Sie die Kriminalitätsbelastung rund um das Görlinger Zentrum ein?

7.1 Gibt es bestimmte Delikte, die Ihnen im Zusammenhang mit dem Görlinger Zentrum einfallen?

- Welche haben Sie selbst beobachtet, welche über Dritte z.B. über Gäste erfahren?
- Wurde bei Ihnen schon einmal eingebrochen oder z.B. die Fensterscheiben beschädigt?

8.1 Gibt es spezifische lokalisierbare „Problemecken“ im Görlinger Zentrum (Häuser, Ecken, Straßen, Außen/innen, Bars/Wohnhäuser, etc.)? Könnten Sie mir diese auf der Karte zeigen? (Karte zeigen)

Abbildung 27: Interviewleitfaden zur Befragung von kommunalen / sozialen Vertretern/innen

Interviewleitfaden (soziale/kommunale Vertreter)

Einleitung:

Das *Ziel dieses Interviews* ist es die Problemlage vor Ort zu rekonstruieren sowie die Akteurslandschaft und mögliche bestehende Kooperationen zu analysieren, um relevante Akteure für eine lokale Koalition zu identifizieren. Die Ergebnisse werden anonymisiert. Sind Sie mit einer Tonbandaufzeichnung einverstanden?

Einleitung

Würden Sie mit kurz ihre zentralen Aufgaben hier in Bocklemünd/Mengenich beschreiben?

1. Problemidentifizierung

- 1.1 **Welchen Handlungsbedarf sehen Sie hier speziell in Bocklemünd/Mengenich? An welche Zielgruppe orientiert sich die Bedarfsermittlung?**
 - Was funktioniert im Stadtteil bezogen auf Kinder und Jugendliche gut, was weniger gut?
 - Welche Probleme sehen Sie im Stadtteil für Jugendliche? (Struktur der Probleme? Wer ist daran beteiligt? Ursache?)
- 1.2 **Im Detail:**
 - **Wo halten sich die Jugendlichen im Stadtteil häufig auf? Gibt es beliebte Treffpunkte im öffentlichen Raum? Welche Einrichtungen werden besucht?**
 - Wie bewerten Sie die Aktivitäten der einzelnen Einrichtungen hinsichtlich der Jugendarbeit?
- 1.3 **Jugendkulturen: Kennen Sie versch. Jugendscenen im Stadtteil?**
 - Wie groß sind diese Gruppen?
 - Wo halten die sich auf?
 - Wie schätzen Sie insgesamt die soziale Lage der Jugendlichen im Bezirk ein? Gibt es besondere Probleme

Sicherheitslage & Kriminalitätsbelastung

- 1.4 **Auf ein Problem würde ich gerne genauer eingehen: Wie würden Sie die Sicherheitslage rund um das Görlinger Zentrum bewerten?**
 - Wenn negativ bewertet: Anhand welcher Merkmale oder welcher Beobachtungen bewerten Sie die Sicherheitslage so negativ?
- 1.5 **Wie schätzen Sie die Kriminalitätsbelastung rund um das Görlinger Zentrum ein?**
- 1.6 **Gibt es bestimmte Delikte, die Ihnen im Zusammenhang mit dem Görlinger Zentrum einfallen?**
 - Welche haben Sie selbst beobachtet, welche über Dritte erfahren?
- 1.7 **Gibt es spezifische lokalisierbare „Problemecken“ im Görlinger Zentrum (Häuser, Ecken, Straßen, Außen/innen, Bars/Wohnhäuser, etc.)? Könnten Sie mir diese auf der Karte zeigen? (Karte zeigen)**

2. Handlungsmaßnahmen /Strategien

1.1 *Wenn Akteure sich der Thematik „Sicherheit“ annehmen oder Kooperationen bestehen:*

Sind Ihnen Konzepte oder Projekte der von ihnen genannten Akteure [NENNEN] bekannt, die sich mit der Thematik Sicherheit auseinandersetzen?

→ Könnten Sie kurz die Projekte erläutern? Welche Zielgruppe? Was soll damit erreicht werden?

WENN KEINE AKTEURE:

Sind Ihnen Maßnahmen bekannt oder haben Sie Ideen, inwiefern die Sicherheitslage hier vor Ort zu verbessern wäre? Welche Möglichkeiten sehen Sie um die von Ihnen angesprochenen Probleme [kurz nennen] anzugehen?

3. Stakeholder und Kooperationen

1.1 **In Ihrer Funktion als [...] haben Sie mit einer Vielzahl von Akteuren und Einrichtungen zu tun. Was für verschiedene Netzwerke und Zusammenschlüsse gibt es hier in Bocklemünd/Mengenich?**

2.1 **Wird auch innerhalb dieser Netzwerke das Thema Sicherheit oder bestimmte kriminalitätsbezogene Themen wie die Drogenproblematik angesprochen?**

→ Wenn nein: Befassen sich einzelne lokale Akteure in Bocklemünd/Mengenich mit dieser Problematik?

→ Inwiefern äußert sich diese Kooperation? Finden z.B. regelmäßige Treffen statt? Tauscht man sich mit anderen Einrichtungen oder Behörden aus?

→ Wie sieht die Arbeit dieser Kooperationen im Einzelnen genau aus?

3.1 **Wie bewerten Sie die Zusammenarbeit unter denen von Ihnen genannten Akteuren hier im Stadtteil?**

→ Werden vielleicht Themen nicht besprochen, die Ihnen aber wichtig erscheinen?

→ Sind Sie mit den Ergebnissen der Zusammenarbeit zufrieden?

4. Lokale Koalition

1.1 **Wer sollte sich um die Sicherheitslage in Bocklemünd/Mengenich und speziell im Görlinger Zentrum kümmern? Welche lokalen Einrichtungen oder Organisationen aus Bocklemünd/Mengenich sollten sich beteiligen?**

→ Gibt es noch andere Einrichtungen bzw. Organisationen außerhalb von Bocklemünd/Mengenich, die eingebunden werden sollten?

2.1 **Welche Anreize wären Ihrer Meinung nach notwendig, um die von Ihnen genannten Akteure für solch eine Koalition zu gewinnen?**

3.1 **Bis jetzt haben wir nur von Akteuren wie der [Polizei, den Einzelhändlern und Wohnungseigentümern] gesprochen. Sehen Sie auch Möglichkeiten, die Bewohner hier im Stadtteil mit einzubinden - in Form einer Bürgerbeteiligung o.ä.?**

→ Welche Anreize wären erforderlich, um Bewohner für solch eine lokale Koalition zu gewinnen?

Abbildung 28: Begehungsplan (Sicherheitsaudit)

Begehungsplan: 20.01.2015 Görlinger Zentrum, Neu-Bocklemünd

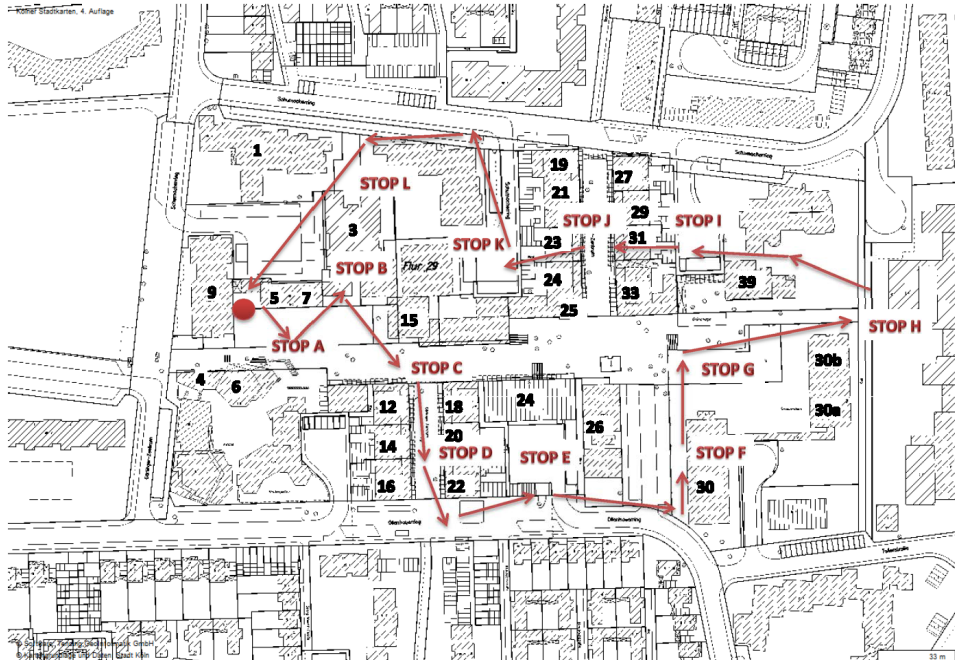


Abbildung 29: Auditbogen zur Quartiersbegehung

BoSKo – Bocklemünder Siedlungs-Koalition

Checkliste – Audit

	Untersuchungsraum	Datum	Wo?	Anmerkung
A	Betrachtung des öffentlichen Raumes im Görlinger Zentrum			
1.	Ist die Orientierung und Beschilderung allgemein ausreichend?			
1.1	Wird die Orientierung im Görlinger Zentrum durch die Wegführung, Beschilderung etc. erleichtert?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
1.2	Sind die Wege zu Dienstleistungen, Einrichtungen, Angeboten etc. ausreichend mit Schildern und Wegweisern versehen?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
1.3	Sind die Beschilderungen und Wegweisern für alle Altersgruppen zu erkennen und lesbar?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
1.4				
1.5				

BoSKo – Bocklemünder Siedlungs-Koalition

2. Beleuchtung				
2.1	Sind die Beschilderungen / Wegweisern nachts ausreichend beleuchtet?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
2.2	Reflektieren der Fußboden oder die Wände das Licht ausreichend, um sich zu orientieren?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
2.3	Ist das Görlinger Zentrum nachts ausreichend beleuchtet (öffentliche Beleuchtung)?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
2.4	Gibt es nachts dunkle Bereiche / Areale im Görlinger Zentrum?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
2.5	Sind die Durchgänge / Tunnels ausreichend beleuchtet?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
2.6	Ist die Bushaltestelle nachts ausreichend beleuchtet?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
2.7	Wird die Beleuchtung im Görlinger Zentrum durch Bäume o.ä. eingeschränkt?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
2.8				
2.9				

BoSKo – Bocklemünder Siedlungs-Koalition

3. Reinigung und Instandhaltung				
3.1	Aktueller Eindruck: Das Görlinger Zentrum macht einen sauberen (gereinigten) Eindruck.	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
3.2	Sind Graffiti, Schäden, Verunreinigungen u.ä. im öffentlichen Raum sichtbar?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
3.3				
3.4				
4. Aufenthaltsmöglichkeit / Barrierefreiheit				
4.1	Gibt es ausreichend Sitzmöglichkeiten im Görlinger Zentrum?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
4.2	Ist es möglich, sich auf den Sitzmöglichkeiten im öffentlichen Raum auszuweichen bzw. zu verweilen?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
4.2	Ist der Fußboden im Görlinger Zentrum in einem guten Zustand?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
4.3	Gibt es für Rollator oder Rollstuhlfahrer/Innen Hindernisse im Görlinger Zentrum?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
4.4				

BoSKo – Bocklemünder Siedlungs-Koalition

	Untersuchungsraum	Datum	Wo?	Anmerkung
B	Umgebung / Zugang zu den Wohnanlagen			
1.	Ist die Orientierung und Beschilderung allgemein ausreichend?			
1.1	Sind die Wege / Zugänge zu den Wohnanlagen gut einsehbar?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
1.2	Sind die Wege / Zugänge zu den Wohnanlagen so beschildert, dass sich BesucherInnen schnell zurechtfinden können?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
1.3	Ist der Zugang zur Wohnanlage von der Straße / vom Weg gut zu sehen und erkennbar?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
1.4	Ist der Zugang zu den Wohnanlagen hell und freundlich gestaltet?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
1.5	Ist der Zugang zur Wohnanlage mit einer Hausnummer gut erkennbar gekennzeichnet?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
1.6	Sind die Durchgänge / Tunnels hell und freundlich gestaltet?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	
1.7	Können die Durchgänge/Tunnels durch Sichtbeziehungen aus angrenzenden Wohnungen kontrolliert werden?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	

BoSKo – Bocklemünder Siedlungs-Koalition

1.8	Ist der Abfallbereich gut ausgeschildert?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		
1.9	Ist der Abfallbereich durch Sichtbeziehungen aus den Wohnungen kontrollierbar?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		
1.10	Sind die Abfallcontainer von allen Personen gut zu benutzen? (Einwurfhöhe)	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		
1.11					
1.12					
2.	Beleuchtung				
2.1	Ist der Abfallbereich ausreichend beleuchtet?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		
2.2	Sind die Hausnummer im dunkeln / nachts ausreichend beleuchtet?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		
2.3	Ist der Zugangsbereich zu den Wohnanlagen ausreichend beleuchtet?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		
2.4	Wird das Licht im Zugangsbereich zu den Wohnanlagen durch Reflektoren im Fußbodenbelag hinreichend reflektiert?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		

BoSKo – Bocklemünder Siedlungs-Koalition

2.5	Befinden sich an den Wänden Reflektoren im Zugangsbereich zu den Wohnanlagen?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		
2.6	Gibt es im Eingangsbereich der Wohnanlagen nachts Schattenbildungen?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		
2.7	Geht das Innenlicht der Wohnanlage automatisch an, wenn man sich auf die Haustür zubewegt?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		
2.8					
2.9					
3.	Reinigung und Instandhaltung				
3.1	Sind Graffiti, Schäden, Verunreinigungen u.ä. im Eingangsbereich der Wohnanlagen sichtbar?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		
3.2	Sind die Durchgänge / Tunnels aktuell ausreichend sauber (wirkt gereinigt)?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		
3.3					
3.4					

BoSKo – Bocklemünder Siedlungs-Koalition

4.	Aufenthaltsmöglichkeit / Barrierefreiheit				
4.1	Ist der Hauseingang der Wohnanlage von allen Personen gut zu erreichen?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		
4.2	Sind die Wohnanlagen für Rollator oder Rollstuhlfahrer gut zugänglich?	Ja Nein Teils/teils	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		
4.3					
4.4					